

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.  
„Tagblatt-Haus“.  
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:  
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2266.  
Ausfertigung von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Mr. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Anzeigebüros, sowie die 181 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vorwärts die dortigen 50 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pf. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 257.

Wiesbaden, Samstag, 5. Juni 1909.

57. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

## Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pf.

„ „ im Ausland . . . . . 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat . . . 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

## Das Zentrum am Ziel?

Seit den Reichstagsneuwahlen von 1907 hat das Zentrum den trennenden Wunsch, wieder die maßgebende parlamentarische Partei zu werden. Nicht, um „mit dabei zu sein“. Das Zentrum ist, mag es parlamentarisch zur Mehrheit oder zur Minderheit gehören, in jedem Falle mächtig genug, daß mit ihm gerechnet werden muß. Aber es galt und gilt noch, diejenigen, die ihm den Krieg erklärt hatten, zu besiegen, dem Bloß und seinem Führer, dem Fürsten Bülow, eine Niederlage zu bereiten. Am stärksten haßt das Zentrum sicher die Parteien im Bloß, die durch diesen in die regierende Mehrheit gebracht wurden, die Liberalen. Fürst Bülow ist zu wenig Träger und Verförperung eines bestimmten Prinzips, einer grundsätzlichen Weltanschauung, als daß irgend eine große, prinzipielle Partei mit ihm in einen leidenschaftlichen Kampf geraten könnte. Aber der Bloß war doch einmal auf seinen Namen getauft und für die große Masse der Wähler, sicherlich auch die der Zentrumswähler, bedeutet eine Person in hohem — und nun gar im höchsten — Amt mehr als ein Grundgesetz oder ein Programm. Damit der Sieg des Zentrums eklatant wäre, mußte Fürst Bülow persönlich unterliegen.

Er konnte besiegt und zum Rücktritt gezwungen werden; aber er konnte sich auch unterwerfen. Derjenige Sieger steht im innerpolitischen Kampf am höchsten da, dem der Gegner sich freiwillig beugt. Anscheinend steht jetzt Fürst Bülow vor dieser Wahl. In der Kommission für die Reichsfinanzreform ist das Zentrum Sieger geblieben, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Regierung der Finanzreform in der

Gestalt, in welcher Konservative und Zentrum sie ihm anbieten, die Annahme verjagen werde. Sie wird die in diesem Fall unumgängliche Reichstagsauflösung schwerlich wagen, die sich zugleich gegen Konservative, Zentrum und Sozialdemokraten richten würde. So bleibt denn nur die Frage, ob Fürst Bülow selbst sich so mit dem Zentrum ausöhnen wird oder ob er zu diesem Zweck einem andern Platz macht. Vorläufig ist das erstere wahrscheinlicher.

Demnach wäre das Zentrum am Ziele seiner kühnsten Träume und seine Stimmung mühte jetzt eigentlich eine himmelhochjauchzende sein. Davon bemerkt man aber in der Zentrumspresse nichts. Die Stimmung ist zwar eine etwas gehobene, aber Jubel hört man nicht und von einem Überschwang der Freude ist nirgends etwas zu bemerken. Wird der Jubel gedämpft durch das Bewußtsein der Verantwortung? Oder ist der Sieg so teuer erkauft, daß ein Auge nah wird, während das andere lacht? So scheint es uns in der Tat.

Seit dem Bestehen des Bloßes kämpft das Zentrum nicht um die Durchsetzung seiner Grundsätze im Staatswesen, sondern um die Wiederherstellung seines Einflusses als Partei. Um wieder ausschlaggebende Macht zu werden, müßte die Partei einheitlich auftreten, und um einheitlich auftreten zu können, müßte einer der beiden Parteiflügel vorläufig auf Geltendmachung seiner Grundsätze verzichten. Da das Bündnis nur mit den Konservativen geschlossen werden konnte, müßte der verzichtleistende Flügel, der linke, mehr oppositionell sein, obwohl gerade dieser durch die Reichstagswahlen eine Stärkung erfahren hatte. Vorübergehend ist auch der Gedanke einer Majorität aus Liberalen und Zentrum — die Sozialdemokraten hätten natürlich noch hinzukommen müssen — aufgetaucht. Der Bund der Linken und des Zentrums war nicht möglich, weil ihm das Plazet der Regierung gefehlt haben würde, das in der Bloßära unerlässlich ist. Sachlich wäre aber die Einigung zwischen der Linken und dem Zentrum viel leichter herzustellen gewesen, denn die Wähler der Partei wären zu neuem Beifall ganz damit einverstanden gewesen, wenn die Fraktion in der Frage der Erbschaftsteuer mit der Linken gegangen wäre. Um den Bloß zu spalten oder aus seiner Spaltung Vorteil zu ziehen, hat das Zentrum die Interessen des Gros seiner Wähler ebenso preisgegeben wie die fundamentalen Grundsätze der Gerechtigkeit.

Hine illae laerimar. Deshalb ist die Freude des Zentrums mit Betrübnis gemischt. Bei einer Finanzreform ohne Zentrum hätte die Partei keine Verantwortung vor den Wählern zu tragen gehabt. Nun aber trägt die Finanzreform das Siegel des Zentrums und die Wähler, die sich die Bekräftigung ansehen, wissen, daß der „freundliche“ Schenker das Zentrum ist. Diejenigen Zentrumsabgeordneten, welche städtische Wahl-

kreise vertreten, wissen, wie schwere Überwindung es sie gekostet hat, die Politik mitzumachen, durch die die Liberalen mattgelegt und der Bloß gespalten werden sollte. Was sie aus agitatorischen und taktischen Gründen mitgetan haben, das sollen sie nun nach seinem sachlichen Inhalt vertreten. Die fühlbarsten indirekten Steuern annehmen, die Erbschaftsteuer dagegen energisch ablehnen und dann in Wählerversammlungen dröhnend erklären, daß das Zentrum „eine echte und rechte Volkspartei bleiben werde nach wie vor“. Die Aufgabe ist schwer. Sie wird, fürchten wir, auch nicht sonderlich erleichtert durch die Präsentierung des reuigen Sünders, des Fürsten Bülow, denn trotz dem Bibelwort haben in der Politik reuige Sünder nie viel gegolten, weder in selbständiger Stellung noch in der Truppe ihres Befehrs. Und darum ist das Zentrum, obwohl am Ziel, dennoch in einer gewissen Beklemmung.

## Ein russisches Ägypten in Nordasien?

Während man am Strande der Newa all den Bestrebungen, die auf eine Beseitigung der ohnehin sehr dürftigen Verfassung zugunsten der Selbstherrschaft des Zaren gehen, Vorschub leistet, während die Regierung über die Mörder eines Herzenstein ihre schühenden Ärtze breitet und den Finnen trotz aller feierlichen Eide verbrieft Rechte nehmen will, spielt sich das heilige Rusland im Lande des Schah in Schah als Hüter der verletzten Verfassung auf, läßt es sich — so verkündet wenigstens der offiziöse Petersburger Telegraph zu einer Zeit, wo die Aprilscherze längst vorüber sein sollten — von den persischen Liberalen als heilbringender „Kulturträger“ begrüßen. Freilich das „Reutersche Bureau“ in London, das doch in enger Fühlung mit den Leitern der auswärtigen Politik Großbritanniens steht, liefert einen eigenartigen Kommentar zu diesen Petersburger Lobpreisungen. Die Kosaken herrschen in Persien mit edler russischer Humanität und Gerechtigkeit. Die Nationalisten, die den zarischen Vormündern des Schahs so zugejubelt haben sollen, hat der russische Ketter, jedenfalls damit ihr allzu lauter Jubel die Ruhe in Teheran nicht störe, ein wenig dem Strafengebiet entzogen. Die bösen Engländer nennen das „verhasst“. Freilich die Verhaftungen konnten nur so weit erfolgen, als die konstitutionellen den Bestenerungen des russischen Zaren trauten. Sattarkhan und andere ihrer Führer haben es vorgezogen, sich dem Schutz des türkischen Konsulates in Täbris anzuvertrauen.

Die „uneigennütigen“ Freunde Persiens an der Newa und Themse Strand haben ja das, was sie wollten, wenigstens als ihre lautere Absicht der staunenden Welt verkündeten, erreicht. Der Schah hat am Vor-

## Fenilleton.

### Die Rita.

Zum tieferen Verständnis der wichtigen Dichtung Ernst von Wolzogens, der „Maidbraut“, durch die sich der Dichter vom gewandten Lustspielautor plötzlich zum Tragiker großen Stils aufschwang, dient ein Artikel von Karl Hillm in der die Freilichttheaterbewegung fördernden vortrefflichen Zeitschrift „Die Freilicht-Bühne“, die Adolf Leutenberg in Zürich herausgibt, auf die wir schon empfehlend hinwiesen und die auch bereits in ihrem eben erschienenen Heft 2 näher auf das Wiesbadener Naturtheater hinweist. Karl Hillm, der sich durch sein dramatisches Gedicht „Satan“ einen ehrenvollen Platz im Reiche der Schaffenden sicherte, bespricht in dem erwähnten Artikel die Unterlagen von Wolzogens Weltanschauung, wie sie durch die Forschungen Guido von List über das Wesen der Germanenkultur gegeben wurden, Forschungen von solcher Bedeutung auch für unsere ganze moderne Bewegung, daß eine eigene Guido von List-Gesellschaft in Wien begründet wurde, Forschungen, die dem Kirchentum sehr, sehr un bequem sind. Wir bringen nachstehend einen Auszug aus dem höchst beachtenswerten Artikel. Karl Hillm schreibt u. a.:

„Den Aufstoß zu Wolzogens Welt hat ein merkwürdiges Buch gegeben: „Die Rita“ von Guido von List\*, merkwürdig auch insofern, als es sich nicht ohne Erfolg bemüht, den Beweis zu erbringen, daß die alten Germanen wohl rauh, aber keineswegs die Wilden waren, als die man sie gerne darstellt, daß sie vor allem einer geistigen Kultur und einer hohen Weltanschauung nicht entbehrten, wofür ja schon die wenigen erhaltenen Reste ihrer Dichtkunst, unsere Sprache selber, und als letzter Ausklang die herbe und süße Poesie unserer „wirklichen“ Märchen Zeugnis geben. Inwiefern streng wissenschaftliche Schlußweise und inwiefern Intuition Guido von List zu seinen Resultaten geführt hat,

kann ich nicht entscheiden, auch muß hinsichtlich der Einzelheiten die Verantwortung ihm als Autor überlassen bleiben; was jedoch als Kern der Sache hingestellt ist, das Grundlegende der Lehre, das hebt sich in einfacher Größe klar hervor, so daß jeder es mit Freude erfassen kann, der nur guten Willens ist.

Da steht vorerst der lapidare Satz: „Das Gesetz ist — die Welt wird.“ Das Gesetz aber das ist das „Natur-Gesetz“, mit welchem alles in Einklang gebracht werden muß: Religion, Wissenschaft, Recht und Sitte.

Das All ist ewig und in steter Aufentwicklung. Was die „Edda“ erzählt, ist nur die Erdwerdung, die Erdwerdung aus dem Urfeuer, dem „Urspr“. Dieses Urfeuer ist die allerzeugende, stets vorhandene Bewegung, die Wärmebewegung, d. h. Glutkraft des Weltalls. (Heute würden wir sagen: die gesamte Energie.) Das Urfeuer ist ewig, es brennt „von ur zu ur“, ist das Alpha und Omega. Daher ist im Gleichnis in der „Wihnei“ der Name des Feuerriesen „Surtur“. Das Urfeuer wird einst wieder die Erde verschlingen: Weltbrand. Aber dann wird es eine neue Erde gebären.

In dem allgemeinen Bewegen nun, welches das Wesen des Urfeuers ist, wie auch der Welt, welche aus ihm entsteht, ist es immer und immer die Wechselwirkung, welche alles zustande bringt. Diese Wechselwirkung „der Zwiß“ wurde nun als „Zwiß“ oder „Zuiso“ vergöttlicht. Guido von List zitiert Tacitus (Germania, Kapitel 2): „In alten Liedern — — — singen sie (die Germanen) von einem Gott Zuiso und seinem Sohn Manes, den Urahnem und Stammvätern ihres Stammes.“

Wenn Guido von List Recht hat, dann singen diese ur-alten Lieder nicht vom Stammvater der Germanen, sondern mit tiefinnigstem Naturverständnis vom „Vater aller Dinge“.

Guido von List zitiert nun weiter den Forscher Wilhelm Reinitzsch und weist nach, daß jener Alleserzeuger (so) als „Zob“, „Gob“ (Gott), Vater, Botan usw. vergöttlicht, zugleich als der Einzige, Eine, sozusagen als das große eine Leben und Zeugen des Weltalls aufgefaßt wird.

„Er (der Eine) zeige sich in allen Geschöpfen und geschaffenen Dingen, müsse nur im Geiste geehrt und in den Geschöpfen betrachtet werden“.

Die Rita sieht dieser Deutung gemäß in allem, was ist und geschieht, im Bewegen und in der Wechselwirkung, d. h. im ganzen Leben des Weltalls immer auch ein Geistiges. Wie die Menschen als geistige und körperliche Wesen wechselwiegend zeugen und Neues erzeugen, so alle Wesen, so alle Dinge, die auch Stoff und Geist zugleich sind, wenn auch so wenig mit menschlichem Bewußtsein, als sie menschenartige Form tragen.

So zeigt sich denn diese Lehre als ein erhabener monistischer Pantheismus, den indischen Anschauungen tief verwandt: Wenn man näher zusieht freilich auch dem, was im Kerne die Gnosis lehrt, oder die jüdische Kabbala, die Bibel und so viele philosophische Systeme. Denn der Zwißpaß von Geist und Stoff, von Gott und Satan ist überall nur von solchen hineingegeben worden, die die Lehre vom „Zwiß“ mißverstehen. Vielfach wird angenommen, daß alle diese Völker und Denker aus einem Urquell geschöpft hätten, wahrscheinlicher ist es doch, daß hier eine Erkenntnis vor uns steht, zu der alles menschliche Denken sich immer wieder durchringen muß.

Nar und groß wie jene Weltanschauung ist auch der Begriff der Sittlichkeit, den Guido List in der Rita findet. Er sagt:

„Den Ursprung von Sitte und sittlich findet uns das Wort selbst, das als „stilih“ von Hrabanus Maurus gebraucht wurde, um das lateinische Wort „morales“ zu verdeutlichen. Das Wort stilih ist nämlich aus vier Urworten gebildet, und zwar: st-ul-ih; si = Sonne (Sinnbild des Urfeuers); it = ist, also: Sonne ist; daher „st“ (zusammengezogen) = wahr (wie die Sonne); ul = Geist, ih = Licht; ulih (zusammengedogen) = Geisteslicht, leuchtender Geist, d. i. Weisheit. Somit das ganze Wort stilih = wahre Weisheit!“

Unzweifelhaft die schönste Erklärung, die nur gegeben werden kann. Wenn wir unser deutsches Wort Sitte künftig

\* Verlag der Guido v. List-Gesellschaft, Wien.

abend seines Geburtstages (5. Mai) die Gewährung einer Verfassung verkündet. Das neue Wahlgesetz, das die Zahl der Parlamentariermitglieder auf 120 festsetzt, ist bereits dem Provinzial-Endschumen zur Begutachtung übermittelt worden. Und die Engländer, die ein wenig den Sovereign gegen den Rubel auspielen, haben im Vertrauen auf das Manneswort von Mohammed Ali Schah Radjdar ihre Mannschaften, die sie in Buschir ans Land gesetzt hatten, schon wieder eingeschifft. Aber den Russen ist es ernst mit der großen „Kultur“aufgabe, die sie sich für Persien gestellt haben. Wer kann den Versprechungen des Schahs trauen? Am Ende ist sein Handschreiben, selbst die Vorlegung des neuen Wahlgesetzes nur eine Farce. Trauen doch auch die Nationalisten den Worten ihres angestammten Herrschers nicht. Kann man es da den Russen, wo sie in — Persien so demokratisch fühlen, verargen, daß sie von der demokratischen Tugend des Misstrauens erfüllt sind? Wer weiß, ob nicht die Verfassung noch einmal gefährdet und gar das Parlament in Teheran bombardiert wird! Dem muß man bei Zeiten vorbeugen. So hat sich der russische Truppenbefehlshaber in Tabris festgesetzt und schaltet hier wie auf eigenem Grund und Boden. Da auch die Revolutionäre recht verzwegene Gesellen in ihren Reihen zählen, die persischen Kurden und Pascharen mit neuem kriegerischen Vorgehen drohen und die Truppen des Sapardar in Kosiwin sich festgesetzt haben, so wird die Aufgabe nicht leicht sein, Ruhe und Ordnung im Perserreich aufrecht zu erhalten. Nur aus diesem Grunde bemühen sich die Russen, schleunigst die Bahn von der kaukasischen Grenzstation Dschulfa nach Tabris zu bauen. Man wird vielleicht im Interesse der Wahrung und Aufrechterhaltung der geordneten Zustände im Lande Truppen nachschicken nötig haben. Der Schah vermag das trotz aller seiner langatmigen Titel kaum. Und da die bisherige russische Einmischung nicht genügt hat, gesicherte Verhältnisse herbeizuführen, so muß sie eben im verstärkten Maße erfolgen. Man wird sich vielleicht auch nicht damit begnügen können, bloß in Tabris und seiner näheren Umgebung festen Fuß zu fassen, man wird wohl auch nach Teheran einige Bataillone Russen zum Schutz der guten Teheraner senden müssen. Natürlich sollen die Truppen zurückgezogen werden, sobald die Gefahr vorüber ist. Das Ganze ist nur ein „vorübergehender“ Zustand. Gingen es die Engländer in Ägypten nicht auch so ähnlich an?

Freilich es gibt mißtrauische Leute, die aus der Geschichte etwas gelernt haben wollen und die meinen, daß wo der russische Vär sich einmal festgekrallt hat, er nicht von dannen weicht. Doch die Mandchuren haben die Russen dennoch verlassen: nur sind die Perser keine Japaner.

Mit dem Schah, der sich schließlich auch mit der Rolle eines Khediven, wenn sie gehörig bezahlt wird, abfindet, und seinen Getreuen getraut man sich schon an der Reva fertig zu werden, vielleicht auch mit den Revolutionären, selbst wenn die Pascharen und Kurden mit ihnen Hand in Hand gehen. Aber diese „Revolutionäre“, die weiter nichts als ein verfassungsgemäß regiertes unabhängiges Persien wollen, suchen nicht bloß Schutz in türkischen Konsulaten vor russischen Liebenswürdigkeiten, sie scheinen auch dagegen nichts zu haben, daß türkische Truppen in Persien einrücken. Noch leugnet man in Konstantinopel offiziell, daß eine größere türkische Truppenabteilung auf dem Marsch in das Innere von Aserbeidschan begriffen sei. Nur die Stadt Urmia und einige nahegelegene kleinere Plätze seien schon seit einiger Zeit auf Ersuchen der persischen Verfassungskämpfer von türkischen Truppen besetzt. Aber die

Türkei, die einem Sattar-Khan das Asyl gewährte, das ihm die Engländer verweigerten, die durch ihren Konsul in Tabris offiziell erklären läßt, daß jener sowie Bagir-Khan samt ihren bewaffneten Truppen, was ihre Persönlichkeiten und ihr Vermögen anlangt, sich unter dem Schutz und dem Protektorate der Porte befinden, dürfte dem okkupationslustigen Rußland noch recht un bequem werden und die Erfüllung des Wunsches nach einem „russischen Ägypten in Nordasien“ sehr schwierig, wenn nicht unmöglich machen, und das vielleicht, ja sicher sogar, zur stillen Freude Englands.

### Deutsches Reich.

\* Zur deutsch-russischen Monarchenbegegnung. Die österreichische Presse beschäftigt sich ebenfalls lebhaft mit den politischen Konsequenzen der bevorstehenden Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Zaren und hofft von ihr eine Milderung der bestehenden Spannung. In den Berliner Regierungskreisen beschränkt man sich vor der Hand darauf, mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß die Anregung zu der Begegnung nicht von Deutschland, sondern von Rußland, und zwar direkt vom Zaren, ausgegangen ist. Die „Voss. Zig.“ meint, daß die große politische Bedeutung der Zusammenkunft beider Herrscher unverkennbar ist, und die Annahme, daß ihr leitende Staatsmänner beider Reiche beiwohnen werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Der „L. A.“ behauptet, daß den Zaren jedenfalls die Minister Stolypin und Tscholokow begleiten werden.

\* Theodor Barth f. Aus Baden-Baden wird über die letzten Tage Barths noch berichtet: wh. Theodor Barth kam vor ungefähr vier Wochen in Baden-Baden an, um von einem ziemlich leichten Leiden rechtzeitig Heilung zu suchen. Er wohnte im Sanatorium Ulpeit und lebte äußerst zurückgezogen, so daß nicht einmal seine näheren politischen Freunde von seinem Hiersein Kenntnis hatten. Im Laufe der Woche trat im Verlaufe des Erkrankten eine leichte Besserung ein: am 2. Juni verschlimmerte sich jedoch sein Zustand, und kurz nach 9 Uhr erlitt er einen Gehirnschlag.

sh. Der Deutsche Flottenverein und die Reichsfinanzreform. Unter dem Vorsitz seines neuen Präsidenten, des Großadmirals v. Koester, trat vorgestern in Kiel der Deutsche Flottenverein zu seiner diesjährigen, der neunten, ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle der Bericht des Präsidenten Großadmirals v. Koester über „Die allgemeine Lage“, ferner schließt sich die Beratung über die aus den Mitgliedskreisen eingelaufenen Anträge an. Von diesen interessiert vornehmlich ein solcher zur Reichsfinanzreform, den der in den Flottenvereinskreisen vielgenannte Landesverband Schwarzburg-Rudolstadt im Verein mit dem Landesverband für das Großherzogtum Sachsen-Weimar eingebracht hat und in dem verlangt wird: Die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins möge zu dieser wichtigen Frage folgende Rundgebung beschließen: „Der Deutsche Flottenverein hat seit seinem Bestehen sich die Aufgabe gestellt, das Verständnis für die Bedeutung einer starken deutschen Flotte im Volke zu wecken und zu befestigen, und glaubt sich der Überzeugung hingeben zu dürfen, daß seine Tätigkeit in Wort und Schrift wesentlich zum Zustandekommen der den Ausbau der Flotte betreffenden Gesetze beigetragen hat, deren Ausführung unserer Volke große finanzielle Opfer auferlegt. — Im Hinblick darauf, daß die gegenwärtige Finanzlage nicht dazu angetan erscheint, die Durchführung einer, der gesteigerten Anforderungen unserer Zeit entsprechenden Kriegsrüstung zur See zu schaffen und zu erhalten, wird die Frage der von den deutschen Regierungen geplanten Reichsfinanzreform zu einer Lebensfrage der Nation. — Auf Grund dieser Tatsache erwartet der Deutsche Flottenverein, seinen bisherigen Bestrebungen getreu, von

den geschäftigen Vertretern der Nation eine schleunige, durchgreifende, die zukünftige Sicherheit des Reiches verbürgende Reform der Reichsfinanzen im Sinne der Verbindeten Regierungen.“

sh. Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland. Vorgestern vormittag fand die akademische Feier des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland, genannt der Deutsche Schulverein, im Bürgeraal des Rathauses in Berlin statt. Aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes, insbesondere Österreich und Nordamerika, waren Delegierte erschienen. Staatsminister a. D. v. Heintze erstattete den Jahresbericht, indem er vor allem darauf hinwies, daß die Propaganda dieses deutschen Auslandsvereins der Propaganda, wie sie von selten der Auslandsvereine anderer Nationen gepflegt wird, nachstehe. Der Redner machte Vorschläge zur Schaffung einer wirksameren Propaganda. — Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Rede des Professors Lamprucht, Leipzig über „Deutsches Volkstum und deutsche Kultur im Ausland“. Der angehende Historiker feierte zunächst den Fortschritt, den das Deutschtum im Ausland seit 1870 genommen hat. Wena auch die nationalen Bestrebungen anderer Völker große Erfolge zu verzeichnen haben, so muß doch festgehalten werden, daß das Deutschtum im Ausland einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, vornehmlich in Nordamerika, wo die Deutschen eine politische Macht in den Vereinigten Staaten darstellten. Das Kolonialdeutschtum ist ein anderes als das Nationaldeutschtum. Es stellt eine andere Finace des Deutschtums dar. Wir leiden in Deutschland an geistiger Dezentralisation. Eine Reichskulturpolitik kann nicht besser geschaffen werden als durch Beziehungen zu den Deutschen des Auslandes — denn unter uns sind wir Deutschen doch niemals einig, wir müssen von außen zusammengehalten werden. Ist es in diesem Sinne nicht ein Segen, daß Rußland und Frankreich uns von Osten und von Westen einschließen, wo wäre sonst wohl das einzige Deutsche Reich hingelommen? (Große Heiterkeit.) Aber nach außen führen wir uns als Einheit und gelten auch als solche. Als Mittel zur Verwirklichung dieser kulturpolitischen Ziele sieht Prof. Lamprucht erstlich das Vereinswesen an. Alle Deutschen müssen geeint sein unter dem Schutz der Adler, nämlich des deutschen Reichsadlers und des österreichischen Doppeladlers. (Dem Vortrag folgte lebhafter Beifall.) Damit endete die akademische Feier, an die sich ein Festmahl angeschlossen.

\* Der 9. Deutsche Freie Studententag in Weimar faßte in der Frage des Vertretungsprinzips eine Resolution, in welcher der Genugtuung darüber Ausdruck gegeben wird, daß eine Organisation der Freien Studentenschaft in Berlin wieder geschaffen worden ist, wenngleich man bedauert, daß infolge geschäftlicher Schwierigkeiten keine Form gewählt werden konnte, welche den Interessen der nicht korporierten Studentenschaft entspricht.

\* Der Verband der größeren preussischen Landgemeinden hält am 5. und 6. Juni in Berlin seine diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Stanke (Altenessen) ab. Aus der Tagesordnung heben wir einen Vortrag des Bürgermeisters Wendel in Homburg über die Verwaltungsreform und Vereinfachung des Geschäftsganges und eine Beratung über die Abänderung der preussischen Landgemeindeordnungen hervor.

sh. Internationaler Bergarbeiter-Kongress in Berlin. Die Verhandlungen am Donnerstag standen unter der Leitung des Deputierten Caelowari-Belgien, den 2. und 3. Vorsitzenden stellen die Polen und Engländer. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Frauen- und Kinderarbeit in Bergwerken. Der erste Referent Graf-Deutschland nennt die Beschäftigung von Frauen und Kindern in Bergwerken eines der traurigsten Kapitel in unserem Wirtschaftsleben. Leider haben die nationalen Kongresse noch keine Beschlüsse gegen die Frauen- und Kinderarbeit fassen können, und dies ist um so bedauerlicher, als deren Zahlen

in solchem Sinne gebrauchen wollen, dann können wir das ohnehin schon zweideutig gewordene Wort Moral beiseite schieben und uns leicht auch mit jenen Edelgeistern verstehen, die sich Antimoralisten nennen, weil sie sittlich sind.

Guido List fährt fort: „Daß mit jener Offenbarung der göttlichen Geheimnisse, der Natur-Ur-Gesetze, aber auch gleichzeitig der Begriff des Rechtes, nämlich die Erkenntnis der Achtung, welche der Menschheit als Gesellschaft vorbestimmt war, unlösbar verbunden ist, das braucht kaum erst besonders hervorgehoben zu werden, denn es liegt schon in dem Wortbegriff des Rechtes —“

Der Richter war also der Zurechtwichter, und nicht der Rächer, und das ursprüngliche Germanenrecht kennt keine Rache in unserem Sinn, ja das Wort „raha“, der Ruf des Klägers vor den Richtern, heißt einfach „Recht“. Recht in dem Sinne, daß alles, was zum Übel verschoben wurde, wieder zurechtgerichtet, „zu Recht gerichtet“ werden soll.

Und suona (Söhne) bedeutet nur „aus der Sonne, aus dem Göttlichen“. Söhne bieten also, um der Gottheit, d. h. um der Allgemeinheit willen nachgeben, sich „verföhnen“. „Wouza“ (Wufe) kommt von „wouzen“, bessern, den Schaden gut machen.

Zurechtgerichten, verföhnen, gutmachen! — wo sind wir heute noch mit unserem Recht?

Die Hüter der Rita, des Rechtes, der Sitte, der Weisheit, waren die „Armanen“. Was diesen Namen betrifft, so macht Guido List eine interessante Entdeckung. Er bringt den Nachweis, daß die von Tacitus angeführten drei Hauptstämme der Germanen, nämlich die Ingväonen, die Hermionen und die Jäthäonen gar nicht Stämme bedeuten, sondern Stände, und daß diese richtig: „Ingv-so-onen“, „Armanen“ und „Jäth-so-onen“ zu nennen sind, was nichts anderes sagt, als: „Nährstand“, „Lehrstand“ und „Wehrstand“.

Die „Armanen“ (Germanen), der Lehrstand, umfaßten die geistige Blüte des Volkes, seine Weisen und Dichter, welche zugleich seine Lenker und Richter waren, seine Lehrer und Priester. Sie bildeten keineswegs eine eigene Klasse, dennoch übten sie eine geistige Gewalt, welche keine Kirchenpriesterhaft je erreicht hat. Dies kam wohl daher, weil die Grundanschauung ihrer Lehre aus dem Wesen des Volksgottes, ja aus dem Wesen des in Freiheit denkenden Menschengeistes geboren war, denn sie lehrten, daß man nur tief-verstandenes heilig hegen solle.

Soweit Guido List. Was oben in so beschränktem Raum nur andeutungsweise gegeben werden konnte, zeigt sich im Grunde als modernste Weltanschauung. Ward das neu erdacht? Oder wird die Rita wieder lebendig? Beides wohl. Auch hier zeigt sich wieder nur ein Aufquellen dessen, was durch mehr als ein Jahrtausend unterdrückt worden ist mit grauenerregender Konsequenz, ein Aufquellen jenes unmittelbaren Naturverständnisses und Gottheitshühlens, das ein Zeichen geistiger Erstarkung und Gesundung ist. Diese wahre hochheilige Rita ist unsterblich. Von allen Seiten drängt sie wieder hervor. Hier als moderne Weltanschauung mit naturwissenschaftlicher Begründung, dort als Idealphilosophie, oder selbst als ein Kern im Wesen der herrschenden, starren Glaubenslehren, ein Kern, der nun plötzlich lebendig wird und die schwarze, dürre Schale sprengt.

Darum heulen die Derwische und halten einander an den Händen und klammern sich an die Hüter der Gewalt. Aber es nützt ihnen wenig, die lebendige Rita ist da und bildet sich ihre Armanenschaft — heute, weil die Zeit es so will, ohne Unterschied des Stammes und der Rasse: — die Weltverleier sind es, die vorgeschrittenen Geister. Und die Ständen unter ihnen müssen singen und sagen, was der Geist dieser Rita ihnen eingibt, der neuen Rita, wenn ihr wohl. Ihres Amtes ist es, die neue Weisheit zu spinnen als ein Brackstein der großen Mitgedanken: kein Märchen, aber märchenhaft, keine Mythologie, aber eine lebendige Welt voll leuchtender Götter. Ob das nun altgermanische Götter sind, wie Richard Wagner sie herführt, oder vom Gottgeist der Rita durchdrungene Menschen, wie sie Woljogen bringen will, oder auch ganz moderne Ober- und Unter- und Durchschnittsmenschen — nur echt und lebendig müssen sie sein, denn den innersten Kern der lebenden Natur verkündet unsere Rita und sie will verstanden sein im Leben und hervorquellen aus ihm, das sie innig durchdringt. Lebendige Menschen wollen wir sehen, die des Gottes sich bewußt sind, den sie in sich tragen — und wenn dieser Gott ein Teufel wäre.

Wir haben den falschen Naturalismus beinahe überwunden, er war bisweilen schon bis zur Rippenhaftigkeit herabgesunken. Aber die Natur ist kein Ripel, sondern eine Gottheit, wenn auch eine ewig werdende,

niemals fertige, die darum unvollkommen und rauh sein kann und stürzbar — aber immer eine Gottheit. Ihren innersten Kern erkennen als das Göttliche und als ein Geistesleben, dieses lehrt die neue Rita, die moderne Welt- und Lebensanschauung. Diesen Kern überall leuchten zu lassen durch Form und Gewand, das ist die Aufgabe der großen Kunst, heute wie immer.

Die Bühne, die uns das bringt, diesen echten Naturalismus, ob bei Lampenlicht oder Sonnenchein, das ist die rechte Naturbühne. Jeder Versuch in dieser Richtung ist hochwillkommen.“

### Zeppelin-Schnurren.

Merkt interessant, zum großen Teil heiteren Beobachtungen und Erlebnissen begegnet man bei der Lektüre von Zeitungen derjenigen Städte, die bei dem jüngsten Zeppelinflug von dem Grafen berührt worden sind. Insbesondere hat es an den Städten Mitteldeutschlands, die zum Teil in früher Morgenstunde durch das Erscheinen des Grafen aufgeschreckt wurden, allerlei heitere Zwischenfälle gegeben.

In Weida in Thüringen sah ein braver Mann beim Barbier und ließ sich gerade die rechte Gesichtshälfte rasieren, als der Lehrbube plötzlich einen Schrei ausstieß, das Messer fallen ließ und zum Laden hinausrannte mit dem Rufe: „Zeppelin kommt!“ Sein unglückliches Opfer, nicht weniger neugierig als der Schabgefelte, stand in der nächsten Minute auch draußen und starrte noch den Himmel, als das Flugschiff längst entschwinden und die Aufmerksamkeit der Umstehenden wieder auf die Erde gelenkt war. Da aber sehen sie den Halbvinger, der nun unter dem Hohngelächter der Menge wieder in den Barbierladen flüchten mußte. Was dort sich zwischen ihm und dem unglücklichen Lehrbuben weiter abgespielt hat, davon schweigt des Sängers Höflichkeit; möglich aber, daß sich dieser für etwa empfangene Grobheiten durch einen kräftigen Schnitt in das wütende Gesicht seines Gegners gerächt hat.

In Olsnitz im Voglande debattierte ein Stammisch eifrig die eingelaufenen Nachrichten von der Fahrt Zeppelins. Der Piccolo, der dabei stand und in der Geographie den tieferen Männern von der Tafelrunde anscheinend bei weitem über war, sagte sich nach dem, was er

Nr. 2  
von Jahr  
Frauen-  
weit verb  
land, Wel  
neue die  
stundentag  
für die  
Ein- und  
stellen ein  
große Kä  
beschränke  
Die W  
fam m l  
llntera  
sonzen  
und c  
Gr u n  
der Ege  
Bachhof  
Dahlem  
bahn geg  
den Stö  
Gemeinde  
Interessen  
zweiten  
Freie  
teilung  
schlossen,  
Abfassung  
Chinas.  
sondere  
Der  
Golf von  
„Eho  
Frankreich  
füßen z  
Untertane  
Das  
offizier  
Kolonialg  
treuungen  
Aus  
nation  
jährige  
währung  
Holland.  
burg über  
aus.  
Medlenbu  
nächstes  
Braunsch  
der Sign  
dem Prin  
Friedensp  
titut ein  
für  
Bulgarien  
In  
besürchte  
kosten üb  
gehört h  
Olsnitz  
hin auf, fr  
gen Him  
entfalte.  
an das  
hinunter  
Lügen sp  
Zeppelin  
So schilde  
Er erzählt  
daß der  
verhauen  
machen w  
Zeitung  
weisen w  
Prügel  
getragen  
Olsnitz  
Städchen  
schen zu  
mit der  
Marktpla  
kaltwerde  
vor verfa  
In  
theater d  
eingetret  
Walhall  
Welt vor  
gieriger  
Dicht sei,  
die Paufe  
die Vorh  
in gehobe  
Das  
In weich  
völlering  
legt würd  
das den  
man die  
festlich  
selbst und  
Tauschm

von Jahr zu Jahr steigen. Bezeichnend ist es, daß die Frauen- und Kinderarbeit namentlich in sterilen Ländern weit verbreitet ist. — Es sprachen die Vertreter von England, Belgien und Deutschland. — Der Kongreß erhebt aufs neue die Forderung nach gesetzlicher Einführung des Achtstundentages für alle Arbeiter in der Bergwerksindustrie. Für die Untertagsarbeiter muß in diese Arbeitszeit die Ein- und Ausfahrt einbegriffen sein. Wo an den Arbeitsstellen eine Temperatur von über 23 Grad Celsius oder große Rässe herrscht, ist die Schichtzeit auf sechs Stunden zu beschränken. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Ein neues Wilmersdorfer Untergrundbahnprojekt. Die Wilmersdorfer Stadiverordnungsversammlung beschloß einstimmig den Bau einer zweiten Untergrundbahn, die vom Wittenbergplatz über den ganzen Kurfürstendam bis nach Halensee hinzuführen soll und eine Fortsetzung durch das Gebiet der Gemeinden Grunewald und Schmaragdort zuläßt. Sobald der Eisenbahnminister die erste Untergrundbahn, welche vom Bahnhof Wittenbergplatz über den Kürnberger Platz nach Dahlem geht und den Südwesten Berlins mit einer Schnellbahn verbindet, genehmigt hat, wird der Magistrat mit den Städten Charlottenburg und Schöneberg und mit den Gemeinden Grunewald und Schmaragdort und sonstigen Interessenten der Weßbahn wegen Durchführung auch dieser zweiten Bahn in Verhandlung treten.

Deutsche Kolonien.

Preisaus schreiben für eine Geschichte Chinas. Die Abteilung Fingtau der Deutschen Kolonialgesellschaft hat beschlossen, einen Preis von 1000 Mark auszuschreiben für die Abfassung einer vollständig gehaltenen knappen Geschichte Chinas. Die Provinz Schantung soll jedoch dabei eine besondere Berücksichtigung finden.

Ausland.

Italien.

Der Jar hat König Viktor Emanuel seinen Besuch im Golf von Neapel für die erste Woche des Juli angekündigt.

Frankreich.

„Echo de Paris“ berichtet aus London: England und Frankreich sind übereingekommen, sich in Zukunft zu unterstützen zur Erlangung finanzieller Konzessionen ihrer Untertanen in Konstantinopel.

Das Viller Kriegsgericht verurteilte den Rechnungsoffizier Jules Carol infolge einer von einer französischen Kolonialgesellschaft erstatteten Strafanzeige wegen Veruntreuungen in contumacia zu 3 Jahren Gefängnis.

Niederlande.

Aus dem Haag, 4. Juni, wird gemeldet: Das Internationale Kolonialinstitut beendigte seine diesjährige Tagung mit der Beratung der Frage der Kreditgewährung an Eingeborene. Referent war Abendanon-Holland. In der Debatte sprach sich Staatssekretär Derenburg über die Tätigkeit des kolonialwirtschaftlichen Komitees aus. Auf Einladung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig, wird das Institut nächstes Jahr in Deutschland tagen, und zwar zwei Tage in Braunschweig und einen dritten Tag in Berlin. Nach Schluß der Sitzung besichtigten die Mitglieder des Instituts mit dem Prinzen der Niederlande den im Bau begriffenen Friedenspalast. Abends veranstaltete der Prinz für das Institut ein Festmahl im königlichen Schloß.

Serbien.

Für den Abschluß einer Konvention zwischen Serbien und Bulgarien sind bereits Verhandlungen im Gange.

Türkei.

In Vassorah wird der Ausbruch einer Militärrevolte befürchtet. Es wird ein General den dortigen Gouvernements übernehmen.

gehört hatte, daß Zeppelin ja in aller nächster Nähe von Olditz sein müsse, flüchtete also lautlos die Bodentreppe hinauf, kroch durch die Dachlücke und starrte nun unverwandt gen Himmel, bis plötzlich in der Ferne der Zeppelinballon anrückte. Stumm vor Entzücken stand der Junge und hauchte an das Wunderding; als das entschwinden, er im Sprunge hinunter zu dem Birte ging. Mit freudigem Stolze in den Zügen sprach er zum Dienstherrn siegesgewiß: Ich sah den Zeppelin jetzt fliegen, der eben grad entschwinden ist! — So schildert der Dichter die Sache im „Vogelnd. Anzeiger“. Er erzählt dann aber auch der schauernden Mittelwelt weiter, daß der Birte und die Stammgäste den Piccolo fürchtbar verhasst haben, weil sie glaubten, er habe sich über sie lustig machen wollen. Erst einen Tag später erfuhren sie aus der Zeitung zu ihrer Betrübnis, daß der Piccolo schlauer gewesen war als sie alle zusammen und daß er mit den Brügeln doch auch das angenehme Bewußtsein davongetragen hat, der einzige gewesen zu sein, der Zeppelin über Olditz gesehen hat. — In einem anderen thüringischen Städtchen, dessen Name schamhaft verschwiegen wird, erschien zur allgemeinen Heiterkeit ein braver Spielbürger mit der Zügelhande und den Stiefeln in der Hand auf dem Marktplatz und starrte das Zeppelinwunder an, bis ihn die kaltherbehenden Hände daran erinnerten, daß er in Strümpfen vor versammeltem Volke stehe.

In Weimar kam Zeppelin gerade an, als im Hoftheater die erste große Pause in der „Götterbannung“ eingetreten war. Der Zweifler, ob sie den Zusammenbruch Walhalls dem Anblicke der Erscheinung aus einer ganz neuen Welt vorziehen sollten, wurde dadurch gelöst, daß ein Reiziger Wagnerfänger auf den ersten Ruf, daß Zeppelin in Sicht sei, auf den Schnürröden gellend war und dadurch die Pause dermaßen verlängerte, daß das Publikum bequem die Vorüberfahrt Zeppelins beobachten konnte. Dann ging in gehobener Stimmung die tragische Oper weiter.

Das „Leipziger Tageblatt“ erzählt folgende Schurre: In wasche Aufregung die gesamte in Leipzig anwesende Bevölkerung durch die Nachricht von Zeppelins Kommen versetzt wurde, illustriert am padendsten folgende Geschichten, das den Vorzug hat, wahr zu sein: In einer Familie will man die Taufe des ersten Sprößlings und Stammbaters festlich begehen. Eine größere Anzahl Gäste, aus Leipzig selbst und von auswärts, ist geladen und auch zu köstlichem Tauffchmaus gegen 1 Uhr in der Wohnung fast vollzählig

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. Juni.

Japanischer Besuch. Gestern nachmittag machte das japanische Prinzenpaar Nashimoto von Frankfurt a. M. einen Abstecher hierher und besuchte das Kurhaus sowie den Kochbrunnen, wobei Intendant Borgmann den Führer machte.

Englische Gäste. Die Mitglieder der englischen Goethe-Gesellschaft, die auf der Fahrt nach Weimar einige Tage in Wiesbaden verweilten, haben unsere schöne Kurstadt nunmehr verlassen, hocherfreut darüber, daß sie einer Einladung gefolgt waren, die ihnen Gelegenheit gab, einen der schönsten Flecke heimattlich deutscher Erde kennen zu lernen. Am Montagabend kamen die Herrschaften mit der Bahn und zu Schiff an, sowohl am Bahnhof als auch an der Landungsstelle zu Viebrich empfangen von Mrs. Herbert Elton, der Redakteurin der Wiesbadener englischen Zeitschrift „Weekly Review“. Unter Führung dieser Dame wie eines seit einiger Zeit in Wiesbaden weilenden Mitglieds der Gesellschaft, Herrn Norden, besichtigten die Gäste tags darauf Wiesbaden und seine Sehenswürdigkeiten, machten einen Ausflug nach dem Neroberg und folgten nachmittags einer Einladung nach Elville, wo der Langwerth-Simmernsche Edelhof besichtigt und eine Weinprobe eingenommen wurde. Dann ging es hinüber in die alte Burg. Hier zeigte der königl. Oberförster Dr. Milani, bekannt als Atertumsforscher, den Antiksturm mit seinen architektonischen und malerischen Besonderheiten, und Frau Dr. Milani hatte die Gäste, die Damen der Gesellschaft, mit Rosen zu beschenken. In dem herrlichen, gastreichen Hause Englerdt wurde sodann der Tee eingenommen und nach einigen köstlich verlebten Stunden geleitete Dr. Reutner, der tüchtige Bürgermeister Elvilles, die Gäste an das Schiff. Der Abend gehörte dem Wiesbadener Kurhaus, in das die Kurverwaltung auf Veranlassung der „Weekly Review“ die Gäste gebeten hatte. Zu deren Ehrung hatte die Kurverwaltung in das Konzertprogramm nicht weniger als fünf englische Nummern einschalten lassen, welche Aufmerksamkeit den herzlichsten Dank fand. Im anderen Morgen wurde unter Führung des Propagandachefs der Ausstellung, Herrn Rüttiger, die Ausstellung besichtigt, die die größte Anerkennung der Gäste fand, und mittags hieß es dann Abschiednehmen von dem schönen Wiesbaden. Die Trennung wurde den Gästen schwer, denn sie hatten sich hier recht heimlich und wohl gefühlt, nicht zum wenigsten ein Verdienst der „Weekly Review“, die sich damit wieder zahlreiche neue Freunde erworben hat.

Musical At home. In einer Zeit, da es scheint, als ob die nationalen Mißverständnisse mit Gewalt ausgezogen werden, verdient jedes Bestreben Beachtung, das die Angehörigen verschiedener Völker näherbringen und auf gesellschaftlicher Basis ein gegenseitiges Verständnis herbeiführen will. Es leben in Wiesbaden dauernd und vorübergehend zahlreiche Engländer, die mangels eines einigenden Mittelpunktes der deutschen Nachbarschaft meist fremd bleiben. In dieser Hinsicht hat die englische Wochenzeitschrift Wiesbadens, die „Weekly Review“, schon mancherlei zum Ausgleich vorhandener Gegensätze beigetragen. Seit einiger Zeit ist sie bemüht, ihren Worten auch Taten folgen zu lassen und neben das einigende literarische Band auch die gesellschaftliche Annäherung zu setzen. Ihre „Musical At homes“, die an jedem ersten Montag im Monat veranstaltet werden, dienen dazu, dem Engländer in Wiesbaden einen gesellschaftlichen Mittelpunkt zu geben, von dem aus sie in engere Verbindung mit den deutschen Nachbarn und Bekannten kommen und sich gegenseitig verstehen lernen können. Sich verstehen, heißt aber, sich begreifen. Aus einer solchen Annäherung — mag sie auch einen beschränkten Sozialcharakter

haben — werden sicherlich Wirkungen erwachsen, die, über den Augenblick hinausgehend, auch in der Ferne und Zukunft noch Segen und Freundschaft zu zeitigen vermögen. Darum ist das Mühen der „Weekly Review“ im höchsten Grad verdienstlich und des Anklangs und Beifalls wert, den sie gerade in den ersten Kreisen unserer Gesellschaft gefunden hat. Am nächsten Montag findet wiederum ein „Musical At home“ statt; im Hinblick auf die vorgeschrittene Saison vorläufig das letzte. Mrs. Herbert Elton, die Redakteurin der „Weekly Review“, hat sich die Mühe nicht verdrücken lassen, ein Programm aufzustellen, das reiche künstlerische Genüsse bietet. Eine Reihe erster Kräfte haben sich in den Dienst des Tages gestellt. Herr Kapellmeister Frmer und Fräulein Schilowsky werden konzertieren, Fräulein Rraemer singen und Herr Andriano — beide vom königl. Hoftheater — einige seiner besten Sachen vortragen. Das kommende „At home“ verspricht also einen würdigen Beschluß dieser wohl gelungenen englischen Gesellschaftsveranstaltungen, die im September wieder neu aufgenommen werden. Einladungen dazu sind in beschränkter Anzahl noch bei der Redaktion der „Weekly Review“, Langgasse 27, („Tagblatt“-Haus), erhältlich, doch ist eine gesellschaftliche Einführung bei der Leiterin notwendig.

Englische Arbeitervertreter in Frankfurt. Aus Frankfurt a. M., 4. Juni, wird berichtet: Heute früh fand im Kurfürstenzimmer des „Römers“ die Begrüßung der Vertreter der englischen Labour-Party durch die Stadt Frankfurt a. M. statt. In Vertretung des Oberbürgermeisters, der verhindert war, übernahm Stadtrat Fleisch die Begrüßung. Er sprach seine Freude darüber aus, daß die Vertreter der englischen Arbeiter zum zweitenmal nach Frankfurt und nach Deutschland gekommen seien, um die sozialpolitischen Einrichtungen zu studieren. Er hoffe, daß sie von dem Gesehenen voll und befriedigt sein werden, und daß sie manches Beachtenswerte mit nach England nehmen könnten. Besser als Kriegserklärungen und Flottenvermehrungen seien die sozialpolitischen Einrichtungen eines Staates, und Deutschland habe die feste Absicht, mit allen Kulturvölkern in dieser Beziehung Hand in Hand zu arbeiten. Der in deutscher Sprache gehaltenen Rede folgte eine kurze Ansprache des Stadtrats Hinrich in englischer Sprache. Er ging auf die Bedeutung des „Römers“, des Rathauses, für Frankfurt und die deutsche Geschichte überhaupt des näheren ein. Mister Barneß dankte im Namen der Gäste und führte aus, es sei ihnen bekannt, daß Deutschland in sozialer Hinsicht England übertriffe. Er hoffe jedoch, daß sein Heimatland sehr bald mit Deutschland auf gleicher Höhe stehe. Sein Hoch galt der Stadt Frankfurt. Anschließend fand eine Besichtigung der Altstadt und eines Teiles von Sachsenhausen unter Führung von Dr. Hülsen statt. Um 1 Uhr ist ein Frühstück im Palmengarten, gegeben von dem Komitee zum Empfang der englischen Gäste.

Auch im Zeitungsgewerbe wäscht eine Hand die andere! schreibt die „Anhaltische Elbestg.“. „Es gibt recht viele naive Leute, die vom Zeitungswesen — angeblich im Interesse seiner Leser — viel verlangen ohne Gegenleistung. Da gibt es Komitees von Hundsausstellungen, die bringen schon 4 bis 6 Wochen vor den Ausstellungen für die auswärtigen Zeitungen Reklamen zum Gratisabdruck. Das Inserieren für Geld vergessen sie aber. Gartenbauausstellungen, Kemptner-Kongresse, Sängersfeste usw. wünschen alle ihre Veranstaltungen bekannt gegeben zu sehen — aber nicht für Geld im Inseratenteil. Da wird ferner zu Kompagnie-Appellen durch Gratisnotizen eingeladen. Wenn eine Maschinenfabrik ein Patent auf irgend einen Maschinenteil erworben hat, flugs soll es die Zeitung — im Interesse ihrer Leser — mitteilen — umsonst. Aber nicht nur Privatleute, auch Behörden verlangen dieses umsonst: Post-, Eisenbahn-, Militär- und andere Behörden. — Es ist ja das Los der Zeitung, im Bedarfsfalle umschmeichelt, sonst misachtet zu werden. Braucht man den Zeitungsmann, dann ist er ein kommandierender General der siebenten Großmacht, wird er aber manchen Personen unbequem, weil er ihr Tim und

bezog. das Lustschiff unsicher gesteuert worden sei. Die sicher demgegenüber Graf Zeppelin das Lustschiff gesteuert hat, beweist am besten die Tatsache, daß er sein nördlichstes Ziel Wittersfeld auf dem kürzesten Wege erreicht und auf der Heimfahrt, sobald ihm die aufgehende Sonne die Landschaft wieder zeigte, alle von ihm geplanten scheinbaren Landungsmanöver im Württembergischen vollkommen erakt durchgeführt hat. — In Gera hat er durch dreimaliges Verneigen des Vallons die Flagge des Fürsten von Reuß, in Weimar die des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach salutiert. Seine Mitfahrer haben in den verschiedenen Städten, in denen sie Bekannte hatten, Grüße an diese abgeworfen, die von den Händlern sofort weiter befördert worden sind, auch wenn es sich, wie bei einer in Plauen hinabgeworfenen Karte, um eine in tschechischer Sprache nach Südböhmen gerichtete, handelte. Der Graf selbst warf in allen größeren Ortschaften Karten mit der Inschrift: Fröhliche Pfingstgrüße! und mit Graf Zeppelins Unterschriften, aus dem Lustschiff herab und die Kinder haben diese als wertvolle Erinnerungen aufbewahrt, auch die Eltern der aus Gera stammenden Gattin des Direktors der Zeppelin-Luftschiffbaugesellschaft Colmann wurden beim Überfliegen der Stadt Gera mit einem solchen Gruß bedacht. S. & H.

Aus Kunst und Leben.

Ein Freilicht-Theater am Bierwaldstätter See.

Uns wird geschrieben: Von Luzern aus trägt uns das Schiff in einer halben Stunde nach einem der reizendsten Winkel des mit natürlichen Schönheiten so reich gelegenen Vierwaldstätter Sees, der herrlichen Stätte des Kurhauses Schloß Hertenstein. Die blühe gärtnerische Anlagen schlingen sich wie bunte Bänder um die von den Kluten unrauschliche Landzunge, eine mit Laub- und Nadelgehölz bewaldete weite Höhe, an deren von Edelkastanien beschatteten Senkung in den letzten Wochen merkwürdige Pauten wuchsen: vor langen, halbrunden Streichen die säulengeschmückte Front eines in einfachen Linien gehaltenen Palastes zu Seiten eines ebenso schlicht gestalteten Turms und einer Säulenhalle. Darüber und dahinter spielt die Sonne im hellen Grün; das Auge dringt weiter zu dem mächtigen Abschluß der drohenden Höhen und streift mit

versammelt. Die glückstrahlende Mutter hat eine renommierte Kochfrau engagiert. Auch ein Lohndiener ist in majorem gloriam diei festaliss geworden. Eine ledere Speisefolge harrt ihrer natürlichen Bestimmung und schon nimmt man Platz um die festlich geschmückte Tafel. Da stürmt herein ein Nachzügler mit der Bombenachricht: „Zeppelin ist soeben auf dem Wechplatz gelandet!“ Sprich's, macht kehrt und verläßt eilenden Schrittes das gastliche Haus. Der Lohndiener, der soeben zwei Teller Krebszuppe bringt, hört die Botschaft, setzt die Teller auf den Anrichtertisch und ist — verduftet. Und ehe noch eine Minute veronnen, bergen die Räume des Lauffhauses nur noch eine weinende Mutter, einen schreienden Säugling und eine schimpfende Kochfrau.

Eine überwältigende Wirkung hat das Erscheinen des Zeppelinballons in Plauen bei dem Vorstehenden des Vereins für Luftschiffahrt hervorgerufen, denn er trommelte sofort seinen Verein zusammen, und dieser machte seinem übervollen Herzen in einem Telegramm an König Friedrich August von Sachsen Luft, das folgenden Wortlaut hatte: Euerer Majestät sendet untertänigst unterzeichneter Verein namens der begeistertsten Bevölkerung die freudige Pfingstmeinung, daß Graf Zeppelin mit seinem neuen siegreichen Luftschiff die erste Stadt Euerer Majestät Lande, unser Plauen, in stolzer Fahrt heute mittag überflogen hat. In alter Sachsentreue Vogtländischer Verein für Luftschiffahrt. Der Vorstehende. — Der König hatte Humor genug, um dem Verein folgendes erwidern zu lassen: Seine Majestät der König haben sich sehr über die Meldung gefreut, daß Plauen die erste sächsische Stadt gewesen ist, welcher vergönnt war, das Luftschiff des Grafen Zeppelin zu sehen. Freiherr von Kömmerig, Major und stellvertretender Flügeladjutant.

Aber nicht nur auf die menschlichen, sondern auch auf die tierische Kreatur hat das Heranschweben des Zeppelin-Luftschiffes tiefen Eindruck gemacht; sobald der fremde Meßvogel in Sicht war, sah man, wie ganze Schwärme kleinerer und größerer Vögel ängstlich flatternd das Wette suchten. In den Höfen, über denen das Luftschiff seine Bahnen zog, singen die Hunde ganz aufgeregert zu bellan an, als das orgeltonähnliche Säusen der Luftschrauben laut wurde. Die von den Friedrichshafener Luftfliegen her schon bekannte Gewohnheit des Grafen, die ihm dargebrachten Kulbigungen durch Verneigen des Luftschiffes zu beantworten, hat vielfach zu der irrigen Meinung Veranlassung gegeben, daß in den Motoren eine Troduna eingetreten,

Nachricht — im Interesse seiner Leser — kennzeichnet, dann schließt man ihn einen Zintentuli, Prekspiraten oder Saubengel (Noeren: Reichstag), spricht von Wursblättern oder man erläßt sein Blatt in Acht und Bann — mitunter nicht im Interesse der Leser. — Es ist ganz angebracht, so schreibt die „Elbeztg.“, daß die Zeitungen das große Publikum von Zeit zu Zeit über die vorstehend berührten Verhältnisse unterrichten.

— **Neuwahlen zur Handwerkskammer.** Für die nach Ablauf ihrer Amtsdauer ausfallenden Kammermitglieder und Ersatzmitglieder sind jetzt Neuwahlen vorzunehmen. Es scheiden 1909 von den von dem Lokal-Gewerbeverein gewählten Kammermitgliedern aus: Zimmermeister Hermann Carstens, Uhrmacher Gustav Seib; von den Ersatzmännern: Steinhauermeister Emil Kieselwetter, Drechslermeister Georg Jollinger. Zur Vornahme der Neuwahl haben die Vereinsmitglieder, soweit sie selbständige Handwerker sind und keiner Innung angehören, Wahlmänner zu wählen, und zwar fünf Wahlmänner. Zur Vornahme dieser Wahlmännerversammlung werden die wahlberechtigten Vereinsmitglieder auf Montag, den 7. Juni cr., vormittags 11 Uhr, in die Gewerbeschule, Zimmer Nr. 12, eingeladen.

— **Wiesbadener Ausstellung 1909.** Am 7. Juni hält der Verband süddeutscher Steinmetzmeister in Frankfurt a. M. seinen Kongress ab und wird am 8. Juni in größerer Anzahl die Wiesbadener Ausstellung besuchen. — Verschiedene Aufträge aus Abonnementkreisen geben der Ausstellungsleitung Veranlassung zu der Mitteilung, daß bei besonderen Veranlassungen von den Abonnenten nur dann eine Nachzahlung für den Eintritt zu erfolgen hat, wenn dies vorher besonders bekannt gegeben wird.

— **Salathheater.** Die Abstimmungen hatten am dritten Tag folgendes Resultat: a) Soubrettenwettbewerb: Fräulein Ordbillon 23 (bisher insgesamt 85), Fräulein Hermant 33 (96), Fräulein Denis 25 (86), Fräulein v. Elban 38 (90), Fräulein Vostini 25 (62), Fräulein Norden 36 (61). b) Schönheitskonkurrenz: Fräulein Hermant 56 (131), Fräulein Denis 36 (101), Fräulein v. Elban 43 (108), Fräulein Vostini 29 (81), Fräulein Ordbillon 11 (34), Fräulein Norden 44 (73).

— **Elisabethen-Heilanstalt.** Die seither von Herrn Hofrat Dr. Koch lange Jahre geleitete Elisabethen-Kinder-Heilanstalt in der Luisenstraße soll, wie wir vernehmen, durch Vertrag mit der Großherzoglich hessischen Finanzverwaltung an das hiesige Diakonissen-Mutterhaus Pausenstraße zum 1. Oktober übergehen. Die Anstalt wird in der bewährten seitherigen Weise weitergeführt werden.

— **Beckprekerei.** Daß auch die Ausstellung von unangenehmen Gästen nicht verschont bleibt, lehrt folgender Fall: Dort wurde ein Herr beobachtet, der am Dienstagabend bei dem zahlreichen Besuch des Hauptrestaurants vor der Terrasse ein Glas Bier trank, bei dem Kellner ein zweites Glas bestellte, und, während dieser sich im Innern des Gebäudes befand, eiligst aufstand und sich hinter dem Musikpavillon in der Menschenmenge verlor.

— **Freigesprochener Wahlrechts-Demonstrant.** Dem Kaufmann August D. hier sind seinerzeit durch Schöffengerichtspruch 60 M. Geldstrafe aufgebürdet worden, weil er bei der Wahlrechts-Demonstration im letzten Winter, trotz polizeilicher Absperzung des Schlossplatzes im Begriff, die Rathaustrasse hinauszugehen, angehalten wurde, und, weil er, wie man annahm, von dort aus eine Ansprache an die versammelten Menschen habe halten wollen. Die Strafkammer kassierte das Urteil und erließ einen Freispruch, weil D. ein Dolus nicht nachgewiesen sei.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

\* **Königliche Schauspiele.** Im Hoftheater geht heute Vorhänge komische Oper „Der Wildschütz“ in ihrer erfolgreichen Neuenstudierung in Szene; in den Hauptrollen sind die Damen Engell, Hans-Joepffel, Krämer, Schwarz

und die Herren Adriano, Erwin, Senle und Reckhoff beschäftigt. Die Aufführung findet bei erhöhten Preisen statt. — **Morgen Sonntag** gelangt Richard Wagner's „Lohengrin“ mit Herrn Kammerfänger Kalisch in der Titelrolle zur Aufführung; als „Elsa“ gastiert, wie bereits mitgeteilt wurde, Frau Burg-Zimmermann vom königlichen Hoftheater in München. Auch für diese Vorstellung treten die erhöhten Preise in Kraft.

\* **Kabarett Chat noir, Wallhalla.** Heute Samstag findet der erste Elite-Abend statt. Das neue Programm findet bei dem distinguierten Publikum allabendlich höchsten Beifall.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

\* **Dinosaurierfunde in Deutsch-Ostafrika.** Im letzten Jahrzehnt ist das Interesse an paläontologischen Fragen mächtig gewachsen; weite Schichten der Bevölkerung interessieren sich jetzt für die fossile Fauna, während früher außer den Fachleuten sogar die Gebildeten höchstens durch das Scherfensehe Lied: „Es rauscht in den Schachtelhalm“ von den vor Jahrbundertausenden existierenden Tierformen Kenntnis erhalten hatten. Neuerdings hat dieses Forschungsgebiet an allgemeinem Interesse gewonnen, insbesondere seitdem der amerikanische Staatskönig Carnegie dem deutschen Kaiser einen Gipsabdruck von dem in Amerika aufgefundenen Steileit des Diplodocus Carnegiei, eines gewaltigen Dinosauriers von ca. 26 Meter Länge, geschenkt hat und bald darauf in den Kergeln und Sandsteinen der Kreideformation in der Nähe von Lindi im Süden von Deutsch-Ostafrika ebenfalls Steileiteile von Dinosauriern gefunden wurden. Die erstaunlich große Menge der dort an der Oberfläche vorhandenen Dinosaurierknochen läßt nach Professor Fraas auf eine große Ausdehnung in den tieferen Erdschichten schließen. Es ist deshalb die Vereinfachung staatlicher oder privater Mittel für eine paläontologische Forschungs-Exkursion in die Gegend von Lindi geplant. Wer sich für jene ausgestorbenen Tierformen interessiert, ohne größere Mittel zur Beschaffung lehrer einschlägiger Literatur aufwenden zu wollen, dem seien hiermit die von der bekannten Kalao-Kompagnie Theodor Reichardt, Hamburg-Wandsbek, herausgegebenen Kunstblätter „Tiere der Urwelt“, zwei Serien à 30 Blatt, Format 19x27 Zentimeter, in vielstübigem, hochkünstlerischer Ausführung, empfohlen. Diese Kunstblätter besitzen durchaus wissenschaftlichen Wert und werden vielfach in Universitäten und höheren Unterrichtsanstalten als Anschauungs-Mittel benutzt. Serie 2 enthält verschiedene Darstellungen, welche als Erklärungsdrücke zu bezeichnen sind, da sie unmittelbar nach den Rekonstruktionszeichnungen bedeutender Gelehrter farbig wiedergegeben sind. Das 30. Blatt der zweiten Serie ist eine vorzügliche Darstellung des eben erwähnten Diplodocus Carnegiei. Die Reichardt-Kompagnie gibt im Sonderverkauf für je 3 M., beim Versand für je 5 M., auf Wunsch ein Kunstblatt gratis und stellt den Sammlern geschmackvolle Aufbewahrungsmappen zur Verfügung. Eine Filiale befindet sich in Wiesbaden, Langgasse 10.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

a. **Hochheim a. M., 2. Juni.** Wie der „Stadtanz.“ mitteilt, bestand seit längerer Zeit der Verdacht, daß im Schongebiete der Seife unbefugte die Fischerei ausgebaut werde. Den Bemühungen des Wachtmeisters Mannel und Strombauwart's Karagriff gelang es, in der Pfingstwoche nachts zwei Hirscheimer Fischer auf frischer Tat zu ertappen. Die Täter werden sich wegen dieser Handlung vor dem Amtsgericht verantworten haben. — Auf dem Spielplatz an der Franzfurter Straße verlor sich am Pfingstmontag ein Franzfurter Spieler durch Anrennen gegen den Ständer eines Diktors derart, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

w. **Hochheim, 3. Juni.** Mit dem Weidriken der Weidhölzer ist seit einigen Tagen begonnen worden. Die Geheine haben sich bis jetzt wegen der guten Witterungsverhältnisse in der letzten Zeit recht gut entwickelt und versprechen, wenn nicht wieder Krankheiten an den Stöcken auftreten, einen guten Herbst.

w. **Hörsheim, 3. Juni.** Ein Schadenfeuer, das gestern mittags kurz nach 12 Uhr in der Hofreie des Gast- und Landwirts Franz Weibacher ausbrach, legte einen Holzschuppen zum größten Teil in Asche, richtete aber sonstige nennenswerte Verletzungen nicht an. Die Beschädigung des Hauses auf seinen Herd ist ein Verdienst des raschen und tatkräftigen Eingreifens unserer freiwilligen und Pflichtfeuerwehr, sowie von Arbeitern der chemischen Fabrik Dr. Noerlinger. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt; die Ursache des Brandes konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

er. **Kuringen, 3. Juni.** Am kommenden Sonntag veranstaltet der hiesige „Radsportklub“ eine Wanderfahrt

über 50 Kilometer. Die Strecke ist sehr günstig, weshalb eine starke Beteiligung zu erwarten ist. Start und Ziel ist Kuringen. Abfahrt morgens um 7 1/2 Uhr bei jeder Witterung. Anmeldungen sind zu richten an den Radsportklub Kuringen.

**Raffanische Nachrichten.**

# **Schlungenbad, 2. Juni.** Das anhaltend herrliche Wetter brachte unserem Ort während der Pfingstwoche einen großen Fremdenverkehr. Die Zahl der Kurgäste beträgt jetzt 340. Für Unterhaltung sorgt bestens unsere vortreffliche Kurkapelle. Als hervorragende Leistungen sind die herrlichen Abendkonzerte zu bezeichnen, von welchen das fünftägige Abendkonzert des 1. Pfingstfesttags besondere Anerkennung verdient. Sonntag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet in der evangelischen Christuskirche das 7. Orgellkonzert statt. Veranstalter wird dieselbe von Herrn Musiklehrer B. Weber aus Wiesbaden unter Mitwirkung von Fräulein F. J. Berger, Konzertfängerin aus Wiesbaden, Herrn G. Rohmann, Organfänger in Zürich und Herrn Konzertmeister Bergfeld, Mitglied der hiesigen Kurkapelle.

— **Rauenthal, 4. Juni.** Die „Volkszeitung“ hat die im „Wiesbadener Tagblatt“ abgedruckte Erklärung des Herrn Pfarrers Diefenbach zum Fall Eschbach ebenfalls abgedruckt und daran die Bemerkung geknüpft, das „Tagblatt“ müsse jetzt sehen, daß „ein katholischer Pfarrer grundlos von ihm angegriffen und die Brandfackel der Verheerung in eine Gemeinde geschleudert“ worden sei. Wir wollten im Interesse des konfessionellen Friedens auf die traurige Angelegenheit nicht mehr eingehen und erklärten deshalb in unserer Morgen-Ausgabe vom 2. Juni, nachdem beide Teile zu Worte gekommen waren, daß die Angelegenheit für uns erledigt sei. Das Vorgehen der „Volkszeitung“ zwingt uns aber, nochmals auf die Sache zurückzukommen. Wir erklären auf die authentischen wahrheitsgemäßen Angaben der Frau und Kinder sowie der Schwester des verstorbenen Herrn Eschbach hin, denen angesichts des geliebten Gatten, Vaters und Bruders eine Lüge in dieser Angelegenheit nicht zugetraut werden darf, noch folgendes: 1. Herr Eschbach war im Leben nie ein Segner der katholischen Kirche und hat sich auch nie als ein solcher betätigt. Allerdings war er ein ehrlicher und freidenkender Mann, der aber seine Ansichten nie anderen Leuten aufdrängen wollte. Obwohl er in den zwei letzten Jahren die Sakramente nicht mehr empfangen hat, so hätte er sich dieser Prozedur seiner Frau und seinen Kindern zuliebe wohl doch noch unterzogen, falls er über seine Angehörigen eine Ahnung von seinem plötzlich eintretenden Tode gehabt hätte. 2. Es ist un wahr, daß Herr Pfarrer D., als er den Verstorbenen am Tage vor dessen Tod besuchte, sich zur geistlichen Hilfeleistung angeboten hat. Bei diesem, etwa zehn Minuten langen Besuch war weder von Beichte, noch von Kommunion die Rede. 3. Es ist un wahr, daß Pfarrer D. am Sterbetage des E. diesen nicht mehr am Leben antraf, als er von den Angehörigen gerufen wurde. Er überzeugte sich überhaupt nicht von dem tatsächlichen Zustand des E., sondern verließ das Haus mit der an die Kinder des E. gerichteten Bemerkung: „Jetzt braucht ihr nicht zu weinen, es ist zu spät, soeben ist euer Vater zur Hölle gefahren!“ 4. Es ist un wahr, daß Herr Pfarrer D. nicht bekannt geworden ist, daß die evangelischen Geistlichen von Eschbach und Schlungenbad um seine Einwilligung zu einer evangelischen Beerdigung nachgesucht haben. Der eine der Herren hat in dieser Sache sogar persönlich mit ihm verhandelt. 5. Daß der Pfarrer das Gelächte verhindern wollte, ist hier allgemein bekannt, verbieten konnte er es überhaupt nicht. 6. Und endlich ist es un wahr, daß, wie die „Volkszeitung“ behauptet, viele Rauenthaler vor Beendigung des Begräbnisses den Kirchhof verlassen haben. — Dies zur Steuer der Wahrheit. Wir können übrigens mitteilen, daß Frau Eschbach einseht, daß sie mit dem Anbieten von 100 M. für die Beerdigung durch Herrn Pfarrer Diefenbach einen Fehler begangen hat; aber was tut eine plötzlich zur Witwe gewordene bedauernswerte Frau nicht alles in der Aufregung und „der Leute im Ort wegen“

unter die blühende Fläche des Sees, während die Vögel in den Baumkronen des Palastvorhofs singen, ein Raubvogel in majestätischem Flug über uns kreist und wie aus weltverlorener Ferne eine Sirene eigenmächtig herüberrief. Auf diesem Fleck Erde hat nun die darstellende Kunst ein Heim gefunden. Was im März Dr. Bachler vor Jahren begann, an anderen Orten fortgesetzt wurde, am ersten Pfingsttag auch im Herotal bei Wiesbaden geschah, das ist ähnlich in Gertenstein wahr geworden in Form eines von den Direktoren Lorenz und Dr. Markus geleiteten Freilicht-Theaters. Die erwähnten, von Professor Elmiger in Luzern entworfenen Bauten dienen den ersten Aufführungen von Grillparzer's „Medea“; sie sollen dem Charakter anderer Werke entsprechend seinerzeit geändert werden („Tasso“, „Sappho“, „Oedipus“, „Phigene auf Tauris“, „Frau von Messina“ usw.). Das Freilicht-Theater kann sich guter Darsteller rühmen: da ist die kraftvolle Minna Höfer-Berens vom Karlsruher Hoftheater als Medea, die feine, aller lieblichen Töne mächtige Grifa v. Wagner vom Wiener Hofburgtheater als Kreusa, Clara Cromer (Freiburg) als Gora, Herm. Hardy (Freiburg) als König, Hans Baumeister (Zarmstadt) als Jason. Alle künstlerischen Träume werden auch im Naturtheater nicht verwirklicht, doch daß solche Anlage in Verbindung mit erster Leitung der Spiele manche begrüßenswerte Wirkung vor der üblichen Bühne voraus hat, wurde den Zeugen der ersten Vorstellung schnell klar; die schöne Natürlichkeit des ganzen Schauspielges nahm mehrfach in unübertrefflicher Weise gefangen; fast ohne allen „Apparat“ konnte man sich leicht auf den Schauplatz vor den Toren Korinths träumen, und wenn die aus dem Goldgefäß schlagenden Flammen ein verderbliches Feuer entfachen, so können sich da mit geringen Mitteln packende Bilder ergeben, die bei weiteren Aufführungen noch künstlerischer abgekönt, echter und von einfacherer Größe werden dürften als beim Anfang, der auch hier schwer ist. Auch die erhabenen Vorgänge in der Natur können überwältigend der Stimmung zugute kommen. Es gehörte zu den weisevollsten Augenblicken, als während der Abenddämmerung über dem Blätterdach lag, Medea resignierte: „Was ist der Erde Glück? Ein Schatten! Was ist der Erde Ruhm? Ein Traum! Du Armer, der von Schatten du geträumt!

Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht!“ — Ein Bedenken habe ich: der Grundriss möglicher Einheit von Bühne und Zuschauerraum könnte einmal falsch betont werden. J. B.: Wer Medea unmittelbar zu seinen Füßen liegen und weinen sieht, wird schwerlich in der Illusion gefördert, sondern eher aus der schönen Täuschung gerissen und zu sehr auf die Arbeit der Schauspielerinnen gelenkt. Im Freund des Echten erlebte da die Sehnsucht nach verklärter Distanz. Freilich wird man sich während vieler anderen Szenen auch zwanglos in die Rolle des stummen Zeiteilgen träumen. Es wird darauf ankommen, von Fall zu Fall zu entscheiden, wie weit Schauplatz und Zeuge räumlich nahezurücken haben, damit die wichtigsten, die seelischen Fäden vom Künstler zum Betrachter nicht unmöglich werden. Der Anfang der Dertensteiner-Spiele wies auf eine besonnene und begeisterte Leitung hin, gab als Gewinn viel Anregung, Schönheit und Ausblicke zu Quellen reiner Kunst. Max Viktorich.

C. **Ein moralisches Drama von Conan Doyle.** Sir Arthur Conan Doyle hat soeben ein neues Drama vollendet, das noch im Laufe dieses Jahres, voraussichtlich sogar in den nächsten Wochen, im Lyric-Theater in London seine erste Aufführung erleben wird. Das Werk führt den Titel „Die Flamme des Schicksals“ und wird von Conan Doyle ein „moral play“, ein moralisches Schauspiel, genannt. „Denn die ganze Handlung des Stückes“, so hat sich Conan Doyle gegenüber einem Besucher geäußert, „soll die im ersten Akt niedergelegte philosophische Lebenslehre veranschaulichen“. Als ein Feind aller untätigen Steppis, als ein warmerherziger Optimist enthält sich der Dichter. „Was ist Philosophie?“ so erzählte er im Gespräch: „sie ist so alt wie die Berge und muß doch mit jeder Generation neu geschaffen und neu gepflügt werden. Zu ihr finde ich den Kronegenen zu jenem Optimismus, den ich als die höchste menschliche Weisheit ansehe, und jenen Glauben, der den Menschen befähigt, vertrauensvoll an die allgemeinen Prinzipien alles Geschehens zu glauben, wieviel kleine Einzelheiten auch scheinbar einer solchen Philosophie widersprechen mögen. Wenn ich von „glauben“ spreche, so meine ich das nicht in irgend einem eingeschränkten oder theologischen Sinne. Ich denke dabei an jene große Idee, die jeder Religion zugrunde liegt und die keine Steppis beiseitigen kann, den Glauben an eine tiefe Ursache alles Geschehens, den Glauben an einen einheitlichen Plan, dem

alle Dinge unterworfen sind, körperliche wie geistige. In diesem Stück kommt ein Mann in die Versuchung, Selbstmord zu begehen. Er widersteht, und der Verlauf der Ereignisse zeigt, wie töricht und kurzsichtig er gewesen wäre, wenn er in bitterer Stunde der Aufwallung des Augenblicks gefolgt wäre. Neben ihm taucht eine Gruppe von Charakteren auf, die alle mit der Schwäche moderner Zivilisation befaßt sind, ein jeder hat seinen Fehler. Sie haben ein glückliches sorgloses Leben geführt und dabei schlimme Gewohnheiten angenommen. Nun stellt sie das Schicksal vor eine harte Prüfung. Es wird gezeigt, wie ein jeder sie hinnimmt; man sieht, daß die, die die Prüfungen mutig überleben, das Bessere tun, man sieht, wie Schmerz und Leid sich als die großen reinigenden und erneuernden Lebenskräfte erweisen, gleich dem Sturm, der wie das Verderben daherkraust und doch in Wirklichkeit die Atmosphäre klärt und reinigt. . . .“

**Theater und Literatur.**

Zum Direktor des New Yorker Deutschen Theaters am Irvingplatz ist Paul Linsemann-Berlin auserschen worden. Die Unterhandlungen wegen des Garantiefonds sind im Gange.

**Bildende Kunst und Musik.**

Ein Lenbach-Museum ist in Schrobenufer in Oberbayern eröffnet worden. Den Grundstock dazu hat Lenbach selbst noch seiner Vaterstadt gestiftet.

Aus Paris wird berichtet: Der Komponist Lucien Hillemaier ist im Alter von 49 Jahren gestorben. — Lucien Hillemaier wurde am 10. Juni 1860 zu Paris geboren. Er war ein Schüler Massenet's und arbeitete seit 1881 mit seinem älteren Bruder Paul unter der Chiffre „P. L. Hillemaier“. 1882 errang ihre gemeinschaftliche Arbeit „Loreley“ den großen Preis der Stadt Paris. Für die Bühne schrieb sie mehrere Opern und Pantomimen. Das Musikdrama „Der Flutgeist“ gelangte 1896 unter Mottl in Karlsruhe zur Aufführung. Außerdem komponierten sie zahlreiche Lieder, die in mehreren Bänden erschienen, und viele Klavierstücke.

**Wissenschaft und Technik.**

Die Deutsche physiologische Gesellschaft, die in Würzburg tagte, beschloß in letzter Stunde, entgegen der früheren Absicht, nicht Berlin, sondern München zum Ort der nächsten Tagung im Jahre 1911 zu wählen.

Damit bei ihr und ihren Angehörigen derartige verzeihliche Fehler nicht mehr vorkommen, hat Frau E. mit ihren Kindern dieser Tage beim Königl. Amtsgericht Eltville ihren Austritt aus der katholischen Kirche und Übertritt zur evangelischen Kirche angezeigt. Ebenso ist die Schwester des Herrn E. bereits in voriger Woche offiziell aus der katholischen Kirche ausgetreten und soll auch der Bruder nebst seiner Frau und Kindern dem Beispiel seiner Verwandten demnächst folgen.

R. Langenschwalbach, 3. Juni. Die Pfingstfeier-tage brachten uns schönes Wetter und einen großen Verkehr. Für die Kur speziell ist das jetzige Wetter sehr günstig und der Fremdenzuwachs ist ein recht guter. Das vierte Hundert ist bereits überschritten und damit ist ein Mehrzuwachs von etwa 50 Personen gegen das Vorjahr zu verzeichnen, dabei laufen die Vorstellungen auf Wohnungen sehr zahlreich ein, so daß man sich eine gute Kur verspricht. Eine Unannehmlichkeit brachten uns die Feiertage, das sind die Autos, die in geradezu unheimlicher Anzahl die Gegend unsicher machten. Ein gewöhnlicher Sterblicher, der seine Spaziergänge per pedes apostolorum machen muß, kann es schon gar nicht mehr wagen, auf einer Chaussee zu gehen. Ein „Stinklöcher“ folgt dem andern und dicke Staubwolken, aus denen das melodische Säuseln einer Sirene oder das kaharrige Brüllen einer Huppe ertönt, lassen keine Gedanken an Waldesluft, Vogelklang und ogoneurde Lüfte ankommen. Könnten wir die Welt um etwa zwei- bis dreihundert Jahre zurückbrauchen, so belame die Sage vom „wilden Jäger“ neue Nahrung. Es wäre an der Zeit, daß entweder die Hauptverkehrsstraßen für den Autoverkehr gesperrt würden oder aber die Straßen auf Kosten der Autobesitzer staubfrei gemacht würden. Man kann doch der großen Masse nicht zumuten, daß wenige Behorungte mit großartigen Reizentwürfen vorbeifahren und nichts als Gestank und Staub hinterlassen, als Objekt ernstlichen Nachdenkens. — Der hiesige „Männergesangsverein“ nahm am Montag in Frankfurt am dem Westteil des Gesangsvereins „Nebenana“ teil und errang in der 2. Stadtklasse den 3. Preis. Anlässlich dieses hatte sich eine große Menschenmenge und eine Musikkapelle aus dem Bahnhof eingefunden, um die Sängerchor in Empfang zu nehmen.

n. Langenschwalbach, 3. Juni. Am Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 5 Uhr, hält die hiesige freiwillige Sanitäts-Falonne eine Übung ab, die sehr interessant zu werden verspricht.

cc. Soffenheim, 3. Juni. Für das geplante Wasserwerk Unterliederbach-Soffenheim-Eichborn werden gegenwärtig in hiesiger Gemarkung Bohrversuche angestellt, welche zu dem günstigen Resultate führen, daß vor einigen Tagen eine ziemlich starke Quelle angebohrt wurde. Die chemische Untersuchung des Wassers hat ergeben, daß sich dasselbe zu Trinkwasser vorzüglich eignet. Da die Quelle jedoch für das große Wasserwerk nicht ausreichend ist, so sollen in der Gemarkung Unterliederbach nach Zeilsheim zu noch weitere Bohrversuche unternommen werden. — Gegenwärtig werden hier Straßenbauten gemacht, an welchen Arbeiter der Moringendammstadt Sadamar arbeiten. Zwei Straßen sind es gelungen, zu eröffnen, und ist es der Polizei bis jetzt noch nicht gelungen, sie dingelt zu machen.

w. Cronberg, 4. Juni. Die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren Kindern ist auf Schloß Friedrichshof zum Sommerbesuch eingetroffen.

u. Hingen, 2. Juni. Herr Lehrer Vreh-Wehrheim wird am 1. Oktober d. J. an die Volksschule zu Höchst a. M. berufen.

n. Gaus, 3. Juni. Herr Bahnassistent Bed ist vom 1. Juli ab nach Mainz versetzt. — Die Stelle des hiesigen Polizeisekretärs ist neu zu besetzen, da Herr Kaiser mit 1. Juli nach Godesberg a. Rh. versetzt ist. — Die hiesige evangelische Gemeinde kann im Jahre 1910 das 25. Jubiläum ihres Bestehens feiern.

o. Kastellen, 3. Juni. Die Milchhändler sind hier aufgeschlagen, sie nehmen jetzt für das Liter Milch, das seither 16 Pf. kostete, 20 Pf. und für das Pfund Butter statt 1 M. 120 M. Der Aufschlag wird mit den hohen Futterpreisen infolge Grünfuttermangels begründet.

o. Oberlahnstein, 1. Juni. Wie das „Lahn-Tagblatt“ berichtet, waren dank der von berufener Seite ausgehenden Anregung diesmal neue „Gierfränze“ oder „Pfingst-Fronen“ ausgehängt. Die Fränkiger der Fronen wurden mit Topfpflanzen beschenkt. Über den Brauch selbst wurde in der letzten „Lahnboten“-Nummer des „Wiesbadener Tagblattes“ berichtet.

s. Von der unteren Lahn, 2. Juni. Die Pfingsttage brachten den prächtigen Lahnorten, besonders Ems, einen äußerst starken Fremdenverkehr. Auch das romantische Dörsbachtal wurde zahlreich durchwandert. Immer mehr scheint man auch auf das landschaftlich fast noch hübschere Seitental desselben, das Sassenbachtal, aufmerksam zu werden. Allerdings immer noch viel zu wenig, denn man kann gar nicht genug auf die überaus dankbare Wanderung durch dieses weltferne Gebirgstälchen in seiner unberührten Schönheit hinweisen.

s. Roth 6. Nassau, 2. Juni. Der hiesige Gesangsverein beschäftigt an einem der nächsten Sonntage statt des Besuchs der üblichen Sängerversammlung die Ausstellung zu Wiesbaden zu besuchen. An mehreren Orten der Umgegend besteht die gleiche Absicht.

ss. Dillenburg, 2. Juni. Gestern und heute veranstalteten die im Jahre 1884 am hiesigen Seminar abgegangenen Lehrer eine kleine Wiedersehensfeier nach 25jähriger Dienstzeit. Von den 25 noch lebenden Massenbrüdern waren 23 erschienen. Bei dem gestern abend im Hotel Reichhof abgehaltenen Kommerz begrüßte Rektor Kurand-Frankfurt die erschienenen Massenbrüder und feierte den amnestigen ehemaligen Lehrer „Kapa Vork“; Lehrer Mensch-Böckst genadete des einzigen, zielbewussten Lehrerverbandes und wies hin auf die Ertrugenschaften desselben während der letzten 25 Jahre; Lehrer Walther-Sulzbach feierte die Frauen, Lehrer von der Seyde lobte auf die alle Seminaristen. Heute morgen wurden die Gräber der verstorbenen Seminarlehrer Schüller und Hoffram besucht, an denen Lehrer F. Dappich-Wiesbaden eine Gedächtnisrede hielt und Kranze niedergelegt wurden. Ein gemeinsames Essen im Schloßhotel bildete den Schluß der wohl gelungenen Feier.

**Aus der Umgebung.**

w. Frankfurt a. M., 4. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Heute mittag 12 Uhr hat sich in der Königsstraße in Bodenheim eine 52 Jahre alte Lehrerswitwe, vermutlich in einem Anfall von plötzlicher Geistesstörung, die Halsschlagader durchschneiden, so daß sie verblutete, ehe Hilfe kam.

w. Frankfurt, 4. Juni. Der am Donnerstagabend zwischen der Oberdarmstadt und Homburg vom Juge erlittene und schwer verletzte 51jährige Gasarbeiter Anton Stroß aus Sprendlingen ist heute im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

e. Bromskirchen (Kreis Biedenkopf), 2. Juni. Gestern abend überraschte der Fortkäufer Hellmann im Staatsforste unsern Osterfeld zwei Wilddiele aus Rennerthausen beim Ausweiden eines Rehnender-Dirsches. Im Eifer verzogen sie alle Vorhut und wurden des Beamten erst gewahr, als er sich in fähigem Sprunge der am Baum hängenden Waffen bemächtigte. Nach kurzem Kampfe ergaben sich beide, alsdann wurden sie im Amtsgerichtsgefängnis Battenberg in Sicherheit gebracht. Der eine der Wilderer, ein Schuhmacher, stand schon längere Zeit im Rufe eines Wilddiebes, während der andere, ein Landwirt, gegen Versprechen eines saftigen Bratens Beihilfe geleistet haben dürfte.

**Aus Sädern und Kurorten.**

— Bad Wiblingen, 2. Juni. Die Besucherzahl unseres Bades betrug am 2. Juni 2198 Personen. \* Norderne. Die Lüste ist ausgefüllt, ein alter, lang gehobter Wunsch vieler Badegäste ist in Erfüllung gegangen. Die Einrichtung eines Familienbades wird zur Wirklichkeit. Der Badestrand liegt zwischen dem Herren- und Damenbad und wird bereits in dieser kurzen Zeit eröffnet. Diese Neuerung, einem längst empfundenen Bedürfnis entsprechend, wird allen Freunden Nordernes höchst willkommen sein und dem Bade gewiß viele neue Gäste zuführen. Zahlreiche Neubauten sichern die Unterkunft auch während der Hochzeiten.

**Sport.**

er. „For Ever“ Nichtstarter im Großen Preis von Hamburg. Aus dem 100 000-Mark-Rennen am kommenden Sonntag ist ein aussichtsvoller Kandidat, Frhrn. v. Oppenheim „For Ever“, am Donnerstagfrüh, 10 Uhr 20 Min., gestrichen worden. Der Hengst hatte das Mißgeschick, bei einem Galopp am Dienstagmorgen in Hoppegarten gegen einen das Geläuf absperrenden Holzbod zu galoppieren. Dabei zog er sich derartige Verletzungen zu, daß sein Start unmöglich wurde. Auch nach dem Ausschelden des Vierjährigen ist die Situation im Großen Preis noch eine sehr offene, da die Chancen der Pferde durch die eigenartigen, einem Handicap ähnlichen Gewichtsbedingungen stark beeinflusst werden.

**Kleine Chronik.**

Die Affäre Steinheil. Dem Untersuchungsrichter, der mit der Steinheil-Affäre beauftragt ist, wurde ein Brief gestellt, worin der Unterzeichnete erklärt, er habe mit einem Freunde und mit einer Frau den Mord an dem Maler Steinheil begangen. Frau Steinheil habe ihnen 10 000 Frank zur Ausführung dieser Mordtat ausgezahlt. Sein Mißschuldig sei im Auslande, die Frau gestorben. In Gerichtskreisen betrachtet man diesen Brief als einen schlechten Witz, trotzdem ist der Form halber eine Untersuchung eingeleitet worden.

Beieiteltes Eisenbahnattentat. Bei Château Lavaliere bei Bordeaux versuchten Unbekannte in der vorverflorenen Nacht, einen Zug zur Entgleisung zu bringen, indem sie Holzbocke auf die Schienen legten. Ein Streckenwärter entdeckte auf seinem Rundgang das Attentat und verhinderte eine Katastrophe. Er wurde von den Übeltätern, welche sich in einem Versteck aufgehalten hatten, überfallen und mißhandelt.

Auf der Flucht erschossen. Der Militärgefangene Schröder in Torgau, früher Kanonier bei der 2. reitenden Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 (Hannover), unternahm am ersten Pfingsttag, vormittags, auf dem Weg zur Kirche einen Fluchtversuch, indem er aus der Marschkolonne heraus in das Glacis hineinlief. Da Sch. auf wiederholten Haltruf nicht stehen blieb, wurde er von dem verfolgenden Aufwächterspersonal erschossen.

Die Steinabbrödelungen auf Heigolands. An der Westküste Heigolands fanden in den letzten Tagen wiederum große Felsabstürze statt. Da große Risse weitere Steinströme befürchten lassen, ist der gefährdete Teil des Oberlandes abgesperrt.

Selbstmordversuch. Die Annahme, der Amtsrichter Gehring aus Schallau, der am Pfingstmontag im Treuchtlinger Schnellzug schwer verletzt aufgefunden wurde, sei das Opfer eines Raubanfalls geworden, entbehrt jeder Begründung. Es liegt lediglich ein Selbstmordversuch vor.

Gasexplosion. Im Kohlenboden von Reschiba fand eine Gasexplosion statt, wobei vier Arbeiter den Tod fanden und einer lebensgefährlich verletzt wurde. Die übrigen Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Familiendrama. In Morlanwelz (Belgien) durchschnitt der 64jährige Wirt Decamps seiner 27jährigen Gattin, die er der Untreue bezichtigte, mit einem Rasiermesser den Hals und beging darauf Selbstmord durch Erhängen.

Sechs Personen abgestürzt. Vier französische Touristen, die in Gesellschaft von zwei italienischen Touristen unter Leitung von zwei Bergführern eine Besteigung des Grand Dente, eines sehr steilen und zerklüfteten Gipfels der Seealpen, unternommen hatten, verunglückten in entsetzlicher Weise beim Abstieg. Die Seile rissen plötzlich und die sechs Touristen stürzten in den Abgrund. Die vier Franzosen blieben auf der Stelle als schauerlich verstümmelte Leichen liegen, während die zwei Italiener schwer verwundet wurden.

**Landwirtschaft und Gartenbau.**

**Garten-Kalender für Juni.**

Begießen der Topfpflanzen, der Saatbeete, der Blumen- und Gemüsepflanzen usw. — Dünggüsse. — Auflodern und Anhäufeln des Bodens. — Aussaaten und Pflanzungen von Gemüse. — Abschneiden der Gewürzkräuter.

Die anhaltende außergewöhnliche Trockenheit des verflorenen Monats hat im Garten viel Sorge und Mühe gemacht und trotz der größten Anstrengung, auch mancherlei Schaden verursacht, namentlich an den Neupflanzungen und den Frühjahrssaaten. Die wichtigste Arbeit in solcher Zeit ist das gründliche Begießen und das regelmäßige Auflodern des Bodens.

Das Begießen ist trotz der Einfachheit dieses Geschäftes die größte Kunst des Gärtners, denn es gehört dazu Erfahrung und die Gabe, richtig und scharf zu beobachten. Bei den Topfpflanzen wenigstens müssen die verschiedenartigsten Umstände in Betracht gezogen werden, die Größe des Topfes, die Art des Erdrichs, die Natur und jeweilige Beschaffenheit der Pflanze, die jeweilige Temperatur usw. Auf die Frage, wann und wie oft man eine Pflanze zu begießen habe, gibt es nur eine Antwort: „Wenn die Pflanze das Bedürfnis nach Wasser hat“. Dies Bedürfnis zeigt sich lediglich durch den Wasserverbrauch der Pflanze, sobald sie trocken ist, d. h., sobald der Erdballen in der Tiefe, in welcher sich die jungen Wurzeltelle, welche die Nahrung aufzunehmen bestimmt sind, nicht mehr genügende Feuchtigkeit enthält, und blüde sich dabei an keine bestimmte Tageszeit und an keine vorher zu bestimmende Wassermenge. Was den ersten Punkt anbelangt, so wird man allerdings aus praktischen Gründen genötigt sein, sich auf ein etwa zwei-

maliges Durchsehen der Töpfe zu beschränken, bei einiger Übung wird es aber auch nicht schwer fallen, zu beurteilen, ob eine Pflanze noch bis zur nächsten Durchsicht aushalten kann oder ob sie schon Wasser braucht. Wenn man gießt, so sei es durchdringend und so stark, daß etwas Wasser aus den Abzugslöchern wieder abläuft, damit nicht der Fall eintrete, daß die Erde oben im Topf feucht, unten aber, wo hauptsächlich die Saugwurzeln sitzen, trocken sei, was für die zarten Pflanzen verhängnisvoll ist. Man sorge für guten Abzug in den Töpfen und bedenke, daß stauende Rässe für alle Pflanzen, welche nicht direkt dem Sumpfe oder der Wasserflora angehören, im höchsten Grade schädlich ist und jedenfalls das Verfaulen der Erde herbeiführt.

In Betreff des Begießens der Saatbeete ist zu bemerken, daß die Saat nur in einem hinlänglich frischen Boden feimen kann, das Erdrich mithin bis zu der Tiefe, in welcher die Samen liegen, feucht erhalten werden muß. Dies wird durch leichtes Überbrausen, das bei trockener Witterung jeden Tag wiederholt werden muß, erreicht. Es gilt dies auch von den noch ganz zarten Pflanzen, ganz besonders aber von denjenigen Samen, welche vor der Saat eingeweicht wurden und in dürrem Boden leicht ihre Lebensfähigkeit einbüßen. Bei schwerem bündigen Boden muß man besonders vorsichtig gießen, damit die Erde nicht eine feste Kruste bildet, die den Durchbruch der kleinen Pflanzen unmöglich macht. Deshalb gieße man nie bei Sonnenschein, wähle eine Brause mit feinen Löchern und achte darauf, daß überallhin nur so viel Wasser kommt, daß es sogleich aufgesogen wird.

Einer häufigen Bewässerung bedürfen die Blumen- und Gemüsepflanzen in der Zeit ihrer ersten Entwicklung. Ferner die Erdbeeren zur Zeit der Blüte und des Reifens der Früchte, der Kopsalat, damit er nicht bald in Samen schießt, der Blumenkohl, damit die Köpfe fest bleiben, Rabies, damit sie nicht schwammig werden, die Obstbäume namentlich bei durchlässigem Untergrund, damit sie nicht die Früchte fallen lassen usw. Wenn bei fräftig vegetierenden Pflanzen das Begießen angezeigt ist, so muß es so ausgeführt werden, daß das Wasser nicht nur zu den Wurzeln, sondern etwas darüber hinaus dringt. Das Verfehrte, was man tun kann, ist ein häufiges, dabei oberflächliches Begießen, welches nur dazu beitragen kann, den Boden durch eine Kruste zu schließen, aber den Hauptzweck, die Lösung der Pflanzennahrung zu vermitteln, nicht vollständig erfüllt oder wohl auch gänzlich unerfüllt läßt.

Eine Beimischung von Fauche oder künstlichem Dünger zum Gießwasser bekommt fast allen Pflanzen, wenn sie kräftig Wurzel gefaßt haben, sehr gut. Nur muß man die Beimischung nicht zu stark nehmen und die Flüssigkeit möglichst wenig auf die Blätter, Ranken und Stengel kommen lassen. Gurken, Kürbis, alle Kohlsorten, Sellerie, Lauch usw. lieben einen solchen Düngzug sehr. Nach einem durchdringenden Regen kann man denselben ziemlich stark nehmen, ohne den Pflanzen jealicher Art, die gut gedüngten Boden lieben, zu schaden. Pflanzen, die noch nicht gut angewachsen sind oder ein geringes Wurzelvermögen besitzen, dürfen keinen Düngerguß bekommen.

Die Ansammlung der Bodenfeuchtigkeit wird durch öfteres Lockern des Bodens sehr begünstigt, deshalb versäume man dieses auch aus diesem Grunde nicht, da der Boden hierbei nicht allein durch sein Aufsaugungsvermögen das Wasser aus der Luft aufnimmt, sondern auch die mit jenem verbundenen nährenden und den Pflanzen meist günstigen Stoffe aufsaugt und den Wurzeln der Pflanzen zuführt. Regen, sowie öfteres Begießen verursachen hauptsächlich in schweren Bodenarten und dann, wenn plötzlich heißes Wetter eintritt, daß die Erdoberfläche sich verhärtet, je öfter es also regnet oder je öfter begossen wird, um so fleißiger muß auch der Boden gelockert werden, damit die entstandene Erdkruste, welche das Wachsen stets beeinträchtigt, aufgebrochen werde. Daß dieses in unserem schweren bündigen Boden deshalb mehr als in einem leichten oder sandigen Boden geschehen muß, wird erklärlich sein.

Eine besondere Art des Behadens ist das Behäufeln. Dasselbe soll der Erdoberfläche größere Ausdehnung geben, der Flächenraum wird hierbei noch einmal so groß und bietet somit der Sonne, der Luft und dem Regen einen bedeutenderen Spielraum. Dasselbe hat ferner den Zweck, die Pflanze gegen die Gewalt des Windes zu sichern, sie zur Bildung unterirdischer Äste und neuer Wurzeln anzuregen und fleischige Wurzeln oder Wurzelstöcke zart und saftig zu erhalten. Beim Anhäufeln wird mittels einer breiten Hacke die Erde dergestalt gegen die Pflanze angezogen, daß sie den Stamm in Form eines Kegels umgibt.

Im Gemüsegarten steht jetzt schon alles in voller Vegetation. An Aussaaten macht man jetzt noch solche von Kohlrabi, Krauskohl, Kopsalat und Sommer-Endivien zum Zweck späterer Anpflanzung. Eine Aussaat von Salatrüben, Rabies, Kerbel und Spinat ist ebenfalls noch zu empfehlen. Gegen Ende des Monats werden die Winterrettige sowie die Winter-Endivien ausgesät. Für späte Bohnenernte im grünen Zustande legt man von den sogenannten Feuerbohnen noch etwas aus, weil diese auch im Spätherbste, wenn es schon kühler geworden, noch reichlich tragen und überall sehr geschätzt sind. Auch Erbsen kann man noch einmal legen, wovon man in der Regel im Herbste noch eine gute Ernte hat. Bis gegen Mitte des Monats muß die Hauptpflanzung der Wintergemüse beendet sein, denn schon das Sprüchwort sagt: „Vor Johanni Kraut, nach Johanni Kräutchen“. Zu diesen Wintergemüsen gehören: Kopskohl, Wirsing, Blumenkohl, Kohlrüben und Rosenkohl. Die an Stangenbohnen sich bildenden Ranken leidet man, soweit sie dieses nicht selbst tun, an die Stangen an, damit hier stets Ordnung bleibt. Die Gewürzkräuter werden abgeschmitten, wenn die Pflanzen in voller Blüte stehen, das abgeschmitten Kraut wird an einer luftigen, schattigen Stelle gut abgetrocknet in Kisten oder Schachteln zum Gebrauch aufbewahrt. Etwa freiverdende Beete von Spinat, Salat und Fröhersfen usw. werden sofort wieder für eine Nachpflanzung vorbereitet.

Große Stachelbeeren erntet man, wenn von den unreifen Beeren die Hälfte abgepflückt werden. Die grünen Stachelbeeren werden bekanntlich nicht nur in der Küche verwendet, sondern jeder Konbitor kauft sie auch gern. Am besten entwickeln sich die Stachelbeeren, wenn man sie an freistehenden Spalieren bis zu einer Höhe von 1,10 Meter zieht. Sie werden dadurch tragfähiger, die Früchte werden

größer und wohlwollender und die Ernte und die ganze Pflege der Sträucher wird erleichtert. Die Spalierreihen sind auch zur Begrenzung der verschiedenen Abteilungen des Obst- und Gemüsegartens vorteilhafte Verwendung und ersetzen niedrige Hecken. — Die Trauben an den Stachelbeersträuchern lassen sich leichter abklopfen als ablesen. Hält man einen alten Regenschirm oder ein ausgepanntes Tuch darunter, dann kann man ohne Schwierigkeit das Ungeziefer sammeln und töten.

Die spiralförmige Schraubenselbe (*Vallisneria spiralis*) ist für das Aquarium einer der interessantesten Pflanzen. Sie wurzelt im Schlamm und aus dem kurzen Stamm am Wurzelhalse gehen eine große Zahl schmaler, bandartiger Blätter in die Höhe, welche scheinbar vom Wasser nur in ihrer aufrechten Haltung erhalten werden. In den Blattachsen entwickeln sich neue Sprossen, die waagrecht fortwachsen und an ihrem Ende einen aufrechtwachsenden Laubbüschel tragen. An den sich daraus bildenden Trieben stehen die männlichen und weiblichen Blüten, welche durch ihren eigenartigen Befruchtungsvorgang, der mehrfach von Dichtern als Hochzeit der Vallisnerie besungen wurde, sicher das volle Interesse jedes Naturfreundes erwecken, um so mehr, als dieser Vorgang zu den seltsamsten im Pflanzenreiche gehört.

Die Qualität des Bodens hat eine Rückwirkung auf den Geschmack der Frucht. Das ist beim Pflanzen von Obstbäumen sehr zu beachten. Kalter, schwerer Tonboden liefert Bäume mit unansehnlichen und wenig schmackhaften Früchten, auf Moorboden gewachsene Früchte sind von schlechtem Geschmack, auf überdüngtem Boden gewachsene Früchte sind nicht so festfleischig und weniger haltbar als die im sandigen Lehmboden.

Meerrettig wird, wenn die Kultur verwildert ist, als ein recht unangenehmes Unkraut empfunden und ist nur schwer wieder auszuräumen. Um ihn zu beseitigen, ist das Abschneiden jedes sich zeigenden Blattes, wie wir es schon vor einiger Zeit bei der Husflächverteilung erwähnten, das sicherste Mittel. Ohne Wäcker vermag sich die Wurzel nur kurze Zeit am Leben zu erhalten.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Kaiser beim Reichkanzler

Berlin, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser nahm heute beim Reichkanzler Fürsten Bülow das Frühstück ein.

#### Kardinal Kopp's Genesung.

Breslau, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Scheinanzlei meldet, daß die Krankheit des Kardinals Fürstbischof v. Kopp als überstanden gelten kann.

#### Hagelwetter in München.

München, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der letzten Nacht hat hier und in der weiteren Umgebung ein schweres Hagelwetter gewütet. In den Straßen Münchens sah es aus, als ob frischer Schnee gefallen sei. Besonders schwer sind die Gärten und Anlagen heimgeschlagen worden. Viele Bäume und Tausende von Fenstern wurden schwer beschädigt. Auch im Telephonbetriebe gab es Störungen und auf dem Lande sind in der Nacht infolge Blitzschlages mehrere Anwesen niedergebrannt.

#### Erdbeben.

wb. Hohenheim, 4. Juni. Die Instrumente der hiesigen Erdbebenwarte meldeten gestern Abend von 7 Uhr 53 Min. ab ein starkes Erdbeben. Die Instrumente waren etwa zwei Stunden in Bewegung. Die Erdbebenstärke wird auf eine Entfernung von etwa 10 000 Kilometer geschätzt. Der Erdbebenherd dürfte an der Westküste von Amerika zu suchen sein.

Berlin, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute Vormittag 10 Uhr wurde in Gegenwart der Kaiserin das unter ihrem Protektorat stehende Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche feierlich eingeweiht.

Berlin, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Abgeordnetenhaus trat heute die Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins zusammen, der unter anderen auch die Prinzessin Heinrich und Staatsminister a. D. v. Müller beiwohnten. Letzterer begrüßte die Erschienenen und forderte zu weiterer energischer Arbeit auf. Oberstaatsrat a. D. Friedheim erstattete den Rechenschaftsbericht, wonach im Jahre 1908 79 Zweigvereine neu entstanden sind. Die Mitgliederzahl beträgt 426 288 und das Vereinsvermögen 21 325 188 M. Generalrat z. D. Werner legte dar, daß die Betätigung in der Seuchenbekämpfung dem Geiste des Vaterländischen Frauenvereins entspreche.

Kiel, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Wie in Marinekreisen verlautet, trifft der Kaiser hier am 8. Juni ein, nimmt auf Linienenschiff „Deutschland“ Wohnung und reist am 9. Juni zurück. Die „Hohenzollern“ und ihre Begleitschiffe fahren am 11. Juni nach Danzig ab, wo sich der Kaiser einschiffen wird für das Zusammentreffen mit dem Zaren.

Wien, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser empfing heute Vormittag die türkische Spezialmission zur Notifizierung der Thronbesteigung. Die Abordnung überbrachte ein eigenhändiges Schreiben des Sultans.

Rom, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Popolo Romano“ beschäftigt sich in seiner heutigen Nummer mit der soeben unter dem Titel „1912“ erschienenen Broschüre, die ungeheure Mittel für Flottenrüstungen gegen Österreich-Ungarn fordert. Gegenüber den Gerüchten, der Autor der Broschüre sei ein ehemaliger Minister des Äußeren, bemerkt das Blatt, daß schon ihre Veröffentlichung, um diese Legende zu zerstören. Die Schrift werde das Gegenteil von dem bewirken, was sie beabsichtigt.

wb. Petersburg, 4. Juni. Der Erzbischof von Mohilew und Metropolit der römisch-katholischen Kirchen des Reiches, Wukofski, ist gestern gestorben.

Konstantinopel, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Das „Amisblatt“ bezeichnet die Nachricht, die Unruhen in Adana und anderen Städten seien durch Telegramme Abd ul Samids an die Wallis hervorgerufen worden, auf Grund von Erhebungen, die die Telegraphenämter angefertigt haben, als unzutreffend. — Den Blättern zufolge hat die Pforte eine Grenzkommission für die türkisch-bulgarische Grenze ernannt, um den häufigen Grenzzwischenfällen vorzubeugen. Die bulgarische Regierung ist von dieser Maßregel verständigt worden.

wb. Konstantinopel, 4. Juni. Der Katholikos von Etschmiadzin, der morgen Konstantinopel verläßt, um sich zunächst nach Petersburg zu begeben, wurde gestern vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen. Der Katholikos gab dem Danke des armenischen Volkes Ausdruck für die Maßregeln der Regierung zum Schutze der türkischen Armenier und sprach die Hoffnung aus, daß die tragischen Ereignisse in Adana und Aleppo sich nicht wiederholen möchten.

wb. Tâbris, 4. Juni. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Die Zahl der in das türkische Konsulat geflüchteten Perser ist auf 20 gestiegen. In der Stadt verbreitete Aufruhr verurteilt scharf die Tätigkeit Sattar-Khans und Bagir-Khans und ihre gegenwärtige Handlungsweise. Ihr Prestige ist stark gesunken. Um unnützem Gerede vorzubeugen, eröffneten die Kaufleute sogar gestern, am Todestage Mohammeds, die Basare. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe.

### Letzte Handelsnachrichten.

#### Berliner Börsenbericht.

Berlin, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Die Börse eröffnete für Amerikaner ausgesprochen fest. Baltimore waren 1/4 Proz. höher und liegen im weiteren Verlaufe um weitere 7/8 Proz. Canada-Pacific 2 Proz. höher auf die letzte große Wocheneinnahme und auf die Meldung von dem beabsichtigten Ausbau des Hafens Port Williams, der für den westlichen Teil der Bahn wesentliche Bedeutung haben soll. Auch Konstantinopel wurden durch die Festigkeit New Yorks, sowie durch die Festigkeit des Londoner Kupfermarktes ange-regt, was die Spekulation mehrfach zu Deckungen in Bochumern, Deutsch-Luxemburgern, Laurahütte und Höpfig veranlaßte. Die Steigerung betrug 1/2 Proz. bei Deutsch-Luxemburgern. Von Bergwerksaktien Gelsenkirchen abgesehen, sanken auf getriggen Schlußstand stetig. Banken bei äußerst stillem Geschäft etwa 1/4 Proz. besser. Von Bahnen Franzosen auf Wien 1/4 Proz., Lombarden 1/4 Proz. höher. Auch Orientbahnen weiter lebhaft gefragt. Prince-Genrich-Bahnen und Warschau-Wiener fest, letztere auf Arbitragekäufe 1/2 Proz. höher. Broz. Reichsanleihe stetig, desgleichen Japaner. Ansen von 1902 10 Proz. schwächer. Schiffahrtaktien kaum verändert. Russ-Dynamit 1 Proz. höher auf Rückläufe, desgleichen Siemens u. Halske um 0,65 Proz. Zu Beginn der zweiten Börsensunde schrumpfte der Verkehr auf sämtlichen Märkten herab zusammen, das nahezu die meisten Kursnotizen ausfielen, zumal die im Lokalmarkt vorgenommenen Deckungen beendet waren. Tägliches Geld 3 1/2 Proz., Privatdiskont 2 1/4 Proz. Im weiteren Verlaufe trat irgend eine nennenswerte Änderung nicht ein, besser waren Deutsche Bank, Montanwerke wenig verändert. Deutsch-Luxemburger unter Tagesrealisationen schwächer. Schiffahrtaktien matt auf unkontrollierbare Gerüchte über einen aus Hamburg signalisierbaren ungünstigen Artikel. In dritter Börsensunde Otabimennaktien lebhaft bis 288 1/4 auf angeblich 10 Proz. Dividende und Anziehen des Kupferpreises. Sonst war das Geschäft still und behauptet. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend schwächer. Deutsche Gasföhlichtaktien 31 Proz. niedriger.

### Schiffs-Nachrichten.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Nettenmayer, Nikolaistraße 3. F 328

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Siegel, von Hamburg nach Südafrika, 1. Juni ab Langer. „Admiral“, Kapitän Deherr, von Südafrika nach Hamburg, 21. Mai ab Swakopmund. „Feldmarschall“, Kapitän Klein, zurück in Hamburg. „Prinzregent“, Kapitän Gause, von Südafrika nach Hamburg, 2. Juni ab Durban. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 2. Juni ab Lourenço Marques. „Arondring“, Kapitän Kohlenz, von Hamburg nach Südafrika, 3. Juni ab Bremerhaven. „Derzog“, Kapitän Weigam, von Südafrika nach Hamburg, 30. Mai ab Aden. „König“, Kapitän Kollerstein, von Hamburg nach Südafrika, 20. Mai ab Los Palmas. „Gertraud Boermann“, Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 21. Mai ab Los Palmas. „Adolf Boermann“, Kapitän Jverjen, von Hamburg nach Südafrika, 28. Mai ab Aden. „Windhoek“, Kapitän Meyer, von Südafrika nach Hamburg, 2. Juni ab Rotterdam. „Ahalis“, Kapitän Bens, von Hamburg nach Ostafrika, 2. Juni ab Suva. „Ahebe“, Kapitän Schars, von Ostafrika nach Hamburg, 1. Juni ab Sanibar. „Markgraf“, Kapitän Rimm, von Hamburg nach Ostafrika, 2. Juni Lundy paßiert. „Eduard Boermann“, Kapitän Deppen, zurück in Hamburg.

Red Star Line. Alleiniger Agent in Wiesbaden W. Bidel, Langgasse 20. F 327

Bewegung der Dampfer: „Madinat“ am 25. Mai in Baltimore von Antwerpen angekommen. „Manitou“ am 26. Mai in Antwerpen von Boston und Philadelphia angekommen. „Menoninee“ am 28. Mai von Philadelphia nach Antwerpen abgegangen. „Arroonland“ am 29. Mai von Antwerpen nach New York abgegangen. „Baderland“ am 29. Mai von New York nach Antwerpen abgegangen. „Madinat“ am 29. Mai von Baltimore nach Antwerpen abgegangen. „Sapland“ am 31. Mai in Antwerpen von New York angekommen. „Ierland“ am 1. Juni in New York von Antwerpen angekommen. „Parquette“ am 1. Juni in Boston von Antwerpen angekommen. In Antwerpen erwartet: „Baderland“ gegen 8. Juni von New York via Dover. „Menoninee“ gegen 10. Juni von Philadelphia. „Arroonland“ gegen 16. Juni von New York via Dover.

Abeindampfschiffahrt Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft. Abfahrten von Biebrich morgens 6.25, 8.30, 9.25 (Schnellfahrt „Borussia“ und „Auguste-Viktoria“), 9.50 (Schnellfahrt „Barbarossa“ und „Elsa“), 10.20, 11.20 (Schnellfahrt „Deutscher Kaiser“ und „Wilhelm, Kaiser und Königin“), 12.50 bis Köln. Mittags 1.30 (Güterschiff) bis Coblenz, 2.30 (nur Sonn- und Feiertage) bis Coblenz, 3.20 (nur Sonn- und Feiertage) bis Ahmannshausen, 4.20 bis Andernach. Abends 6.20 bis Bingen. Gebändern von Wiesbaden nach Biebrich morgens 7.30 Uhr. Bilette und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agenten W. Bidel, Langgasse 20, Telefon 2364. F 327

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt. (August Waldmann, Biebrich.) F 329

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahnen. Von Biebrich nach Mainz ab Schloß 9., 10., 11., 12., 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 8.30f., 8.45f.; von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle 9., 10., 11., 12., 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 8.30f., 8.45f., ab Kaiserstraße Hauptbahnhof 7 Minuten später. Bei ganz gutem Wetter ev. freitags, \* nur Sonn- und Feiertage. † nur Wochentags ab 1. Juni. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

### Nächste Briefpost-Verbindungen nach dem Vereinigten Staaten von Nordamerika (Nach amtlichen Quellen bearbeitet).

Der Dampfer fährt	am	aus	Die letzte Anlaufpost verläßt Wiesbaden	am	Brit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit
<b>a) Billigster Weg (Vortag 10 Pf. für je 20 Gr. Briefgewicht).</b>									
8. Juni	Bremerhaven	7	7. Juni	7 <sup>00</sup> Am.	6 <sup>00</sup> Am.				
10. „	Cuxhaven	9-10	9. „	7 <sup>00</sup> „	6 <sup>00</sup> „				
15. „	Bremerhaven	7	14. „	7 <sup>00</sup> „	6 <sup>00</sup> „				
<b>b) Schnellster Weg (Vortag 20 Pf. für die ersten 20 Gramme, 10 Pf. für jede weiteren 20 Gramme) Briefgewicht).</b>									
9. Juni	Southampton	6	8. Juni	2 <sup>00</sup> Am.	2 <sup>00</sup> Am.				
9. „	Cherbourg	6	8. „	5 <sup>00</sup> Am.	5 <sup>00</sup> Am.				
10. „	Quenstown	6-8	8. „	11 <sup>00</sup> Am.	11 <sup>00</sup> Am.				
12. „	Havr	6-8	11. „	7 <sup>00</sup> Am.	6 <sup>00</sup> Am.				
12. „	Southampton	7	11. „	2 <sup>00</sup> Am.	2 <sup>00</sup> Am.				
12. „	Cherbourg	7	11. „	5 <sup>00</sup> Am.	5 <sup>00</sup> Am.				
18. „	Quenstown	5-7	11. „	2 <sup>00</sup> Am.	2 <sup>00</sup> Am.				
16. „	Southampton	6	15. „	2 <sup>00</sup> Am.	2 <sup>00</sup> Am.				
16. „	Cherbourg	6	15. „	5 <sup>00</sup> Am.	5 <sup>00</sup> Am.				

\* Nur auf Verlangen des Abfenders.

### Briefkasten.

Die Redaktionen des „Wiesbadener Tagblattes“ brantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Beantwortung befristet. Redaktionsbüchse (Schlüssel) nicht zurückerhalten.)

G. S. A 78 bedeutet geringe Erweiterung der Blutader an den Beinen und A 75 ff. starke Hornüberwucherungen der Nase (s. B. unangenehmer Nasenfluß, sogenannter Pfeiffuß oder Hohlfuß), die den Dient bei den Fußtruppen erschweren.

Alter Abonnent, Steingasse. A 41 bezieht sich auf leichte Grade von Kröpf — voller Hals, Gebirgshals —, wenn die Geschwulst auch bei Ausübung eines leichten Druckes keine Atembeschwerden verursacht.

R. R. Ein Mittel gegen die Wühlmäuse, das ausgezeichnet wirkt und jedem zur Verfügung steht, besteht aus dem Volleigen der Gänge mit verdünnter Lauge. Es muß so viel eingegossen werden, daß die Gänge gefüllt sind. Dadurch werden die alten Säuglinge vertrieben, die Jungen erfassen in ihren Nestern und die anemagierten Wurzeln werden durch die Spülung frisch mit Erde umhüllt.

H. M. Das evangelische Mädchenheim befindet sich Oranienstraße 33.

O. G., Dortmund. Daß eine private Handelsschule in Dortmund bestände, wissen wir nicht; es ist jedoch ohne weiteres anzunehmen.

Sonnenberg. 1. Kündigung kann nur der Mann. Die Frau und die Kinder aber können ausziehen und den Mann am Fenster sitzen lassen; dann wird er sich schon regen. Die Armenverwaltung geht erst dann gegen Arbeitslose vor, wenn Frau und Kinder aus öffentlichen Mitteln unterstüßt werden. 2. Die Vermerkung heißt: Anlage A, Nummerung 1.

B. Schr. Eine Polizeistunde ist hier nur für Wirtschaften mit weiblicher Bedienung eingeführt. Solche Wirtschaften müssen um 10 Uhr abends geschlossen werden. Ausnahmen können von der Polizeidirektion zugelassen werden.

G. G. D 2 bedeutet übermäßige Fettleibigkeit, welche die freie Beweglichkeit des Körpers beschränkt.

### Familien-Nachrichten.

#### Standesamt Wiesbaden.

Method, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

26. Mai: dem Stukkateur Ant. Schwarzhand e. T.

27. „ dem Handelsgärtner Ewald Rulke e. T., Margarete Susanna Elsa

28. „ dem Steinbauer Ph. Wieland e. T., Anna Maria.

29. „ dem Chemiker Dr. phil. Ferdinand Blumenthal e. S., Hans Martin.

30. „ dem Kappler Karl Kimpel e. T., Gertrud.

30. „ dem Tischler Heinrich Herwig e. T., Wilhelmine.

31. „ dem Metzger Philipp Schuhmacher e. S., Eric.

1. Juni: dem Schlossergesellen Heinrich Bahn e. T., Anna Elisabeth.

2. „ dem Sägereigesellen Jakob Sauerborn e. T., Emma.

2. „ dem Maurer Joseph Reich e. S., Joseph.

Aufgebote:

Feuerwehrmann Paul Fein mit Josephine Andre bes. Kaufmann Otto Hartmann mit Pauline Schuhmacher hier. Straßenbahnführer Jakob Friedr. Rommel in Biebrich mit Ernestine Beria Hofmann daselbst.

Eheschließungen:

Gerichtsassessor Dr. jur. Wilhelm Dreker mit Freiin Frida v. Godin hier.

### Geschäftliches.

**Wasserdichte Planen!**  
Verleihanstalt wasserdichter Zeltdecken zu Festlichkeiten.  
**Sunheimer & Strupp**  
Frankfurt/Main.  
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

**Wenn Sie Ihr Kind** gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm **Dr. Hommels** Hämatozen. Können Sie sich jedoch keine der vielen Nachahmungen aufreden! F 550

**Dr. Hommels Hämatozen** erhältlich in der Taunus-Apotheke.

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten** sowie die Beilage „Der Roman“ und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 37.

Redaktion: W. Schütz vom Reich.

Herausgeber: Redakteur Hr. Wolff und Druck: K. Dregerbach; die Druckerei, Soest und unter: Tel. 3. Redakteur: Hr. Wiesbadener Nachrichten: G. Heberich; für Nachweise Nachrichten: Was der Umgebung und Besondere: H. Diefenbach; für die Anzeigen und Stellen: H. Zornau; amtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

# Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Ges.“  
Schalter-Halle geöffnet von 10 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisprobest

Berlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2266.  
Preiszeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-  
kosten. 2 Pfl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Buchhandlung.  
Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: im Wiesbaden die 5 Buchhandlungen, sowie die  
131 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 36 Buchhandlungen und in den  
benachbarten Banorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reklamen; 2 Pfl. für auswärtige  
Reklamen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 6 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 258.

Wiesbaden, Samstag, 5. Juni 1909.

57. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Reise-Abonnements

auf das

#### „Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich  
bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland . . . . . 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat . 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.  
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Politische Wochenschau.

Die parlamentarischen Pfingstferien, die am letzten Tage vor dem Pfingstfest auch für die Kommission anbrachen, werden ohne Zweifel dazu benutzt, um die weitauseinanderklaffenden Gegenstände zu überbrücken, ob aber mit Erfolg, kann mehr als fraglich gelten. Die Linke steht bestimmt beiseite, während die rechtsstehenden Parteien und das Zentrum in der Kommission noch im letzten Augenblick eine Reihe von Steuerprojekten angenommen haben, gegen welche sich die Regierung wandte; gleichzeitig wurde auch offiziell erklärt, daß die Reichsregierung entgegen anderweitigen Gerüchten an der Erbschaftsteuer festhalte, und keine Steuer genehmigen würde, welche Handel und Industrie im hohen Maße schädigen könnte. Das klang sehr energisch, und läßt fast den Schluß zu, daß die Regierung einen Konflikt mit der Rechten nicht scheuen würde. Ob dieser Fall aber wirklich eintreten wird? Es ist schwerlich anzunehmen, daß Fürst Bülow, der bisher eine überwiegend konservative Politik betrieben hat, sich mit einem Male gegen seine Bestimmungsgenossen mit aller Entschiedenheit wenden sollte; der Kanzler hofft wohl noch immer im stillen, daß von dieser Seite Entgegenkommen gezeigt wird, so daß es doch vielleicht noch möglich wäre, die Reichsfinanzreform mit dem Block zustande zu bringen. In dieser Erwägung scheint man von der Wilhelmstraße aus auf die Liberalen einwirken zu wollen, indem man in sie dringt, Konzeptionen zu machen, in der Erwartung, daß dadurch auch die Konservativen für ein Nachgeben geneigter gemacht werden könnten. Falls sanfte Überredungskünste nicht helfen, läßt man es auch an einem Schreckschuß nicht fehlen, wie beispielsweise in dieser Woche eine dem Fürsten Bülow nahestehende Persönlichkeit dem Berliner Vertreter eines Wiener Blattes gegenüber geäußert haben soll, die Liberalen hätten es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie auf lange hinaus aus der Gesetzgebung ausgeschaltet würden. Welche Haltung die Regierung eigentlich einnehmen wird, ist daher schwer ersichtlich, und vielleicht weiß man es dort selber noch nicht genau, und die Verwirrung hat sich dadurch nur noch vermehrt. Fürst Bülow will alsbald nach Wiederzusammentritt des Reichstags seinen Standpunkt zur Reichsfinanzreform im Plenum klarlegen und man wird bei dieser Gelegenheit wieder eine schöne Rede zu hören bekommen; ob sie freilich wirkliche Klarheit in die Situation bringen wird, muß abgewartet werden, Fürst Bülow versteht es zuweilen meisterhaft mit vielen Worten um den eigentlichen Kern der Sache herumzugehen. Eine Entscheidung nach der einen oder der anderen Richtung muß aber endlich fallen, wenn nicht das Staatswohl unter dieser Ungewißheit leiden soll.

Auch auf dem Gebiete der äußeren Politik ist die Lage keine allzu rosige, trotz oder vielleicht eben wegen des Erfolges Deutschlands und Oesterreichs in der Balkanfrage. Es läßt sich nicht verhehlen, daß infolge der Blamage, die Rußland bei dieser Gelegenheit erlitten hat, der Kurs an der Newa wieder ein stark antididischer ist, obwohl gerade Deutschland in den Zeiten schwerer Not Rußland seine moralische Unterstützung hat zuteil werden lassen und den östlichen Nachbar dadurch vielleicht vor weit Schlimmerem bewahrt hat. Es hat nicht viel gefehlt, daß in dem russisch-japanischen Krieg auch England mit hineingezogen wäre, welches gar nicht abgeneigt gewesen wäre, mit dem langjährigen Rivalen in Asien abzurechnen. Man war dieser Arbeit aber schließlich glücklich überhoben infolge des unerwartet erfolgreichen Vorgehens der Japaner. Seitdem aber hat sich das Blattlein gewendet, von seiten Englands hat man vernimmt, bei der Einfreisungspolitik gegen Deutschland

auch Rußland auf die andere Seite mithinüberzugleichen, und man hat bei diesen Bestrebungen auch guten Boden gefunden, zumal von jeher in Rußland eine mächtige deutschfeindliche Richtung bestanden hat. Nachdem nun auch noch der Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich in der Balkanpolitik hinzugekommen ist, hat das frühere freundschaftliche Verhältnis zweifellos einen Knick erhalten, und die russische Außenpolitik schwimmt unlegbar in Anlehnung an England in antididischem Fahrwasser. Daran wird auch die bevorstehende Begegnung des Kaisers mit dem Zaren schwerlich viel ändern. Ist man doch von russischer Seite neuerdings bemüht, Serbien wieder anzustacheln und Nebanache für seine Niederlage im Konflikt mit Oesterreich zu nehmen. Der Minister des Außern Milowanowitsch hat bekanntlich in Frankreich eine Anleihe zuzuege gebracht, die zu Rüstungszwecken bestimmt ist. Auch Rußland selbst verstärkt seine Rüstungen und wenn es auch zur Reorganisation seiner Armee nach dem Ausgange des japanischen Krieges alle Ursache hat, so muß der Umfang der in Aussicht genommenen Maßnahmen doch etwas bedenklich stimmen. Auch die Auslandsreise des Zaren, auf welcher er England und Frankreich berühren wird, hat zweifellos nicht mißzubehaltende politische Bedeutung. Allerdings findet vorher, wie jetzt feststeht, ja die schon erwähnte Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm in den finnischen Schären in der zweiten Hälfte dieses Monats statt, aber die Tragweite dieser Entree darf man, wie gesagt, keineswegs überschätzen. Sie stellt wohl in der Hauptsache einen Höflichkeitsakt dar, da es hätte befremden müssen, wenn der Zar eine große Reihe von Staatsoberhäuptern besucht, am deutschen Kaiser aber nichtachsend vorübergeht. Es wäre ja wohl denkbar, daß Kaiser Wilhelm bei der zweifellos stattfindenden Aussprache sich bemühen wird, eine Besserung des Verhältnisses herbeizuführen, insbesondere auch zwischen dem Gegenatz Wien-Petersburg zu vermitteln, ob die Bemühungen aber von Erfolg gekrönt sein werden, darf als recht fraglich gelten, denn es folgen die Zaren-Besuche in Frankreich und England, wo man sicher alles daran setzen wird, dem Herrscher aller Reichen eine andere Meinung leizubringen, zumal Kaiser Nikolaus äußeren Einflüssen leicht zugänglich ist.

In Frankreich bereitet noch immer die innere Situation den Machthabern mancherlei Kopf-schmerzen. Der Postbeamtenstreik ist zwar erledigt, aber er hat doch viel Bitternis hinterlassen, dies beweisen bereits Exzesse in Gestalt des Zerstückens von telegraphischen Leitungen, welche schwere Schädigungen im Verkehr herbeigeführt haben. Dazu kommt der Streik der Seelente in den wichtigsten Häfen, der den Schiffsverkehr ungemein erschwert und verzögert, somit gleichfalls wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge hat. — Ein schwerer Streik scheint auch über England hereinbrechen zu wollen, die Arbeiter in den Kohlenbergwerken sind schon seit langem unzufrieden, es finden fortwährend Verhandlungen statt und der Ausbruch eines Konfliktes mit den Grubeninhabern, die mit Aussperrung drohen, scheint ziemlich nahe bevorzustehen. Was es nicht bloß für England, sondern für die ganze Welt bedeuten würde, wenn die Differenzen von längerer Dauer wären, liegt auf der Hand.

Das Jubiläum der Befreiung Italiens, das in diesem Jahre begangen wird, wird, wie nicht anders zu erwarten, zu politischer Stimmungsmache ausgenutzt; nach welcher Richtung hin, braucht nicht erst ausgesprochen zu werden. Die Seele der Anti-Dreibundbewegung in Italien ist in der französischen Bottschaft in Rom zu suchen, deren Leiter seit Eintritt seines Amtes hierin seine Haupttätigkeit erlöst und bei seiner Mäßigkeit große Erfolge erzielt hat. Es ist sehr bezeichnend, daß in letzter Zeit eine ganze Reihe hervorragender Parlamentarier bei den Jubiläumsgedenkreden gehalten haben, in denen man deutlich durchblicken ließ, daß Oesterreich der „Feind“ sei, der Italien bedrohe. Die ganz enormen Marinerrüstungen, an die jetzt Italien herantritt, ebenso die Anlage von Festungswerken in Oberitalien künden deutlich genug an, wohin die Fahrt gehen soll.

### Politische Übersicht.

#### Die innere Lage.

L. Berlin, 4. Mai.

Wenn der Reichstag am 15. Juni wieder zusammentritt, wird er vielleicht schon den Bericht der Rumpfkommision über ihre wunderbaren Steuerleistungen in Empfang nehmen können. Wenn nicht am selben Tage, wird der Bericht jedenfalls kurz darauf überreicht werden. Die Konservativen und das Zentrum können sich vor freudiger Genugtuung über

ihre Tätigkeit, auf die das Wort paßt: „Geschwindigkeit ist keine Serezei“, noch immer kaum fassen. Die „Kreuzzeitung“ brennt darauf, daß jetzt weiter schnellste Arbeit gemacht werde. Bis zum 1. Juli konnten nicht bloß die Finanzreform, sondern mit ihr auch die Befolgungsvorlagen erledigt sein. Das Plenum könnte ebenso wie die Kommission endlich Laten an Stelle der Worte, Beschlüsse an Stelle unfruchtbarer Diskussionen setzen. Das Festhalten an der erweiterten Erbschaftsteuer könne nur zur Verzögerung eines solchen Vorgehens beitragen. Die Situation sei vollkommen geklärt, ein gewaltiger Schritt vorwärts sei getan. „Wir haben die sichere Hoffnung“, so schließt die „Kreuzzeitung“, „daß der Weg, der zur Lösung aller Schwierigkeiten gezeigt ist, nun auch mit festem Entschluß betreten werden wird.“ Von wem betreten? Auch vom Reichskanzler und den Verbündeten Regierungen? Das konservative Blatt kann im Ernste doch nicht glauben, daß das geschehen werde, und darum ist seine „sichere Hoffnung“ eine leere Redensart, hinter der sich eine schlecht verhehlte Bangigkeit verbirgt. Die Konservativen wissen ganz gut, daß die Lage gerade jetzt anfängt äußerst unangenehm für sie zu werden. Es ist ja kein Zweifel, daß Fürst Bülow, wenn er vorübergehend auch geschwankt haben mag, jetzt einen festen Standpunkt gewonnen hat, von dem er nicht mehr abgedrängt werden kann. Der Reichskanzler ist mit den Verbündeten Regierungen einig darin, daß die sogenannten Besitzsteuern, die der Antiblock anbietet, abgelehnt werden müssen. Dies wird uns neuerdings in den verschiedensten Tonarten von verschiedenen Seiten her versichert, und es ist auch ganz gewiß richtig, daß damit der gegenwärtige Sachverhalt festgestellt wird. Kann nun aber der Reichskanzler annehmen, daß so viele Konservative, wie zu einer Mehrheit in seinem Sinne nötig sind, den Weg zum Blocksystem zurückfinden werden? Die Frage muß gewissermaßen in ihre Bestandteile aufgelöst werden, und das will sagen, daß allerdings erwartet werden darf, die Freikonservativen und die Wirtschaftliche Vereinigung würden unter Umständen vom Antiblock wieder abspringen. Wodurch ständen für eine Finanzreform, die Sinn und Verstand hat (die vom Antiblock vorgeschlagene hat beides nicht) zur Verfügung: 54 Nationalliberale, 50 Freisinnige, 25 Freikonservative, 24 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Reformpartei und — wenn die früheren Angaben über die Situation in der konservativen Fraktion noch stimmen — 4 bis 7 Konservative, zusammen also höchstens 160 Mitglieder, so daß 89 an der absoluten Mehrheit fehlen würden. Dies heißt hiernach, daß diese 89 Stimmen von der Rechten gestellt werden müßten. Und so möchte man die Frage, ob Fürst Bülow auf einen solchen Zuwachs ernstlich rechnen kann, schließlich doch wohl verneinen müssen. Die Konservativen haben sich allzusehr festgelegt, und selbst wenn viele von ihnen es wollten, würden sie die Folgen ihrer Unüberlegtheit tragen und die einmal eingeschlagene Richtung innehalten müssen. So führt eine objektive Untersuchung der Sachlage schließlich wieder zu dem Entweder-Oder, von dem schon vor langen Wochen ausgegangen werden mußte, zu der Alternative eines Kanzlerwechsels oder einer Reichstagsauflösung. Denn wo soll man jetzt noch die dritte Möglichkeit erkennen, die bis dahin wenigstens theoretisch immer noch in Betracht kam, nämlich die Durchsetzung der Reichsfinanzreform mit einer liberal-konservativen Mehrheit? Wir sehen diese Möglichkeit nicht mehr, wir betrachten die programmativen Erklärungen über den Standpunkt des Reichskanzlers als den gewiß nicht gewollten, tatsächlich aber unvermeidlichen Beginn eines Kampfes der Regierung gegen die Konservativen auf der ganzen Linie der inneren Politik. Man wird ja sehen, ob Fürst Bülow stark genug ist, um hier durchzudringen. Es könnte wohl auch anders kommen, indessen nicht mit dem jetzigen Reichskanzler, sondern gegen ihn mit anderen Worten: Die Konservativen werden sich nicht schon darum, weil sie angegriffen werden, als geschlagen betrachten. Sie werden ihre Mienen legen, und daß sie sich auf solche Künste verstehen, das weiß man aus der Vergangenheit zur Genüge. Jedenfalls wird es interessant werden.

#### Weitere Widersprüche gegen die konservativ-liberale Steuergesetzgebung.

Wb. Frankfurt a. M., 4. Juni. Die von der national-liberalen Partei veranfaßte und von Mitgliedern aller deutschen Parteien Frankfurts besuchte öffentliche Versammlung protestierte nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Weber-Löbau aufs allerentschiedenste gegen die von der konservativ-liberalen Mehrheit der Finanzkommission beschlossenen, die Volkswirtschaft Deutschlands in ihrem Lebensnerv treffenden Steuerprojekte. Sie verlangt, daß neben der beabsichtigten

starken Belastung des Konsums eine sozialempfinden Rechnung tragende, allgemeine direkte Besteuer in Form der Erbschaftsteuer geschaffen werde und spricht der nationalliberalen Fraktion des Reichstags für ihre seitherige Haltung volles Vertrauen aus.

Wb. Berlin, 4. Juni. Der Zentralausschuß der Berliner kaufmännischen industriellen und gewerblichen Vereine veranstaltete heute eine Kundgebung gegen die letzten Beschlüsse der Finanzkommission des Reichstags. Geh. Kommerzienrat Jacobs hob hervor, endlich sei die Zeit gekommen, wo der Kaufmannsstand und die Industrie zusammengehen müßten.

hd. Magdeburg, 5. Juni. Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat in seiner gestern hier abgehaltenen Sitzung ebenfalls auf das Schärfste gegen die Steuerprojekte der Rumpfkommision protestiert.

Abacordner Lehmann vor seinen Wählern.

\*\*\* Wiesbaden, 5. Mai.

Ein politisches „Ereignis“ war es für Wiesbaden sicherlich nicht, wenn gestern der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Lehmann aus Mannheim, der dank den Zentrumslaplänen im Rheingau — bis zur nächsten Reichstagswahl noch den Wiesbadener Wahlkreis im Reichstag vertritt, vor seinen Wählern im Gewerkschaftshause über „Volksausbeutung und Hochpolitik“ sprach. Die Versammlung hatte sichtlich nur auf die eigenen Parteigenossen des Redners eine Anziehungskraft ausgeübt, und auf diese auch nur in dem Maße, daß erst eine halbe Stunde nach dem festgesetzten Termin der Redner sein Referat beginnen konnte. Was er dabei zu seinem Thema vorbrachte, konnte für den der sozialdemokratische Versammlungen kennt, kaum etwas Neues bieten. Herr Lehmann berichtete zunächst in ausführlicher Weise über unsere innerpolitische Lage und referierte, selber gewiß gut orientiert, die berühmten Steuerbeschlüsse der Rumpfkommision. Er sprach dabei — das sei durchaus anerkannt, solange er auf dem innerpolitischen Gebiete blieb — nicht ohne Streben nach Objektivität; wenn auch seine Redeweise wenig fesselnd ist, sie die zwingende Kraft der Beweisführung oft vermissen ließ, so wird doch ein sehr großer Teil von den Ausführungen des Herrn Lehmann über die Steuererhebung von jedem liberalen Politiker unterschrieben werden können. Es ergibt sich das nach dem gemeinsamen Auszug der Linken aus der Finanzkommission ja ohne weiteres aus der gesamten politischen Konstellation. Auf die Einzelheiten der Lehmannschen Ausführungen über die Steuererhebung einzugehen, erübrigt sich sichtlich für uns, da wir unsere Leser über den Stand der Verhandlungen eingehend auf dem laufenden erhalten haben. Neue Momente dazu konnte der Redner nicht beibringen. Komme man ihm so, wie gesagt, auf dem steuerpolitischen Gebiete auch vom Standpunkt des Liberalismus aus in vielen Punkten folgen, so wird Herr Lehmann, als er zum Schluß seiner Rede, dabei übrigens auch etwas mehr Temperament entwickelnd, so unbesonnen war, einen Exkurs auf das Gebiet der auswärtigen Politik zu unternehmen, nicht einmal besonnenere Parteigenossen hinter sich haben. Wer es fertig bringt — um nur eins zu nennen — seinen Wählern die Räubermär vorzutragen, wie sie seien in der ganzen Welt, diejenige Macht, die den Frieden am wenigsten will“ — wörtlich! — eine Behauptung, die die geschichtlichen Tatsachen der letzten Jahrzehnte auf den Kopf stellt, der wird kaum noch erwarten können, politisch überhaupt ernst genommen zu werden. Herr Lehmann schloß dann mit einem Appell für die Abrüstung. Die späterhin gut besuchte Versammlung nahm eine Entschließung an in seinem Sinne. Sie hat den folgenden Wortlaut:

Resolution.

Die Versammlung erhebt Protest gegen die ins Endlose steigende Belastung des Volkes durch die Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Land. Die Kriegsrüstungen sichern nicht den Frieden, sondern sie steigern die Kriegsgefahr und treiben die Staaten dem Bankrott entgegen. Die Kriegsgefahr wird vermindert, wenn die Völker selbst über Krieg und Frieden zu entscheiden haben. Die Versammlung fordert deshalb Erweiterung der Rechte der Volksvertretung und Verantwortlichkeit der Minister der Volksvertretung gegenüber. — Die Finanzen

des Reichs und der Bundesstaaten können nicht durch Bewilligung neuer Steuern auf eine gesunde Grundlage gestellt werden, solange das gegenwärtige System der Ausgabeelgerung besteht. Nur durch Anpassung der Ausgaben an die Einnahmen sind erträgliche Finanzverhältnisse zu schaffen. — Die Versammlung protestiert gegen jede weitere Belastung der Arbeiterklasse durch neue Steuern. Die Arbeiterklasse muß gegenwärtig schon in Form von Zöllen und Verbrauchsabgaben den größten Teil der Reichsteuern aufbringen und ist durch die Reichsfinanzgebung gezwungen, die Summen zu tragen, die den Besitzenden durch Schutzölle auf Getreide, Vieh, Fleisch, Garn usw., sowie durch die Liebesgaben der Branntweinsteuer zugeführt werden. — Eine Erhöhung der Biersteuer, der Branntweinsteuer, der Tabaksteuer, des Kaffeezolles und die Neueinführung von Steuern auf alkoholfreie Getränke, Zündhölzer und Kohlen kann die Arbeiterklasse, die gegenwärtig unter der Krise schwer leidet, nicht tragen. — Mit der gleichen Schärfe und Ausdauer, mit der die besitzenden Klassen gegen die Nachlaststeuer protestieren, muß sich die Arbeiterklasse gegen die Steuern, die die Arbeiter treffen, zur Wehr setzen.

Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Zu dem Frühstück bei dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow, dem der Kaiser gestern beizuhönte, waren der Nordb. Allg. Ztg. zufolge u. a. geladen: die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg und v. Schoen sowie die Unterstaatssekretäre Stemrich und v. Loebl.

\* Prinz Max von Sachsen, gegenwärtig Universitätsprofessor in Freiburg, soll zum Rektor des Priesterkollegiums dell anima in Rom ausersehen sein.

\* Englische Geistliche beim Kaiser. Ein hervorragender geistlicher Würdenträger in London, der die Deutschlandreise der englischen Geistlichen mitmachte, sagte, die englischen Besucher würden wahrscheinlich am 14. d. M. vom Kaiser in Potsdam empfangen werden, der der Reise überhaupt das größte Interesse entgegenbringe.

\* Zur neuen Reichsversicherungsgesetzgebung. Am Montag beginnen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsamt des Innern die Beratungen der Bundesausschüsse über den Entwurf einer neuen Reichsversicherungsgesetzgebung. Am 21. Juni tagt in Jena die Eskommission der deutschen Landesversicherungsanstalten zur Beratung der Versicherungsordnung.

\* Zur Landtagswahl im Unterlahnkreis. Die nationalliberalen Vertrauensmänner des Landtagswahlkreises Niederlahnkreis haben als Nachfolger von Dr. Heibweiller, der bekanntlich sein Mandat niedergelegt hat, Landtagsdirektor Dr. Lieber aus Wiesbaden als ihren Kandidaten aufgestellt.

\* Die Landtagswahl für den Grafen Ballestrin. Für die am 12. Juni stattfindende Landtagswahl im Wahlkreis Kreuzburg-Rosenberg an Stelle des bei einer Automobilfahrt tödlich verunglückten Grafen Ballestrin hat das Zentrum den Grafen Leopold Bieten aus Smolice im posenischen Kreise Gostyn aufgestellt.

\* Der 400jährige Geburtstag Johann Calvins wird am 10. Juli d. J. gefeiert werden. Der Kultusminister hat angeordnet, daß in den Schulen mit evangelischen Schülern oder Schülerinnen auf diesen Gedenktag und auf die Bedeutung des Reformators in der letzten Religionsstunde vor dem 10. Juli in geeigneter Weise hingewiesen wird. Auch die Kirchenbehörden werden die Veranstaltung einer würdigen kirchlichen Feier an dem dem Gedenktage folgenden oder an dem vorhergehenden Sonntage anordnen.

\* Die württembergische Finanzkommission über die Güterwagengemeinschaft. In der gestrigen Sitzung der Finanzkommission der zweiten württembergischen Kammer erklärte der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker bei der Beratung des Eisenbahnetats, er habe nicht die Hoffnung, daß die Güterwagengemeinschaft in der nächsten Zeit zu einer erweiterten Gemeinschaft führen werde. Bezüglich einer etwaigen Tarifierhöhung müsse man zunächst mit den

Nachbarverwaltungen in Verbindung treten. Der Erhöhung der Tarife für die vierte Klasse müsse jedenfalls nähergetreten werden. Einer Verschmelzung der 3. und 4. Klasse unter Zugrundelegung eines Satzes von 25 Pf. könne er das Wort nicht reden. Ein Zentrumsantrag, die Regierung aufzufordern, eine Revision der Personentarife in Erwägung zu ziehen unter Zugrundelegung des Grundsatzes, daß in der Regel eine Deckung der Selbstkosten einzutreten hat, wurde abgelehnt; desgleichen ein konservativer Antrag, die Erhöhung der Tarife für die 4. Klasse in Erwägung zu ziehen.

\* Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer vorgestrigen Sitzung auf Vorschlag des stellvertretenden Vorsitzenden Cassel, der städtischen Verwaltung in London eine Dankadresse für die freundschaftliche Aufnahme zu senden, die den Vertretern der Stadt Berlin bei ihrem Besuche in London zuteil geworden ist. Herr Cassel gedachte auch des Todes von Theodor Barth, der von 1890 bis 1893 der Stadtverordnetenversammlung angehört hat. Die Stadtverordneten beschloßen, sofern eine Trauerfeier in Berlin stattfindet, zu dieser eine Deputation zu entsenden.

\* Chefredakteur Herzog begnadigt? Der wegen Verleumdung des Fräuleins Olga Moskoff zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Chefredakteur Herzog der „Badischen Presse“ wird nach einer Meldung der „B. J. a. M.“ am 9. Juli aus Anlaß des Geburtstages des Großherzogs von Baden begnadigt werden.

\* Die Auswanderung über Bremen betrug im Mai 15 678 (im Vorjahr 6184) Personen, darunter 1303 (i. V. 1166) Deutsche, seit Beginn des Jahres 1909 73 788 (i. V. 20 764) Personen, darunter 4725 (i. V. 3837) Deutsche.

Heer und Flotte.

Militärische Personalien. Wasmansdorff, Gen.-Leutn. und Kommandeur der 36. Div., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension \* Wagoner, Gen.-Leutn. und Inspekteur der 4. Kav.-Inspr., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension — zur Disposition gestellt. \* v. Werder, Gen.-Major und Kommandeur der 25. Kav.-Brig. (Großh. Hess.), mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspektors der 4. Kav.-Inspr. beauftragt.

tz. Kriegsministerium und Manöverinteressenten. Das Kriegsministerium hat einige Verfügungen erlassen, die für die Gegenden, in denen die großen Herbstübungen abgehalten werden, besonderes Interesse haben. Bekanntlich wird häufig über die Langsamkeit der Abschätzung der Manöver Schäden geklagt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist verfügt worden, daß die Abschätzung nach Möglichkeit zu beschleunigen ist. Generell wurde bestimmt, daß das Abschätzungsgeschäft innerhalb der Frist von drei Wochen nach Schluß des Manövers beendet sein muß. Ferner sollen die Kreis- und Ortsbehörden veranlaßt werden, den Ankauf der Divalsbedürfnisse während der Herbstübungen direkt durch die Truppe zu unterstützen. Man hält dies für wünschenswert, weil hierdurch eine erhebliche Entlastung bezüglich der Vorplanung erreicht werden soll. In dieser Beziehung sind die Militärbehörden natürlich auf das Entgegenkommen der Landwirtschaft angewiesen, die allerdings ein Interesse daran hat, daß ein solcher Ankauf direkt erfolgt.

Deutsche Kolonien.

Gouverneur und Siedler. Die Verhandlung gegen die Mitglieder des Gouvernementsrates von Neu-Guinea, die wegen Verleumdung des Gouverneurs Dr. Sahl angeklagt waren, hat, der „Eöln. Ztg.“ zufolge, mit der Freisprechung der Angeklagten auf Grund des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) geendet. Auch führte der Richter Messer Verhandlungen aus, daß, wenngleich die Mitglieder des Gouvernementsrates gesetzliche Immunität nicht genießen, man ihnen die tatsächliche in diesem Fall aus Billigkeitsrücksichten nicht verweigern könne. — Bekanntlich hatten die Mitglieder des Rates ihre Beschwerden, die sich hauptsächlich gegen einige Postionen des Zolltarifs für Neu-Guinea richteten, in einer Eingabe an die Regierung niedergelegt. In diesem Schriftstück fand sich der Satz: „Nachdem der kaiserliche Gouverneur sich über seine den außeramtlichen Mitgliedern des von ihm erwählten Gouvernementsrats gegebenen Zusicherungen

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

Das Luftschiff im Kriege.

Die jüngste große Dauerfahrt des Grafen Zeppelin, bei der das neue Luftschiff trotz des schweren Unfalls bei Göttingen durch eigene Kraft nach notdürftiger Reparatur die Heimreise vollenden konnte, hat in England zahlreiche Betrachtungen hervorgerufen. In einem Londoner Blatte spricht sich jetzt der bekannte englische Kriegskorrespondent William Maxwell darüber aus, welche Rolle die vervollkommenen Luftschiffe im Kriege spielen würden. Er spricht dabei von den beiden Schulen, die sich gebildet haben; die eine vertritt den Standpunkt, daß das Luftschiff in seinen wichtigsten Leistungen stets auf den Rundschiffdienst beschränkt bleiben werde, während andere mit reger Phantasie im Luftkriege eine der verheerlichsten neuen Offensivwaffen sehen, die um so vernichtender wirken müssen, als sie in den Höhen so gut wie unangreifbar sind und nicht allein als Truppentransportmittel, sondern durch das Auswerfen von Bomben und Mienen unabsehbare Verwüstungen in den Tiefen anrichten können. „Künftige Erfahrungen“, so sagt Maxwell, „werden zwischen beiden gegenwärtigen Anschauungen entscheiden. Wir müssen uns einstweilen auf jene Theorien beschränken, die durch die Praxis und durch Beobachtungen gestützt sind.

Was wäre die Folge einer Luftschiffinvasion? Würden sie mit Explosivstoffen beladen daherkommen und trotz des internationalen Völkerrechts London in Stücke zerschmettern? Es fehlt nicht an Leuten, die dies bald für möglich halten, und die haarsträubenden Bilder hat man bereits entworfen von der zerstörten Riesenstadt, die wehrlos einer Luftflotte preisgegeben ist. Wenn die Wirkung der Explosivmittel aus eigener Anschauung bekannt ist, den müssen solche Träume wie die Phantasien eines gestörten Gehirns anmuten. Die

Zerstörungskraft der Granaten und Torpedos ist gewiß gewaltig, wenn die Umstände günstig sind, aber niemals so gewaltig, wie man im allgemeinen annimmt. Während der jüngsten Kämpfe in Konstantinopel war die Taschenklosterkaserne die Zielscheibe eines lebhaften Artilleriebeschießens; später verrieten nur einige unbedeutende Löcher in den Wänden die Beschleßung. Fort Arthur zeigte nach dreimonatiger Beschleßung durch die schwersten Geschütze vom Land und von der See nur geringe Spuren der Zerstörung, ausgenommen in der engebrängten Chinesenstadt, die unmittelbar am Hafen liegt. Die durch Torpedos von den Russen zerstörten Kriegsschiffe konnten trotz den gründlichen und planmäßigen Verwüstungen von den Japanern wieder zusammengesetzt werden. Lady-Smith, das in vier Monaten mit 25 000 Granaten überschüttet wurde, überstand das Bombardement mit unbedeutender Beschädigung. Die Verwüstung der Derwische bei Omdurman wurde von englischen Kanonenbooten mit Lebbdtgeschossen beworfen, blieb aber in Wirklichkeit unbeschädigt, und die Verwüstungen von Pretoria, die stundenlang energisch beschossen wurden, überstanden die Prüfung mit der Vernichtung eines Ausguckpostens. Jeder neue Krieg beweist eher die Bedingtheit als die Durchbarkeit der Geschöhwirkungen, und denn, der auf die Ebene vor Las-Vang hinabgeschickt hat, als die feuerpelenden Geschütze der Japaner und Russen einen Stahlhagel herniederließen, mag einige Skepsis verzeihen werden. Es soll damit nicht etwa die Harmlosigkeit der modernen Geschosse behauptet werden, sondern nur, daß ihre Wirkung von bestimmten Umständen abhängt. Wenn unter so günstigen Umständen aus sicherer seltener Lage nach genauen Zielvorbereitungen abgegebene Schüsse so unbedeutendmäßig beschadene Resultate ergeben, was wird man von Geschossen erwarten, die nur durch die Schwerkraft getrieben aus den Wolken heruntergeworfen werden? Zunächst müßte die Anzahl dieser Geschosse so groß sein, daß eine ganze Flotte von Zeppelin den Himmel verdunkeln würde, die wiederum ein Ziel böten, das schwer zu fehlen wäre. Und nun das Aielen der Artilleristen in den Luftschiffen. Ver-

suche in Frankreich haben gezeigt, daß aus einem Luftschiff Sandfäden in ein Fort geworfen werden können. Aber Genauigkeit ist alles, und wenige Zoll verhindern die Zerstörungskraft. Gewiß wäre London ein unsehlbares Ziel, und niemand wird bestreiten, daß es schwer beschädigt werden könnte, aber die Zerstörung wäre ungleich geringer, als die Phantastiebilder der Unerfahrenen annehmen. Die Sachverständigen stimmen überein, daß die Mitnahme von Geschützen an Bord der Luftschiffe und der Transport von Truppen eine theoretische Gefahr, keine praktische ist.

Maxwell spricht dann von den neuonstruierten Geschützen zur Zerstörung von Luftschiffen, aber er überschätzt ihre Wirksamkeit nicht. Die Luftschiffe werden seiner Ansicht nach im großen ganzen immer wieder nur von Luftschiffen bekämpft werden können. Das Luftschiff selbst aber ist trotz aller Fortschritte immer noch von der Kunst der Winde und der Bitterung abhängig: „Als eine stets zuverlässige Waffe bleibt es daher außer Betracht.“

Die Verdienste des Grafen Zeppelin um die Luftschiffahrt erkennt der englische Kritiker bewundernd an, aber einstweilen liegt nach seiner Ansicht die einzige praktische Bedeutung der Fortschritte in der erhöhten Möglichkeit, die Luftschiffe zu Rundschiffszwecken zu verwenden. Eines Tages werden diese Grenzen sicherer überschritten werden, das Luftschiff wird die Sicherheit des Seedampfers haben; dann aber werde es Englands Aufgabe sein, die Lusthererschaft zu ererben, wie es heute die der See innehat. R.

h. Frankfurt Stadtheater. Man schreibt uns unterm 4. Juni: Im Schauspielhause eröffnete gestern Frä. Josefine Kottmann vom Hoftheater in München ein Gastspiel als „Medea“. Die große Beliebtheit, welche sich die Künstlerin in hiesiger dreijähriger Tätigkeit erworben hatte, zeigte sich gestern recht lebhaft. Blumenpenden, Hervorrufe ohne Ende. Wirklich schade, daß wir Frä. Kottmann verloren haben; dies um so mehr, als ihr eigentliches Rollenfach noch heute hier unbesetzt ist. Heute beschließt Frä. Kottmann ihr Gastspiel als „Rose Bernd“. — In das

hinweggesetzt hatte." Diese Worte bildeten die Grundlage der Klage. Es ist ohne weiteres klar, daß nach einem solchen Urteil auf eine solche Klage Dr. Fahl in seiner jetzigen Stellung ein unmöglicher Mann ist. Sein Rücktritt stand ja auch vorher bereits fest.

### Hauptversammlung des Deutschen Flotten-Vereins in Kiel.

S. und H. Kiel, 4. Juni.

Am gestrigen Tage wurden die Delegierten zu einer Abung der Hochseeflotte in See geführt. Die Verteilung der Gäste auf die Linienfahrer erfolgte derart, daß immer die Angehörigen eines Landes auf ein Schiff kamen, dessen Name mit ihrem Lande in Beziehung stand. Das Präsidium des Deutschen Flottenvereins nahm auf dem Flottensogschiff des Prinzen Heinrich Platz. Nach Beendigung der großangelegten Übungen, die das allgemeinste Interesse der Gäste fanden, wurden die Kreuzer besucht.

Die geschäftlichen Verhandlungen, welche heute früh ihren Anfang nehmen, haben zunächst den Jahresbericht des Deutschen Flottenvereins zum Gegenstande, der diesmal besonders interessant ist, weil er die durch die letzten Kämpfe im Flottenverein hervorgerufenen Verschiebungen zahlenmäßig erkennen läßt.

Die Gesamtmitgliedszahl des Vereins fiel von 324 083 auf 307 884.

Dem Austritt von 18 741 stand nur ein Zuwachs von 2253 neuen Mitgliedern gegenüber. Auch die Abonnentenzahl der „Flotte“ ging um etwas über 8 Prozent zurück. Sie erscheint heute nur noch in einer Auflage von 375 000 Exemplaren. Die Gesamteinnahme des Vereins betrug 468 625,77 Mark. Der Reingewinn belief sich auf 47 035,58 Mark. Der Chinafonds des Deutschen Flottenvereins erreichte die Höhe von 11 413,39 Mark. Das Vermögen des Südwestafrica-Fonds betrug am 1. Januar 1909 43 037,90 Mark. Das bare Bankguthaben und der Kassenbestand des Flottenvereins bezifferte sich am 31. Dezember 1908 auf 113 761,97 Mark, wozu noch an Effektenbeständen 198 234,20 Mark kommen. Der Rechenschaftsbericht bezeichnet die bekannte Lagung in Cassel als ein Unwetter, das den stolzen Bau des Vereins in seinen Grundfesten habe erschüttern lassen. Jedoch der einigende große nationale Gedanke habe schließlich doch gesteuert und so wurde in Danzig die Formel gefunden, die einen dauernden Ausgleich zu verbürgen schien. Allein nochmals habe ein Zollon eingelegt, durch den der Bestand des Vereins eine Zeitlang in Frage gestellt wurde.

Erst im Anfang dieses Jahres habe sich das Vereinsfahrzeug wieder ausgerichtet und wenn auch mancher bewährte Führer heute fehlt, so sei doch der Bau erhalten geblieben und an der Gaffel des Schiffes wehe nach wie vor die Flagge des Deutschen Flottenvereins. Die Ausklarungs- und Werbearbeit habe naturgemäß unter dem Druck der inneren Wirren gelitten, fast noch mehr aber unter der ungünstigen Konjunktur in Handel und Gewerbe und nicht zuletzt unter der bevorstehenden Finanzreform, die alles öffentliche Interesse für sich in Anspruch nähme. Trotz Verringerung der Ausgaben um 39 090 Mark sind die Mittel für eine Lehrfahrt, welche vom 25. bis 29. Juli stattfinden soll, mit 14 000 Mark eingestrichelt in der Hoffnung, daß die an der Fahrt teilnehmenden Lehrer in gleicher Weise wie die Teilnehmer der früheren Fahrten durch Vorträge in den Ortsgruppen und Ausklärung in den Schulen usw. dem Flottengedanken neue Anhänger schaffen werden. — Der geringe Mitgliederzuwachs erfolgte in den Landesverbänden Hannover mit 233, Posen mit 209, Schwarzburg-Rudolstadt mit 193 und Württemberg mit 1095 neuen Mitgliedern.

Der Flottenbund deutscher Frauen hat noch Kündigung des alten Vertrages sein Verhältnis zum Flottenverein nicht mehr vertraglich geregelt, sondern seinen Landesverbänden überlassen, ob sie den entsprechenden Landesverbänden des Flottenvereins als korporative Mitglieder beitreten wollen. Zwischen beiden Vereinen bestehen jedoch freundschaftliche Beziehungen und die Bereitwilligkeit, die beiderseitigen Ziele nach Möglichkeit zu fördern.

Residenz-Theater ist nun Frau Maria Reisenhofer mit einem eigenen Ensemble eingezogen und bringt uns — für Frankfurt Novität — die Komödie „Chiffrata“ von Maurice Donnay. Die Truppe der Künstlerin ist recht gut, unter den Damen sind einige wirklich schöne Erscheinungen, was dem wackeligen dritten Akte sehr zustatten kommt. Unter den Herren macht der Heldenspieler Herr Adolf Weber einen äußerst vorteilhaften Eindruck. Die Direktorin, Frau Maria Reisenhofer, spielte die Titelrolle mit dem ihr eigenen und seit Jahren an diesen Bühnen bewährten Reiz der Darstellung und Erscheinung.

S. Ein offizielles Gesichtswort für die Türkei wird jetzt im Auftrag des neuen Sultans Mohammed V. in Angriff genommen. Der Sultan hat seinen Plan dem Kriegsminister mitgeteilt und bereits erklärt, daß er die Kosten des großen Werkes selbst bestreiten will. „Als ich noch kaiserlicher Prinz war“, äußerte sich Mohammed V., „las ich täglich mehrere Stunden in Geschichtswerken. Es war fast meine einzige Beschäftigung. Ich habe viele osmanische Geschichtsbücher kennen gelernt. Sie enthalten leider große und schwerwiegende Lücken. Ich möchte darum eine umfassende osmanische Geschichte veröffentlichen lassen, deren Herausgabe einer geeigneten Kommission übertragen wird, der auch Offiziere angehören müssen zur Behandlung der militärischen Geschichtswerte.“ Die Verwirklichung des Planes wird nicht allzu leicht sein. In den Staatsarchiven und in den Bibliotheken ruhen unzählige kostbare, noch unbenutzte historische Dokumente, aber die Archive und Bibliotheken befinden sich in einem solchen Zustande der Unordnung und der Verwahrlosung, daß die Nachforschungen einen unverhältnismäßig großen Aufwand an Zeit und Mühe erfordern werden.

h. Heilung der Schwindsucht durch Röntgenstrahlen? Hochinteressante Erörterungen über die Möglichkeit der Heilung von Tuberkulose durch Anwendung von Röntgenstrahlen zeitigte der diesjährige deutsche Laryngologenkongress, der unter Beteiligung von etwa 150 Mitgliedern des Vereins deutscher Laryngologen in den Vortragsarbeiten in

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus bemerkte der Ministerpräsident Baron Bienerth bezüglich des Bündnisses mit dem Deutschen Reich: Die Allianz, welche Jahrzehnte allen Völkern dieses Reiches, ohne Unterschied, also auch den Tschechen, den Kroaten gesichert und keines in seiner Entwicklung gehemmt hat (Lebhafte Beifall), birgt schon in sich selbst so kräftige Argumente für den Bestand, daß die Erproblichkeit des Bundes nicht durch Worte nachgewiesen zu werden braucht. (Beifall.)

Fhr. v. Lehrenthal konferierte gestern mit dem österreichischen und mit dem ungarischen Ministerpräsidenten über die Frage der Besichtigung der italienischen Jubiläums-Ausstellung. Beide Ministerpräsidenten sprachen sich für die Besichtigung aus, die in den allernächsten Tagen offiziell publiziert werden wird.

#### Italien.

In der Kammer gedachte gestern der Abgeordnete Cornaglia des 50. Jahrestages der Schlacht bei Magenta und der tapferen Soldaten, die mit ihrem Blut die Unabhängigkeit Italiens erkämpft hätten. Unterstaatssekretär des Innern Faeta erklärte im Namen der Regierung, der Präsident der Kammer Marcora im Namen des Hauses, daß sie von denselben patriotischen Empfindungen, denen Cornaglia soeben Ausdruck verliehen habe, befeuert seien. Faeta erklärte zum Schluß, Italien habe nur das eine Ziel, wirksam mitzuarbeiten an der Erhaltung des Friedens und den Werken der Zivilisation und des Fortschritts.

#### Rußland.

Aus Anlaß der heute in Petersburg stattfindenden Enthüllung des Denkmals für den Kaiser Alexander II. ist dem Grafen Witte der Dank des Kaisers ausgesprochen worden für seine Bemühungen bei der Errichtung dieses Denkmals.

#### Frankreich.

##### Der Streit der französischen Seeleute.

In der Rocherversammlung der eingeschriebenen Seeleute in Havre wurde für heute früh der Ausstand beschlossen. Ein Teil der Besatzung des Dampfers „Sabote“ der Compagnie General Transatlantique hat den Dienst eingestellt.

Das Blatt „Bresse“ kündigt unter Reserve an, daß der Finanzminister zu demissionieren beabsichtige, um die Stelle eines Verwaltungsratsmitgliedes eines bedeutenden Finanz-Instituts zu übernehmen.

#### Norwegen.

##### Die Spitzbergenfrage.

In der Darstellung der Ansichten der norwegischen Regierung über die rechtliche Regelung der Verhältnisse auf Spitzbergen und der Bäreninsel, die als Programm für die in Christiania abzuhaltende Konferenz zur Regelung dieser Verhältnisse dienen soll, vertritt die norwegische Regierung, wie die „Aftenposten“ meldet, das Prinzip, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der genannten Inseln unverändert bestehen bleiben sollen, so daß sie als zu keinem Staate gehörig betrachtet werden.

#### Bulgarien.

Der König küstete zur Erinnerung an die Proklamierung Bulgariens zum Königreich einen neuen Orden, der den ersten Platz unter den bulgarischen Orden einnehmen und nur in seltenen Fällen für große Verdienste um Vaterland und Thron verliehen werden soll.

#### Türkei.

Auf dem Kongress der Jungtürken in Saloniki wurde die Beibehaltung des Geheimkomitees beschlossen, dessen Sitz Saloniki sein soll.

Privatmeldungen schildern die Lage in Südafrika trotz offizieller Ablehnungen als ernst. Die Behörden haben jede Autorität verloren. Alle militärischen Vorkehrungen erweisen sich als unzureichend.

Freiburg tagte. Unter Vorführung von Lichtbildern referierten die Freiburger Ärzte Dr. Brünings und Albrecht über Versuche der Heilung der Kehlkopf-Tuberkulose. Dr. Brünings impfte Kaninchen in der Kehlkopf-Tuberkulose einen und rief so Erkrankung hervor, wonach er die Kranken Stellen mit den verschiedensten Lichtstrahlen behandelte. Bei der fortgesetzten Behandlung mit Röntgenstrahlen zeigte sich dann ein die Heilung ankündigender Einfluß: Geschwüre und Schwellungen gingen zurück; die tuberkulösen Partien waren abgelöst und stehen die Erscheinungen der Genesung erkennen. Beide Forscher befürworteten darnach diese Form der Behandlung auch bei schwindsüchtigen Menschen. Herr Dr. Brünings zeigte neben anderen neuen Instrumenten auch eine von ihm konstruierte Röntgenröhre zur Behandlung des Kehlkopfes. In der sehr ausgedehnten und angeregten Debatte fanden auch Sonnenlichtbehandlung und eine ältere Art der Röntgenstrahl-Anwendung Verteidiger.

\* Die gerettete „Herzogin von Mailand“. Aus London wird der „Frankf. Ztg.“ unterm gestrigen Datum gemeldet: In letzter Stunde ist es gelungen, Holbeins „Herzogin von Mailand“ für England zu erhalten. Ein anonym bleibender Schenker in Bristol hat 40 000 Pfund zum Ankauf des Bildes für die Nationalgalerie hergegeben. — Die englische Regierung hatte bekanntlich 10 000 Pfund für den Ankauf des kostbaren Schabes bewilligt, und ungefähr 18 000 Pfund waren durch Sammlungen in privaten Kreisen eingebracht. Die Entrüstung über das Verfahren des bisherigen Besitzers des Bildes, des Herzogs v. Norfolk, der es kurzerhand einem Kunsthändler angeboten hatte, war einem entscheidenden Erfolg der Sammlungen im Wege gewesen, so daß noch über 40 000 Pfund zum Ankauf fehlten. Die großzügige Gesinnung des englischen Schenkers, der jetzt die bedeutende Summe von über 800 000 M. hergegeben hat, um das Bild für England zu erhalten, wird in der ganzen Welt Hochachtung erwecken. Und dieser Gentleman will anonym bleiben!

### Persien.

Mitteilungen der persischen Botschaft in Konstantinopel zufolge haben die Vertreter der Mächte in Teheran Sattar-Khan und den anderen Führern der Revolutionäre Sicherheit für ihr Leben versprochen, wenn sie mit dem Schah in Unterhandlungen eintreten würden. Der größte Teil der Revolutionäre weigert sich jedoch, sich in Unterhandlungen einzulassen, bevor die Russen das Land verlassen haben. Die Revolutionäre haben den Vertretern der Mächte abermals Protestnoten gegen das Vorgehen Rußlands überreicht. Die Bevölkerung Teherans flüchtet sich aus der Stadt. Die englische Flotte hat Bender-Buscher verlassen.

### Marokko.

Die in Casablanca fahnenflüchtig gewordenen Fremdenlegionäre befinden sich noch immer im Gefängnis. Sie sollen vor das Kriegsgericht gestellt werden, sobald das Haager Verdict veröffentlicht sein wird.

### Vereinigte Staaten.

Die Regierung in Washington entsandte das Kanonenboot „Paducah“ nach Socieba (Honduras), wo revolutionäre Unruhen ausgebrochen sind.

Der Senat ermächtigte den Zoll auf Damenhandschuhe von 175 auf 125 Cents für das Duzend und nahm ferner eine Resolution des Senators La Follette an, in der er Präsident Taft ersuchte, er solle dem Senat die Korrespondenz des Staatsdepartements mit der deutschen Regierung oder ihren Vertretern bezüglich des deutschen Lohnberichts unterbreiten.

### Vern.

Das Kabinett ist zurückgetreten, Im Land herrscht Ruhe.

### Internationaler Bergarbeiterkongress in Berlin.

Unter dem Vorsitz des englischen Parlamentsmitgliedes Edwards (Großbritannien) wurde gestern am letzten Verhandlungstage die Arbeit des Kongresses mit der Beratung über den Minimallohn fortgesetzt. Zum Strafwesen referierte Leimpefer (Deutschland). Der Redner verurteilte die Strafe des „Nullens“, die in Lothringen noch besteht. In Preußen herrscht das System der Strafgeleier. In den fiskalischen Gruben herrscht das System des Ablegens, d. h. Ausschließung von der Arbeit auf längere oder kürzere Zeit. Die Strafgeleier werden nach Belieben der Beamten auferlegt, so ist ein Fall zu registrieren, daß ein Arbeiter von 72 Mark Monatslohn 32 Mark Strafgeleier zahlen mußte. Die Willkür der Beamten müsse gezügelt werden. Ein Antrag Belgien, für sämtliche Bergarbeiter eine 14tägige Ferienzeit zu verlangen, wurde angenommen. Mit einem Hoch auf die Internationale völkerverfreiende Bergarbeiterbewegung, welche der Präsident des Internationalen Komitees ausbrachte, ging der Kongress dann schließlich auseinander.

### Luftschiffe und Aeroplane.

wd. Berlin, 4. Juni. Das Militärluftschiff „Parisval 2“ mandrierte heute nachmittag unter Führung des Hauptmanns George und des Fabrikmeisters Eberbach über Berlin. „Groß 2“ war ebenfalls, unter Führung von Major Sperling und Oberingenieur Basenach, aufgestiegen und zum erstenmal mit einem Funkenapparat ausgerüstet. Die Fahrt hatte vorzugsweise den Zweck, den eingebauten Funkenapparat mit den anderen Stationen abzustimmen. Die beiden Militärballons sind noch überaus günstiger Fahrt abends um 8 Uhr auf dem Tegeleer Schießplatz glatt gelandet.

hd. Dresden, 4. Juni. Graf Zeppelin teilte dem Vorstand der „Dresdener Lieberjasel“ bei ihrer gestrigen Jubiläum in Friedrichshafen mit, er beabsichtige demnächst eine Fernfahrt nach Dresden zu unternehmen.

hd. Paris, 5. Juni. König Alfons von Spanien hat in dem Dorfe Ribá bei Reims eine große Villa gemietet.

\* Der Normormann. Eine hübsche Bemerkung der italienischen Schwiegermama des Reichskanzlers, Frau Laura Minghetti, zitiert der „Tempo“. Monseigneur Duchesne hatte als Direktor der Ecole de Rome häufig Gelegenheit, die Frau des verstorbenen Ministers nach Hause zu begleiten, da sie im gleichen Viertel wohnten. Wenn sie dabei vor dem Standbild Minghettis vorbeikamen, pflegte sie zu sagen: „Wenn ich meinem armen Gatten in so später Stunde begegne, möchte ich unwillkürlich zu ihm sprechen und ihn nicht in der kühlen Nacht draußen lassen. Es ist doch ein höchst seltsames Gefühl, sich sagen zu müssen, daß dieser Normormann mein Gatte gewesen ist.“

### Theater und Literatur.

Wettern fand die Enthüllung des Denkmals für Charlotte v. Stein auf dem Friedhofe zu Weimar durch den Vorstand und die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft unter ungemein zahlreicher Beteiligung statt. Die als Gäste anwesenden Mitglieder der englischen Goethe-Gesellschaft waren mit ihren Damen vollzählig anwesend.

Die Kieler philosophische Fakultät ernannte Deibel v. Liliencron anlässlich seines vorgestrigen 65. Geburtstages zum Ehrendoktor.

### Bildende Kunst und Musik.

Die in Stuttgart tagende Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins wählte Richard Strauß, der von der Stelle des ersten Vorsitzenden zurücktrat, zum Ehrenvorsitzenden, Generalmusikdirektor Schillings zum ersten und Kapellmeister Bösch-Berlin zum zweiten Vorsitzenden.

Die erste Allgemeine Schwedische Ausstellung für Kunsthandwerk und Kunstindustrie ist in Stockholm gestern im Beisein zahlreicher ausländischer Gäste vom König feierlich mit einer Ansprache eröffnet worden. Die Minister, Komiteemitglieder und ausländischen Gäste wurden vom König zu Tisch geladen.

um der Ende September stattfindenden Viaticker-Woche von Reims beizubringen zu können.

hd. London, 5. Juni. Der englische Aeroplan hielt gestern seine erste Jahresversammlung ab. Kapitän Cave-Brown forderte, daß England die Vorherrschaft in der Luft an sich reißen müsse, und machte den Vorschlag, ein Luftschiff nach dem Zeppelin-Typ zu bauen. Es werde dann den englischen Ingenieuren gewiß ein leichtes sein, an der Hand dieses Modells ein noch besseres leuchtbares Luftschiff herzustellen.

CK. Im Ballon über den Montblanc. Der bekannte italienische Luftschiffer Spelterini, der bereits sechsmal im Ballon die Alpen überquert hat, plant jetzt, den Montblanc mit einem Luftballon zu überfliegen. Im Juli wird Spelterini mit dem „Sirius“ von Chammonix aufsteigen und über den Gipfel des Montblanc hinweg nach Italien streben. Der „Sirius“ faßt 2000 Kubikmeter; er wird mit Wasserstoff gefüllt, der in 200 Tuben nach Chammonix geschafft wird. 230 davon liefert Graf Zeppelin, mit dem Spelterini schon oft in Verbindung getreten ist. Das genaue Datum des Aufstieges wird von den Windverhältnissen abhängen; der erste günstige Wind zwischen dem 15. und 30. Juli soll sofort ausgenutzt werden, um den kühnen Flug nach Italien zu wagen. Spelterini plant, zu Beginn der Fahrt so schnell wie möglich in größte Höhe aufzusteigen, um sich der gefährlichen Enge des Chammonixtales zu entwinden, und dann Richtung auf und über den Montblanc zu nehmen. Während der Fahrt werden voraussichtlich kinematographische Aufnahmen stattfinden; Spelterini ist ein kühner und erfahrener Photograph, der eine besondere Vorrichtung konstruiert hat, von der aus er, im Wert der Ballons hängend, durch die Gondel unbehindert die unter ihm dahinjehenden Landschaften aufnehmen kann.

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. Juni.

Ärzte, Zahnärzte u. Apotheken in unserem Regierungsbezirk.

So bedauerlich es für das Fortkommen junger Ärzte sein mag, so erfreulich ist es für die Allgemeinheit, daß die Zahl der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken in Preußen in stetem Wachsen begriffen ist, und damit die Möglichkeit, schnelle Hilfe in Fällen der Not zu erhalten, vermehrt wird. Im Durchschnitt nimmt in Preußen die Zahl der Ärzte alljährlich um etwa 1000 zu, die der Zahnärzte um nicht ganz 100. Nach der letzten statistischen Aufnahme gab es in Preußen etwa 20 000 Ärzte und ca. 1500 Zahnärzte, während sich die Zahl der Apotheken auf fast 3500 belief. Von den preussischen Regierungsbezirken, unter denen der Landespolizeibezirk Berlin eine abnorme Stellung einnimmt, und darum bei der Betrachtung ausscheiden muß, hatte Düsseldorf mit 1261 Ärzten die Höchstezahl. Am dünnsten gefügt waren die Ärzte in dem am Einwohnerzahl lange nicht kleinste Regierungsbezirk Straßburg, wo es nur 132 Astukapitän gab. Der Düsseldorfer Regierungsbezirk war auch mit Zahnärzten am reichsten von allen preussischen Provinzen besetzt. Ihre Zahl betrug dort 105, während in zwei Regierungsbezirken, in Allenstein und Stade, nur je 4 Zahnärzte praktizierten. Nicht so groß ist die Differenz in der Zahl der Apotheken in den einzelnen preussischen Regierungsbezirken; sie schwankt zwischen 260 (in Düsseldorf) und 26 in Allenstein.

Ein richtiges Bild über die Verteilung der Ärzte und Apotheken gewähren diese absoluten Zahlen aber nicht. Anschaulicher erst wird es, wenn man die absoluten Zahlen ins Verhältnis bringt zu der Zahl der Einwohner jeden Regierungsbezirks und zu seinem Flächeninhalt. Danach kommen im Königreich Preußen auf einen Arzt 1937 Einwohner, und er hat für seine Praxis im Durchschnitt 18,20 Quadratkilometer zur Verfügung. Weit größer ist naturgemäß die Zahl der Einwohner, die auf eine Apotheke kommen, nämlich 10 909, und zu jeder Apotheke gehören im Durchschnitt 102 Quadratkilometer, woraus man schließen könnte, daß eine Apotheke durch die Konkurrenz nicht so leicht zugrunde gehen dürfte. Am ungünstigsten liegen, was das Verhältnis der Zahl der Ärzte zu der Einwohnerzahl angeht, die Dinge in dem Regierungsbezirk Gumbinnen, wo auf einen Arzt 4509 Einwohner kommen, während vom Standpunkt der ärztlichen Konkurrenz die Verhältnisse im Regierungsbezirk Wiesbaden am wenigsten erfreulich sind; denn dort kann ein Mediziner nur auf Kranke aus durchschnittlich 1095 Einwohnern rechnen. An Flächeninhalt hatte jeder Arzt im Regierungsbezirk Köslin die ausgedehnteste Praxis, denn dort hatte er im Durchschnitt 90 Quadratkilometer mit ärztlicher Hilfeleistung zu versorgen, während im Regierungsbezirk Düsseldorf auf jeden Arzt nur 4,34 Quadratkilometer kamen. Die Apotheken waren dort ebenfalls am dichtesten gefügt: auf jede kamen nur 21 Quadratkilometer, während sie im Regierungsbezirk Köslin, wo auf jede Apotheke 342 Quadratkilometer kamen, nur sehr spärlich vertreten waren. Mit Bezug auf die Bevölkerungszahl war der Regierungsbezirk Allenstein für die Versorgung mit Arzneimitteln am schlechtesten beraten, denn dort kamen auf eine Apotheke 14 834 Menschen. Nur 7713 Bewohner dagegen kamen auf eine Apotheke im Regierungsbezirk Cassel. Zur Illustration der abnormen Berliner Verhältnisse sei noch angefügt, daß dort auf einen Arzt nur 663 Einwohner kamen, und er sich mit einer Praxis auf 0,027 Quadratkilometer begnügen mußte. Eine Apotheke hatte in Berlin nur ein Hinterland von 0,48 Quadratkilometer.

In unserem Regierungsbezirk betrug die Zahl der Ärzte 1019, die der Zahnärzte 75 und die der Apotheken 118. Bei einer Einwohnerzahl von 1 116 133 und einem Flächeninhalt von 5618 Quadratkilometer in unserem Regierungsbezirk bedeutet das, daß auf einen Arzt 1095 Einwohner und 5,51 Quadratkilometer kommen, oder daß bei uns auf je 10 000 Einwohner 9,13 Ärzte existieren. Apotheken kamen bei uns auf je 10 000 Einwohner 1,06, oder auf je eine Apotheke entfielen 9 459 Einwohner und 48 Quadratkilometer.

#### Verein selbständiger Kaufleute.

In seinem Vereinslokal im „Hotel zum Frankfurter Hof“ hielt der „Verein selbständiger Kaufleute“ gestern Abend seine Jahresversammlung ab, die von den Mitgliedern nur sehr spärlich besucht war. Der Vorsitzende, Herr J. Stamm, erstattete zunächst in der gewohnten gründlichen Weise Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, das 17. seit Bestehen des Vereins. Auch dieses brachte wieder eine Fülle von Arbeit, die ihre sachgemäße, zum Teil auch erfolgreiche Erledigung fand. Was schon im vorigen Jahresbericht von der Laubei der Mitglieder gesagt wurde, mußte auch diesmal wiederholt werden. Doch der Vorstand hat sich dadurch nicht beirren lassen, und sich bemüht, die ihm anvertrauten Interessen nach besten Kräften zu fördern. Der Geschäfts- und Korrespondenzverkehr war ein sehr reger. In die Handelskammer, den Magistrat, die Polizeidirektion und die Königl. Regierung erstattete der Vorstand zum Teil sehr ausführliche Gutachten. Es beschäftigten ihn noch besonders die Manifestantenlisten, die Veröffentlichung von Urteilen, der Richtermangel, die Mißstände, die sich aus der Zusammenlegung vieler Termine zu derselben Stunde ergeben, die einheitliche Festlegung des Buß- und Betrages, Schaffung von Verkaufsstellen in Wiesbaden, Errichtung kleiner Handelsschiffe, Errichtung einer öffentlichen Schreibstube für stellenlose Kaufleute, Mißstände im Teppich-Hausierhandel, Durchbrechung des Auktions-Verkaufsschlusses, die Verkaufsstellen in der Ausstellung. Mit der Post wurden eingehende Verhandlungen wegen Verbesserung der Paketbestellung an den Tagen nach Sonn- und Feiertagen gepflogen und damit erreicht, daß die Pakete aus entfernteren Orten nachts von Frankfurt hierher befördert und morgens mit dem ersten Gang bestellt werden. Einen breiten Raum in den Verhandlungen des Vorstands nahmen die Sonderabgabe und das Rabattparwesen ein. Eine Mitgliederversammlung hat sich bekanntlich gegen diese Rabatte ausgesprochen. Die dieserhalb mit dem kaufmännischen Interessenverband gepflogenen Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Beziehungen des Vereins zur Handelskammer sind sehr reger. Ein kleiner Rückgang in der Mitgliederzahl wird auf die Gründung einer neuen kaufmännischen Vereinigung zurückgeführt. Herr Stamm schließt seinen beifällig aufgenommenen Bericht mit dem Wunsch, daß das neue Jahr eine Besserung in der Anteilnahme am Vereinsleben bringen möchte zum Wohl des Vereins und der ganzen Wiesbadener Kaufmannschaft.

Der von Herrn C. Brodt erstattete Kassenericht verzeichnet einen Mitgliederstand von 178, gegen 191 zu Anfang des Jahres; 3 sind gestorben und 14 ausgetreten, 4 wurden neu aufgenommen. Die Einnahmen beliefen sich auf 1302 M. 25 Pf., die Ausgaben auf 1281 M. 12 Pf. Dem Kassierer wurde für die vorjährige Kassenerführung Entlastung erteilt.

Nach dem Bericht des Bevollmächtigten zur Überwachung des Auktions- und Auktionswesens, Herrn E. Ehrhardt, hatte der Verein auch im abgelaufenen Jahre wiederholt Veranlassung, gegen Übergriffe auf diesem Gebiet vorzugehen. Meist genügte eine persönliche Vorlesung, um die Betreffenden auf die reelle Bahn zurückzuführen, in einigen Fällen mußte jedoch das Gericht angerufen werden. Wegen der Läden des Gesches über den unlauteren Wettbewerb konnten nicht alle zum Auszug gebracht werden. Das Vorgehen gegen die Versteigerungen ist nicht ohne Erfolg geblieben. Der Rückgang in der Versteigerung neuer Waren ist offensichtlich. Eine weitere Besserung der Verhältnisse wird von der Einführung der neuen gesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zum 1. Oktober c. erwartet. Hoffentlich würden sie, so schließt der Bericht, das Wort von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr wieder zu Ehren bringen.

In der Vorstandswahl wurden die sachungsgemäß ausgeschiedenen Herren L. Jüdel, C. Schwend, G. Heinze, A. Linnenkohl und C. Cassel wieder- und Herr Drogist Schild neugewählt.

Die Handelskammer wünscht eine gutachtliche Aukerung des Vereins über die Artregung der Postverwaltung, die Einlösungssfrist für Postaufträge und Nachnahmeseudungen von 7 auf 3 Tage abzukürzen. Da diese Maßnahme auch vom kaufmännischen Standpunkt wünschenswert erscheint, erklärt die Versammlung ihre Zustimmung. — Der „Verein der Gast- und Badhausinhaber“ hat an die Geschäftswelt ein Zirkular versandt, worin diese zur Unterstützung der Rennen aufgefordert wird. Es wird darin betont, der Verkehr sei in den letzten Jahren zurückgegangen, und er solle nun durch die Rennen wieder gehoben werden. Die Geschäftsleute, heißt es weiter, die sich ablehnend verhielten, dürften sich nicht wundern, wenn die Hotel- und Badhausbesitzer künftig ihre Aufträge nur denen zuwieseln, die, wie sie, bereit wären, den Kurinteressenten Opfer zu bringen. Diese Wendung hat in der Geschäftswelt Mißstimmung und Befremdung erregt, um so mehr, als gerade die Hotel- und Badhausbesitzer, wie in der Diskussion dieser Angelegenheit hervorgehoben wird, ihren Bedarf meist auswärts decken, obwohl dazu bei der Leistungsfähigkeit der Wiesbadener Geschäfte durchaus keine Veranlassung vorliege. Die Versammlung spricht ihre Mißbilligung über diese Drohung aus, erklärt sich aber aus eigenem Interesse bereit, das Unternehmen des „Nennclubs“ nach Möglichkeit zu fördern. — Schließlich wurde noch die Einteilung der Unterrichtsstunden der kaufmännischen Fortbildungsschule einer kurzen Besprechung unterzogen und beschlossen, die Ordnung nach Anstellung einer zweiten kaufmännischen Lehrkraft zum 1. Oktober c. abzuwarten.

Elektrische Schnellbahn Wiesbaden-Frankfurt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte zu einer Besprechung des von der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer zu Frankfurt a. M. vorgelegten Projekts für eine elektrische Schnellbahnverbindung zwischen Wiesbaden und Frankfurt a. M., insbesondere der Stellungnahme dieser beiden Städte dazu, Vertreter der letzteren auf gestern eingeladen. Die Konferenz fand in Frankfurt statt und nahm daran als Delegierte des hiesigen Magistrats Oberbürgermeister Dr. v. J. Bell und Beigeordneter Baurat Petri teil. Schwierigkeiten bereitet noch außer der finanziellen

Beteiligung der beiden Städte die Einmündung der Bahnen in diese. Hier soll sie vom städtischen Schlachthaus ab bis zur Endstation vor dem Hauptbahnhof unterirdisch geführt werden. Dem Vornehmen nach hat die Unternehmerin diesem Wunsche zugestimmt und ihr Projekt dementsprechend abgeändert. Die Finanzfrage bedarf dagegen noch der weiteren Erwägung.

Über die Reichsfinanzreform wird nächsten Dienstagabend in der Turnhalle des Turnvereins Hellmuthstraße 25 Reichstagsabgeordneter Rektor Ropsch aus Berlin sprechen. Die Versammlung ist öffentlich und von freisinniger Seite einberufen. Jedermann hat freien Zutritt.

Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Aus der Vorstandsitzung am 2. Juni sei folgendes mitgeteilt: Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, machte der Vorsitzende von dem auf der Festigung Kalgen bei Königsberg erfolgten Tod des früheren Bezirkskommandeurs von Wiesbaden und langjährigen Ehrenmitglieds des Kriegerverbandes, Oberleutnant z. D. v. Aropff, Mitteilung. — Die Aufnahmeanträge der Kriegervereine Langenbach (Oberwesterwald) und Rüderichshausen (Oberlahn) sind dem Landesverband befürwortend vorgelegt worden, dem Antrag des Kriegervereins Langenscheid (Unterlahn) um Aufnahme wird Folge gegeben werden. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Kriegervereine, die sich den Namen eines Mitglieds des königlichen Hauses beilegen, vorher die landesherrliche Genehmigung einzuholen haben. — Dem Kreisverband Unterlahn sind als zweite Rate 3500 M. für die durch Hochwasser beschädigten Kameraden aus dem Notkassensfonds des Deutschen Kriegerbundes verabsolgt, ebenso sind dem Kreisverband Unterwesterwald nachträglich 350 M. überwiesen. Es sind bisher 10 235 Mark gezahlt worden; weitere Beiträge stehen noch aus. — Laut Ministerialerlaß können von jetzt ab den Kriegervereinen Gewehre, Munition und auch die Erlaubnis zur Benutzung der Schießstände verabsolgt, bezw. überlassen werden. Die näheren Bestimmungen sind in der „Parole“ vom 12. Mai c. nachzulesen. — Der Stadtsarzt Dr. A. D. Dr. Schreier ist in den Kriegerverband als Einzelmitglied aufgenommen worden. — Durch Ministerialerlaß ist ferner angeordnet worden, daß im kommenden Sommer versuchsweise Sonderzüge für die Mitglieder der Kriegervereine zum Besuch des Auffhäuserdenkmals abgefahren werden sollen. Bedingung ist die Hin- und Rückfahrt in einem Tage. Die Reiseflohen betragen pro Kilometer 1,75 Pf. Das Nähere ist im „Parolebuch“ Nr. 12 enthalten. — Für die Generalversammlung der in der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes vertretenen Kameraden am 3. Juli in Eisenach wird als Vertreter des Bezirksverbands der Beisitzer im Vorstand Herr Horn vorgeschlagen, falls die Kreisverbände, bezw. -vereine ihr Stimmrecht auf letzteren aus Kostenersparnis übertragen wollen.

Theaterprozeß. In dem Prozeß des Königl. Opernsängers Henschel gegen den Intendanten der Königl. Schauspiele Dr. v. Müzenbacher wegen Zahlung von 1000 M. Gehalt verurteilte die 4. Zivilkammer des Königl. Landgerichts das Urteil dahin, daß die Klage um deswillen kostenfällig abgewiesen werde, weil das Gericht die Frage nach der Passivlegitimation des Intendanten verneinte, d. h. die Intendantur überhaupt nicht verklagt werden könne. Der Kläger wird, wie wir hören, nunmehr seine Klage gegen die Krone bei dem Geheimen Justizrat des Kammergerichts in Berlin einreichen.

Treuer Kurgast. Das 20. Mal zum Aufenthalt in Wiesbaden angekommen ist der Herzogl. Kausleirat Herr Wachs mit h. aus Gotha.

Naturtheater im Steinbruch Kerolal. Wir machen darauf aufmerksam, daß die für morgen Sonntag angeordnete Vorstellung der „Maibraut“ im Naturtheater im Steinbruch Kerolal die letzte Vorstellung ist. Es empfiehlt sich ein Besuch derselben um so mehr, weil sie zu ermäßigten Preisen stattfindet.

Verbandsstag. Der 22. Verbandstag der Glasmeister Süddeutschlands versammelt sich am 5., 6., 7. und 8. Juni in Wiesbaden, und zwar abwechselnd im „Rommehof“ und in der „Wartburg“. Heute Samstag Empfang der Gäste, Sonntag Verhandlungen in der „Wartburg“, Montag Besichtigung der Anlagen und Ausstellung. Dienstag ab Friedrich Rheinfahrt nach Rudesheim und dem Niederwalddenkmal.

Die Sonntagsarbeit im Gewerbebetrieb. Mit dieser für viele Gewerbetreibende so wichtigen Frage beschäftigte sich in einem speziellen Falle das Frankfurter Oberlandesgericht. Ein Eisändler war in Strafe genommen worden, weil er am Sonntagvormittag seinen Kunden Eis hatte bringen lassen. In der betr. Stadt gelten die Sonntagsruhebestimmungen, wie sie im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden vorhanden sind, soweit nicht durch Ortsstatute anderweitige Regelung stattgefunden hat. Die Strafkammer nahm den Eisändler in eine Geldstrafe. Er legte Berufung ein und fügte sich dabei auf die §§ 105c, Abs. 4 und 105i der Gewerbeordnung. Das Oberlandesgericht verwarf die Berufung kostenpflichtig und führte in den Urteilsgründen u. a. folgendes aus: „Der Zweck des angezogenen § 105c, Abs. 4 der Gewerbeordnung ist, die Interessen derjenigen Gewerbetreibenden zu schützen, welche Rohstoffe, deren Verderb verhütet werden soll, selbst in ihrem Gewerbebetrieb verarbeiten. Es ist nicht angängig, diese Bestimmung so auszudehnen, daß auf Grund deren auch Arbeiten gestattet sein sollten, durch welche ein Gewerbetreibender solche Rohstoffe vor dem Verderb bewahren will, welche sich nicht in seinem Besitz, sondern in den Händen Dritter befinden. Der Eisändler durfte daher während der fraglichen Zeit nur solche Arbeiten vornehmen, welche erforderlich waren, um den Verderb des Eises zu verhüten, z. B. das Unterbringen in früheren Räumen usw. Keinesfalls durfte er es den Kunden zuführen lassen. Daß das Eis etwa verdorben wäre, wenn es nicht in der Zeit der Sonntagruhe verkauft worden wäre, ist vom Vorderrichter verneint worden, konnte aber auch nicht nachgewiesen werden. Danach hat sich also der Angeklagte strafbar gemacht, da nach der bestehenden Wiesbadener Regierungsverordnung der Eisverkauf in den betr. Stunden verboten ist. Der § 105i der Gewerbeordnung lautet zugunsten des Ange-

klagen nicht in Frage kommen, da der Handel mit Eis keinesfalls als Verkehrsgewerbe im Sinne dieses Paragraphen angesehen werden kann.

Die Fleischpreise sind noch nicht abgeklungen, wie man aus Anlaß des überaus trockenen Frühjahrs erwartete.

Ein Protokolltag steht für die nächste Woche bevor; der Tag ist noch nicht fest bestimmt.

Der Brunnen an der Straße hinter der Eisenbahnstation „Eiserne Hand“, welcher während des Sommers v. J. so vielen Spaziergängern sein köstliches Labial spendete, ist, wie man wohl berechtigt ist anzunehmen, infolge des weiteren Verdringens des Kesselkopfstollens unserer Wasserleitung, verlegt, die auf dem Brunnen stehende Pumpe entfernt worden und zurzeit ist man an der Herstellung einer Hochdruck-Wasserleitung für die Station beschäftigt. Die Kosten trägt die Stadt Wiesbaden.

Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft (Sektion 8) hält am Dienstag, den 8. Juni, hier ihre 15. Hauptversammlung ab.

Der dritte Deutsche Kaffeetag findet in Frankfurt a. M. am 5. und 6. Juni im Saale des „Kaufmännischen Vereins“ statt.

Das Offiziers-Genossenschaftsheim zu Falkenstein wird in den ersten Tagen des August d. J. durch den Kaiser feierlich eröffnet werden.

Naturhistorisches Museum. Außer den Besuchsstunden von 10 bis 1 Uhr sind die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 2, 1) am Sonntag, den 6. Juni, auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Die Preussische Klassenlotterie beendet heute nachmittags ihre 20. Klassenlotterie.

Der neue Musikklub beim Kurhaus ist jetzt soweit vollendet, daß er nächsthin seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Reinliche Brötchen. Industriekreise in Düsseldorf haben sich an die Direktion des Kreisamts für die Provinz Rheinbessen gewendet und es um Einführung einer neuen Maschine in die Bäckereien seines Bezirks gebeten.

Durchgebrannt ist der Viehhändler E. von Camberg, nachdem er eine Reihe hiesiger Metzger und Handelsleute um Vorschüsse in Beträgen von 2000 bis 6000 M. betrog.

Abel angefallen ist vorgestern der Gelegenheitsarbeiter Zeitmann, genannt „der Baron“, als er sich in der Schlachthausrestauration recht unnützlich benahm, indem er, aller Warnungen ungeachtet, die Gäste belästigte und anempfehlte.

133 mal verurteilt wegen aller möglichen Straftaten ist die Monatsfrau Karoline W. von hier, 35 Jahre alt, welche dieser Tage vom hiesigen Schöffengericht, weil sie ihre Möbel, an welchen einem Abzahlungsgeschäft ein Pfandrecht zustand, indem sie sie verkaufte, der Vollstreckung entzogen, als 134. Strafe 1 Monat Gefängnis erhielt.

Unangenehme Überraschung. Als dieser Tage bei der großen Hitze ein größerer Viehtransport von Hannover hier am Schlachthaus ausgeladen wurde, gewahrte man fünf tote Schweine im Wert von 7- bis 800 M., welche der dumpfen Wärme erlegen waren.

Lebensmüde. Eine 24 Jahre alte Verkäuferin von hier, die sich gestern wie stets von Hause entfernte, um, wie ihre Angehörigen annahmen, ihrem Berufe nachzugehen, tagsüber aber vermißt wurde, ist gestern abend bei Eltbille als Leiche aus dem Rhein gezogen worden.

Unfall. Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde die 73jährige Gemütsfrau Maria Ortel von hier, Schwalbacher Straße 27 wohnhaft, auf dem Schloßplatz von dem Fuhrwerk eines Wädelieranten überfahren.

Kleine Ratten. Heute feierten die Eheleute Gustav Reiger und Anna Reiger, geb. Dingeloh, Adlerstraße 53, das Fest der silbernen Hochzeit.

Theater, Kunst, Vorträge.

Volltheater. Man schreibt uns: „Wie man's nimmt“, drei Akte über dasselbe Motiv von H. Pohlmann. Mit einem wirkungsvollen szenischen Prolog, gesprochen von den Herren Wilhelm und Heinrich, wurde der Abend eingeleitet.

Staatstheater. Das ausgezeichnete Programm, das bekanntlich zugleich eine Schönheitskonkurrenz und einen Soubretten-Wettbewerb bringt, verleiht seine Anziehungskraft nicht, das Theater ist, seitdem es unter neuer Direktion steht, allabendlich nahezu ausverkauft.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 6. Juni: „Lobengrin“. Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 7.: „Alf-Weibelberg“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 6. Juni: „Der König“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 7.: 3. Gastspiel Max Hofpauer: „Matthias Gollinger“.

Kunstsalon Altmarcus, Taunusstraße 6. Neu ausgestellt von Montag ab: Professor Otto Heinrich Engel-Berlin: „Am Ausgang des Dorfes“, „Stallinneres“, „Im stillen Winkel“, „Dämmerung“, „Im Hofen“.

Galerie Sanger, Luisenstraße 9. Neu ausgestellt: Rud. Guden-Frankfurt a. M.: „Schalmciendläser“, „Flamengofänger“, „Eltreiber“, „An der Tränke“.

„Andalusische Zigeunerin“, „Mädchen auf Felsen im Wind“, „Retter der Junge“, „Granitblöcke“, „Im Frühling“, „Kort-eichen“, „Anabe auf Esel“, „Wasserholer“, „Weißer Esel“.



Der Besuch der Ausstellung betrug am Freitag, den 4. Juni 5202 Personen, davon waren 3558 Inhaber von Dauerkarten.

Aus dem Landkreis Wiesbader. [?] Dohheim, 4. Juni. Montag, den 7. d. M. begeben der Aufseher Johann Heinrich Barth und dessen Ehefrau Philippine Wilhelmine, geb. Leibold, hier, Weilsburger Tal 3, das silberne Ehejubiläum.

Rassianische Nachrichten. Aus dem Kreise Höchst, 4. Juni. Die „Frankf. Ztg.“ hat dieser Tage dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Kreisfachinspektorstelle im Kreise Höchst mit einem akademisch gebildeten Philologen besetzt werden möge.

u. Bom Main, 4. Juni. In Griesheim machte ein Soldat des 168. Infanterie-Regiments in der Nähe des Friedhofs einen Selbstmordversuch, indem er sich einen Schuß beibrachte.

Aus der Umgebung. = Hamburg v. d. S., 4. Juni. Die Vertreter der eng-lischen Labour-Party besichtigten heute nachmittags von Frankfurt a. M. kommend, die Saalburg; um 8 Uhr fand im Kurhaus ein von der Stadt gegebenes Diner statt.

Frankfurt a. M., 5. Juni. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblattes.) Die Vertreter der englischen Labour-Party reisten heute vormittags 7.50 Uhr nach Berlin ab.

= Mainz, 4. Juni. Zum Brauereistreit. Die dem Mainzer Brauereiverband angehörenden Brauereien haben inzwischen die in Aussicht gestellte Regelung der Sonntagsarbeit vollzogen; sie zahlen seit Pfingsten die bisher in den Wochenlohn einbezogene Sonntagsarbeit.

= Mainz, 5. Juni. Der Hausbursche M. Gelson-Leuchter aus Sieben, der mit 200 M. Kundenbettel durchgebrannt war, die er in Animierkneipen in Frankfurt und Mainz verpulverte, wurde hier verhaftet.

= Darmstadt, 5. Juni. Im Befinden des Oberbürgermeisters Morneweg ist eine Wendung eingetreten.

treten, die das Schlimmste befürchten läßt. Seit gestern ist der Kranke bewusstlos.

rs. Coblenz, 4. Juni. Die diesjährige 5. ordentliche Hauptversammlung des „Rheinischen Verkehrsvereins“ findet vom 7. bis 9. Juni in Aachen statt und umfaßt diesmal drei Tage. Das Programm ist sehr reichhaltig. Herr Dr. Gerg, Syndikus der Handelskammer zu Coblenz und Schriftführer des „Rheinischen Verkehrsvereins“, wird bei der eigentlichen Hauptversammlung am Dienstag, den 8. Juni, in einem Vortrag eine auch weitere Kreise interessierende Frage, nämlich „Die Trinkwasserfrage“, behandeln.

\* Mainz, 5. Juni. Rheinpegel: 73 cm gegen 72 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

\* Fußball. Der Beginn des Spieles Frankfurter Germania, 1. Mannschaft, gegen Sport-Verein, 1. Mannschaft, ist auf ca. 1 1/2 Uhr festgesetzt. — Sonntag, den 6. cr., findet auf dem Geyerplatz an der Schiersteiner Straße ein Wettspiel der 3. Mannschaft des Wiesbadener Fußball-Clubs 1901 gegen die 2. Mannschaft des Vieblicher Fußball-Clubs 1902 statt. Beginn des Spieles um 4 Uhr.

sr. Swirtigal gewinnt die Union. Auf der Hopye-gartener Rennbahn wurde am Freitag die wichtigste Prüfung der Dreijährigen vor dem Derby gelaufen. Wenn auch die in Wien weilenden Fervor und Lapis Lazuli im Felde fehlten, so gehörten doch die fünf Starter zu den besten unseres Jahrgangs. Das Vertrauen des trotz der zweifelhaften Bitterung sehr zahlreich erschienenen Publikums schwankte zwischen Swirtigal und Ladhilke. Erst in zweiter Linie wurden der Grabsther Marabou und Mo berücksichtigt. Ladhilke benahm sich etwas aufgeregter am Start, doch gelang bald ein guter Anlauf. Vor den Tribünen lag Raubröck vor Swirtigal, Marabou, und Ladhilke vor Mo an der Spitze. Im ersten Bogen wechselten Marabou und Mo ihre Plätze, so daß auf der gegenüberliegenden Seite die Reihenfolge Raubröck, Marabou, Swirtigal, Mo, Ladhilke war. Am dahlwitzer Bogen rückte Marabou dicht zu dem Führenden heran, während Swirtigal etwa drei Längen zurück fiel. Im Einlauf war Raubröck geschlagen, auch Ladhilke versuchte vergebens nach vorn zu kommen. Marabou und Mo kämpften hartnäckig auf der Innenseite, als in der Distanz Swirtigal außen aufgebracht wurde und leicht gegen Mo gewann. Das in einem sehr gleichmäßig schnellen Tempo gelaufene 2200-Meter-Rennen wurde in der ausgezeichneten Zeit von 2:24 zurückgelegt. Starke Felber brachten die beiden ersten Zweijährigen-Konkurrenzen. Das Rennen der Stuten beherrschte das Gestüt Unna sowohl mit Estremadura wie mit Gondola, während in dem Rennen der Fugstie sich Mogul erst zuletzt aus dem Felde löste, dann aber leicht gewann. Das Silberne Pferd brachte, nachdem die durchweg führende Cape Common in der Distanz geschlagen war, einen schönen Endkampf zwischen Victoria regia und Wanderer, den letzter um einen Kopf zu seinen Gunsten entschied.

Kleine Chronik.

Streitende Feuerwehrlente. Streits aller Art sind all-tägliche Erscheinungen geworden, aber ein Streit der Feuer-wehr dürfte doch zu den Seltenheiten gehören. Das inter-essante Schauspiel eines solchen bietet jetzt der Baderort Hilsberg im Niesengebirge. Die freiwillige Feuerwehr hat dem Agl. Landratsamt in Löwenberg mitgeteilt, daß sie ihre Tätigkeit einstelle und hat ihre Signalhörner ein-gezogen. Das Agl. Landratsamt hat sofort erwidert, daß dies nicht angängig sei. Der Grund dieses seltsamen Streits ist der, daß die Gemeinde für die Pferde, die nötig sind, um die Spritze der freiwilligen Feuerwehr vom Spritzenhaus an die Brandstelle zu schaffen, nicht mehr als 3 M. bewilligen will, und hierfür will dem Vernehmen nach kein Pferde-besitzer seine Pferde zu nächstlicher Fahrt hergeben.

Im Schacht verschüttet. In der „Donnersmardgrube“ lösten sich plötzlich schwere Kohlenmassen aus dem Hängen-den und begruben eine Anzahl Bergleute unter sich. Der Häuer Füleß konnte nur als Leiche geborgen werden, die übrigen wurden gerettet.

Tragisches Gescheh. Das achtjährige Töchterchen des Kaufmanns Bertram in Coblenz sprang seinem in den Rhein gefallenen Bruder nach. Während der Junge ge-rettet werden konnte, ist das Mädchen ertrunken.

Vom elektrischen Strom getötet. Der Elektriker Hochnef kam dem Hauptkabel in der Donnermardshütte bei Zabrze zu nahe und wurde vom Strom sofort getötet.

Ein Liebesdrama. Der Sergeant Luz von der 4. Kompanie des 142. Infanterie-Regiments in Mühl-hausen (Elsas) erschoss die Aelsterin Müller in deren Wo-znung mit seinem Revolver und darauf sich selbst. Beide waren sofort tot.

Eine Wasserhose überschwenkte die Stadt Sautander und richtete bedeutenden Schaden an. Das Wasser ist bis zur Höhe des ersten Stockwerkes gestiegen.

Eine Dorfkirche durch Blitz in Brand geraten. Die Dorfkirche in Jhlenfeld bei Neustrelitz geriet durch Blit-zstrahl in Brand und wurde eingeschert.

Erdbeben in Portugal. Die Erdstöße in der Umgebung von Ribabeo dauern noch immer fort, begleitet von unter-irdischem Getöse. Mehrere Mauern und ein Wohnhaus sind eingestürzt.

Selentert. Das Fischerboot „St. Louis“ aus Philipp-ville (Maier), mit vier Mann an Bord, ist vom Sturme über-rascht worden und kenterte. Sämtliche Insassen er-tranken.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Waldfiren und Torfstreu. Der Landrat des Unter-westerwaldkreises Herr v. Marschall erläßt eine Be-kanntmachung an seine Bürgermeister, in der er über die Vorzüge der Torfstreu im Gegenteile zur Waldfiren folgen-des anführt: Wenn jetzt in einzelnen Gemeinden Leute mit dem Antrag auf Gewährung von Waldfiren hervor-treten, so muß der Grund darin liegen, daß mancher Land-wirt unter Benutzung der guten Marktpreise von der vor-

jährigen günstigen Ernte mehr Stroh und Heu, wie es seine Wirtschaft zuließ, verkauft hat. Es gibt allerdings auch Landleute, welche den für ihren Viehstand nötigen Bedarf an Streu nicht auf ihrem Ader zu gewinnen in der Lage sind. In beiden Fällen ist es jedoch die schlimmste Maßnahme, wenn Waldfiren im Stall verwendet wird. Nach einem Gutachten des Herrn Landwirtschaftsinspektors Schulze-Höpler hat der Laubbünger nur einen geringen Wert. Die Laubbünger zerlegt sich nur langsam im Boden und liefert einen kalten Mist. Das Laub enthält auch gegenüber dem Stroh oder dem Torf nur eine geringe Menge Nährstoffe, alles dieses kommt schon in der Bauernregel „Laub macht den Ader taub“ zum Ausdruck. Also wenn es irgend möglich ist, soll die Verwendung von Laub als Streu soviel als möglich eingeschränkt werden. Ein volles Erfahnmittel für Stroh ist nur die Torfstreu, welche in mehrfacher Hinsicht sogar das Stroh übertrifft. Der in den Norddistrikten Norddeutschlands und anderen Gebieten, besonders in Holland (für uns nächste Bezugs-quelle) in großen Mengen vorfindende Moostorf wird vielfach zu sogenannter Torfstreu oder Torfmull verarbeitet. Die Torfstreu hat in viel höherem Grade die Eigenschaften, Klüftigkeiten aufzuheben zu können. 100 Teile lufttrockenes Roggenstroh, zu Häufel geschnitten, nehmen ungefähr 400 Teile Wasser auf, die Torfstreu dagegen, je nach der Quali-tät derselben, 700 bis 900 Teile Wasser. Dieselbe besitzt ferner ein hohes Aufnahmevermögen für Gase, z. B. für das Ammoniak, welches sich in Pferde- und Rindviehställen häufig ansammelt. Bei Anwendung von Torfstreu ver-schwindet der ganze Geruch aus dem Stall, auch in Ziegen-ställen. Die Tiere halten sich bei Anwendung von Torf-streu viel reiner, der Dünger wird besser. Durch An-wendung von Torfstreu, besonders in den Kleinbäuerlichen Wirtschaften, können erhebliche Mengen Stickstoff und andere Düngstoffe der Wirtschaft erhalten bleiben, welche jetzt in der Luft verdunsten bzw. auf die Straße oder in den Dorfbach fließen. In Torfstreu erhält der Landwirt nicht nur ein vorzügliches Konfervierungsmittel für seinen Dünger, sondern einen vollkommenen Ersatz für das schwere Stroh. Scheinbar gibt es ja an Masse weniger Dünger, aber dem Gewichte nach ist die Torfmistmasse höher und vor allen Dingen viel besser. Deswegen kann ich allen Landwirten nur raten, bei Strohmanget zur Torfstreu zu greifen, welche sich für hiesige Gegend etwa auf 1 M. pro Zentner stellen wird, sie ist also bedeutend billiger wie Stroh, das unter 3.50 M. pro Zentner wohl nirgends eben zu haben ist. Im nachstehenden einige Zahlen über die Verwendung von Torfstreu und Stroh: Tägliche Streu-quantum bei einem Pferd 6 Pfd. Stroh, 5 Pfd. Torf, bei einem Rind 7 bzw. 6, bei einem Schwein 2 bzw. 1 Pfd. Preis pro Zentner Stroh 3 M., Torf 1.25 M. Kosten der täglichen Einstreu mit Stroh bei einem Pferd 18 Pf., mit Torf 6 1/2 Pf., bei einem Rind 21 bzw. 7 1/2 Pf., bei einem Schwein 6 bzw. 1 1/2 Pf.

Lezte Nachrichten.

Die neue Türkei

hd. Wien, 5. Juni. Die „Pol. Corr.“ erfährt aus Konstantinopel, daß sich starke Einflüsse geltend machen, um den Sultan zu veranlassen, seine Rundreise durch die Provinzen statt im Herbst schon jetzt anzu-treten, da man sich von einer direkten Berührung des Khalifen mit den verschiedenen Völkernschaften beson-dere moralische Wirkungen im Sinne der Ausöhnung aller noch Widerstrebenden mit dem konstitutionellen System verpricht.

Der fiedengebliebene „Danton“.

wd. Paris, 5. Juni. Wie mehreren Blättern aus S-reit gemeldet wird, sprach die mit der Untersuchung des Mißerfolges des Stapellaufs des Panzers „Danton“ betraute Kommission des Marine-ministeriums die Ansicht aus, daß für den künftigen Stapellauf sämtliche Vorbereitungen von neuem ge-troffen werden müßten. Derselbe werde kaum vor September stattfinden können und mindestens 500 000 Frank kosten.

Luftschiffahrtlinien in Frankreich.

wo. Paris, 5. Juni. In der Senatsgruppe für Flugtechnik hielt der Präsident des französischen Luftschiffahrtsvereins, Quinton, einen Vortrag über die in Frankreich auf dem Gebiete der Luftschiffahrt erzielten Erfolge. Er teilte u. a. mit, daß an die Er-richtung von Luftschiffahrtlinien mit Lenkballons nach dem Osten, Südosten und Südwesten Frankreichs mit Einschaltung von Zwischenstationen gedacht werde.

Drachtloses Telephon.

wd. Paris, 5. Juni. Wie aus Toulon gemeldet wird, hat der Kreuzer „Condé“ Verluße mit dem von den französischen Marineoffizieren Colin und Jeanne erfundenen drahtlosen Telephon gemacht und von der Toulonner Station aus auf eine Strecke von 110 Kilo-meter deutlich vernehmbare Mitteilungen erhalten.

Schicksalsbureau Herold.

Königsberg, 5. Juni. Die Stadt beschloß gestern eine neue Wertzuwachssteuer. Ferner sprach sie sich gegen die Reichswertzuwachssteuer aus und be-schloß die Abwendung einer Eingabe an den Reichstag, Bundesrat und das Staatsministerium wegen Ableh-nung der Reichswertzuwachssteuer.

Budapest, 5. Juni. In hiesigen politischen Kreisen will man bereits wissen, daß der Kaiser die Vorschläge Kossuths und des Grafen Andrássy nicht akzeptiert, son-dern daß die Ernennung des Grafen Khuen-Fejervary zum Ministerpräsidenten sicher sei.

hd. Paris, 5. Juni. Wie verlautet, schließt das Budget für 1910 mit einem Defizit von 100 Millionen ab.

Heidelberg, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wies-badener Tagblatts“.) Theodor Barths Leiche traf heute vormittag 11 1/2 Uhr aus Baden-Baden hier ein. Sie wurde nach dem Krematorium übergeführt, wo morgen vor-mittag 11 1/2 Uhr die Einäscherung erfolgt.

Regensburg, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wies-badener Tagblatts“.) Ein Regensburger Morgenblatt meldet aus Donaustauf: Bergangene Nacht ging ein sehr schweres Gewitter über Regensburg und Um-gebung nieder. Der Blitz schlug in die Scheune des Bier-bräuers Köhler in Donaustauf ein. Das Feuer breitete sich rasch aus. 10 Wohnungen und 6 Scheunen wurden eingeäschert.

hd. Hamm, 5. Juni. Auf der Zeche Rabbad wurden gestern wiederum zwei Tote zutage gefördert.

hd. Rom, 5. Juni. Bei Santa Theresia auf Sardinien wurde der Leichnam des französischen Schiffskapitans Boner aus dem Meere gezogen. Es scheint ein Verbrechen vorzuliegen.

wb. Paris, 5. Juni. Aus Bastia wird berichtet, daß die Folgen des seit vier Wochen andauernden Eisenbahnerstreiks und des Ausstandes der eingeschriebenen Seeleute in Marseille sich in zahl-reichen Ortschaften Korrikas in schwerer Weise fühlbar machen, da dieselben nicht instande seien, sich mit Nah-rungsmitteln zu versehen.

wb. Paris, 5. Juni. Heute nacht starb hier der Mit-besitzer des Warenhauses „Jum Lefevre“, Chauchard, der sich besonders als Kunstmann bekannt gemacht hat, im Alter von 81 Jahren.

hd. London, 5. Juni. Aufschau der zahlreichen Differenzen zwischen den Reedern einerseits und den Kapitänen und Lad-arbeitern andererseits ist in letzter Zeit der Plan aufge-taucht, einen internationalen Reeder-Ver-band zu gründen. Seitdem ist bereits eine Versammlung ausmangereiten, die von englischen, französischen, deutschen, russischen, spanischen, belgischen und holländischen Reedereien beiderlei war. Die Versammlung beschloß sich mit der Beratung eines Statuts, die in einer weiteren Sitzung fortgesetzt werden soll. Man hofft, daß der Ver-band sich bereits Ende des Monats konstituieren kann.

wb. New York, 5. Juni. Der Bericht des Ackerbau-bureaus beziffert den Durchschnittsertrag der Baumwoll-ernte auf 61. Die Anbaufläche beträgt 31 918 000 Acres, das bedeutet eine Abnahme um 4,1 Proz.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)

Frankfurter Börse, 5. Juni, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 201.50, Diskonto-Kommandit 186.20, Preussener Bank 141.70, Deutsche Bank 241.30, Staatsbahn 156.80, Lombarden 21.50, Baltimore und Ohio 117, Selsenskirchen 180.00, Bochumer 225.50, Sarpener 190, Norddeutscher Lloyd 89.40, Hamburg-Amerika-Paket 117.75, 4proz. Rußen 88.70. Ten-denz: still.

Wiener Börse, 5. Juni. Oesterreichische Kredit-Aktien 640.50, Staatsbahn-Aktien 731.50, Lombarden 100.75, Markt-noten 117.35.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 6. Juni: 1. der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins): Veränderliche Bewölkung, Gewitterregen, etwas wärmer. 2. der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Veränderliche Bewölkung, vielfach noch Gewitter. Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 4. Juni, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normaltemperatur, Barometer a. d. Meerespiegel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Höchste Temperatur (Celsius), Niedrigste Temperatur.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Säben nach mittlereuropäischer Zeit.)

Table with 2 rows: Juni, 6. and 2 columns: im Süden, Uhr Min. Uhr Min. Uhr Min. Uhr Min. Uhr Min. Uhr Min.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Beilage „Der Landbote“.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Geyersberg; für Druck, Form und unter: F. Kallstler; für die Wiesbadener Nachrichten: G. Hübner; für auswärtige Nachrichten, aus der Umgebung und Berichts-Teil: G. Tiefenbach; für die Anzeigen und Belanzen: G. Bernau; Druck und Verlag der P. Schellensbergerischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.